1
2016

ISSN 0460-0932
60. Jahrgang

DAS LIEBHABERORCHESTER

Zeitschrift für das Liebhabermusizieren



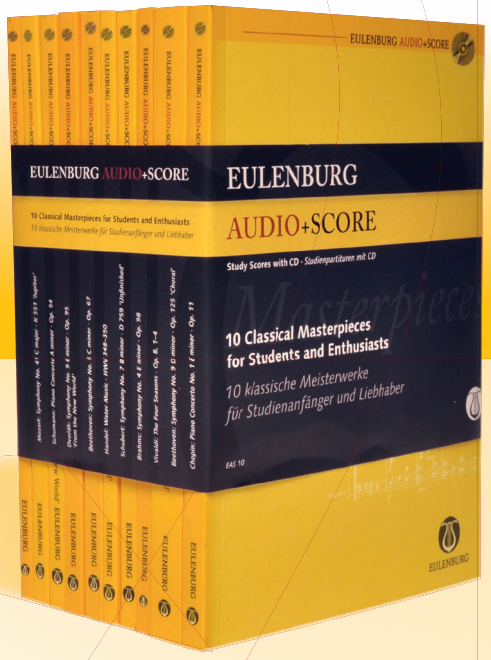
Die Vielfalt der Themen im LIEBHABERORCHESTER vermag bestimmt auch die anderen Mitglieder Ihres Orchesters in Staunen zu versetzen ...

Barock im Urwald

Die Vielfältigkeit und Schönheit der Musik vermag uns in Staunen zu versetzen

Weniger Geklimper, mehr Conversation

EULENBURG
AUDIO+SCORE Die Studienpartituren mit CD



Wer liest, hört mehr

Die schönsten Meisterwerke der Orchesterliteratur auf einen Griff –
mit unseren Vorteilspaketen:

10 klassische Meisterwerke für Studienanfänger und Liebhaber

Beethoven: Sinfonien Nr. 5 + 9 · **Brahms:** Sinfonie Nr. 4 · **Chopin:** Klavierkonzert Nr. 1 · **Dvořák:** Sinfonie Nr. 9 „Aus der neuen Welt" · **Händel:** Wassermusik · **Mozart:** Sinfonie Nr. 41 „Jupiter" · **Schubert:** Sinfonie Nr. 7 „Unvollendete" · **Schumann:** Klavierkonzert · **Vivaldi:** Die vier Jahreszeiten

ISBN 978-3-7957-7259-8
EAS 10 · € 98,00

Die 10 schönsten Klavierkonzerte

Beethoven: Konzerte Nr. 3 + 4 · **Brahms:** Konzert Nr. 2 · **Chopin:** Konzerte Nr. 1 + 2 · **Grieg:** Konzert in a-Moll · **Liszt:** Konzert Nr. 1 · **Mozart:** Konzert Nr. 23 · **Schumann:** Konzert in a-Moll · **Tschaikowsky:** Konzert Nr. 1

ISBN 978-3-7957-7260-4
EAS 11 · € 98,00

Die 10 schönsten Violinkonzerte

Bach: Konzerte in a-Moll + E-Dur · Doppelkonzert · **Beethoven:** Konzert in D-Dur · **Brahms:** Konzert in D-Dur · Doppelkonzert · **Bruch:** Konzert Nr. 1 · **Mendelssohn:** Konzert in e-Moll · **Tschaikowsky:** Konzert in D-Dur · **Vivaldi:** Die vier Jahreszeiten

ISBN 978-3-7957-7261-1
EAS 12 · € 78,00

10 Meisterwerke der Sinfonik

Beethoven: Sinfonien Nr. 5, 6 + 9 · **Dvořák:** Sinfonie Nr. 9 „Aus der neuen Welt" · **Grieg:** Peer Gynt Suiten Nr. 1+2 · **Mendelssohn:** Sinfonie Nr. 3 „Schottische" · **Mozart:** Sinfonien Nr. 40 + 41 „Jupiter" · **Smetana:** Die Moldau · **Schumann:** Sinfonie Nr. 3 „Rheinische"

ISBN 978-3-7957-7262-8
EAS 13 · € 98,00

NEU! 4 Brahms-Sinfonien

Sinfonie Nr. 1 in c-Moll · Sinfonie Nr. 2 in D-Dur · Sinfonie Nr. 3 in F-Dur · Sinfonie Nr. 4 in e-Moll

ISBN 978-3-7957-7702-9
EAS 154-1 · € 48,00

Ebenfalls erhältlich:

Box Set: *Vol. 1-50 · 50 Partituren mit CD*

ISBN 978-3-7957-6498-2
EAS 100-50 · € 399,00

Ergänzungspaket:
Vol. 51-75 · 25 Partituren mit CD

ISBN 978-3-7957-7274-1
EAS 100-60 · € 199,00

Weitere Informationen sowie alle Titel von Eulenburg finden Sie unter **www.eulenburg.de**

MA 1517-09 · 09/15

EULENBURG

Liebe Leserin, lieber Leser,



diesmal gibt's keinen Themenschwerpunkt in unserem Liebhaberorchester-Heft, sondern nur die Leichtigkeit der Themenschwerpunktlosigkeit – denn es bot sich keine Thematik an, die wir in den Mittelpunkt hätten rücken wollen. Verschiedene Ideen haben wir zwar, etwa »Programmgestaltung«, »Orchesterreisen« oder »Konzertkritiken«, aber wie und an welchem Punkt packen wir sie an? Vielleicht gibt es ja Vorschläge Ihrerseits? Wir sind offen und freuen uns über Anregungen zu diesen Themen. Oder schlagen Sie gern auch ganz andere Themenschwerpunkte für weitere Heftgestaltungen vor.

Im Laufe des ersten Halbjahres 2016 wird der BDLO die nächste Hundertergrenze überschreiten und dann die Dachorganisation von über 800 Mitgliedsorchestern sein! Eine Gratulation in eigener Sache? Nun ja, wir können uns freuen über das kontinuierliche Wachstum unseres Verbandes, in dem nun bald 30.000 musikbegeisterte Liebhabermusikerinnen und -musiker »organisiert« sind. Aber wir bemerken auch, wie wichtig es ist, regelmäßig und besser über die verschiedenen BDLO-Dienstleistungsangebote zu informieren. Das haben wir uns auf der letzten BDLO-Präsidiumssitzung vorgenommen und nehmen einen neuen Anlauf mit der Seite »Gut zu wissen«, ganz hinten im Heft. Kommen die Hinweise zur Nutzung der BDLO-Webseite verständlich rüber? So etwas ist ja immer eine Gratwanderung zwischen zu knapp und zu umständlich.

Damit die Inhalte des gesamten Liebhaberorchesters gut lesbar sind, haben wir uns, nachdem verschiedentlich der Hinweis auf die zu kleine und irgendwie schlecht lesbare Schrifttype geäußert worden war, entschlossen, die Schrift auf eine etwas schlankere und etwas größere Type umzustellen. Und sind nun gespannt, wie sie »ankommt«.

Apropos »ankommen«: Kommen genügend Liebhaberorchester-Hefte bei Ihnen / Ihrem Orchester an? Und dort dann auch bei den Mitspieler/inne/n? Reicht die Anzahl der zugesandten Hefte? Sie können in der Geschäftsstelle in Dresden mehr ordern – für nur 1 Euro pro Heft!

Joachim Conradi analysiert weiter die im Laufe der Jahre gesammelten Jubiläumsschriften (erste Folge siehe letztes Heft) und gibt ab S. 6 Hinweise auf gelungene oder auch zu vermeidende (Selbst-)Darstellungen als Ausdruck des »Gedächtnisses des Orchesters«. Mit Übersendung seines Manuskripts – soll heißen seiner Textdatei und natürlich per E-Mail – schrieb er: »Fragen Sie mich nicht, wie viele meiner guten Ratschläge in den von mir selbst verfassten oder von mir redigierten Festschriften tatsächlich realisiert worden sind. Ich sag's mal so: In den letzten 20 Jahren haben die Festschriften unserer Orchester an Substanz, an Inhalt und Vielseitigkeit, und auch an gestalterischer Professionalität derart zugelegt, dass die herkömmlichen Schemata fragwürdig oder sogar schon überflüssig geworden sind. Ich habe mich bei der Beschreibung dennoch an dem traditionellen Festschrift-Aufbau orientiert, weil viele unserer Orchester nicht die Möglichkeiten und die Ambitionen haben, zu neuen gestalterischen Ufern aufzubrechen. Ich hoffe, mit meinen Beiträgen jedem Musikfreund, der vor den Herausforderungen eines Jubiläums steht, etwas Hilfestellung geben zu können. Meine eigenen Festschrift-Bemühungen fanden in früheren Jahrzehnten statt – und damit ist die [gar nicht gestellte] Frage hoffentlich beantwortet.« Joachim Conradi freut sich über die Zusendung weiterer, auch künftiger(!) Festschriften, bitte direkt an ihn: Joachim Conradi, Schlegelstraße 14, 90491 Nürnberg – oder an die BDLO-Geschäftsstelle: Glashütter Straße 101a, 01277 Dresden.

Ob Joachim Landkammer beim Schreiben seiner neuen Folge »Die schöne Stelle« an »per aspera ad astra« gedacht hat? Für alle Nicht-Lateiner: »Über Raues / raue Pfade / Anstrengungen zu den Sternen«. Genau das beschreibt er nämlich ab S. 22 – aber mehr sei hier noch nicht verraten.

Welche Anstrengungen meistern Sie / meistert ihr gerade oder demnächst in euren Orchestern, um auch als Liebhabermusiker/in dem Stern eines (mit)menschenwürdigen, willkommenheißenden Umgangs mit Geflüchteten/Vertriebenen näherzukommen? Der Deutsche Musikrat hat in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Musikinformationszentrum (MIZ) unter dem Leitspruch »Willkommen in Deutschland! Musik macht Heimat« eine Umfrage gestartet, siehe S. 28. Es werden Beschreibungen von Projekten und Ideen zur Förderung von Integration durch Musik gesammelt und veröffentlicht, um bereits bestehende Projekte bekanntzumachen und Anregungen für weitere Initiativen zu geben. Wie ließe sich »Integration durch Musik« an Ihrem Ort, in eurem Orchester verwirklichen?

Anregende Lektüre in hoffentlich friedvoller Advents- und Weihnachtszeit wünscht

Ihr / euer
Michael Knoch

BDLO-Geschäftstelle

Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester e.V.
Glashütter Straße 101a
01277 Dresden
Fax (0351) 802 30 23
www.bdlo.org

Mitarbeiter

Torsten Tannenberg
Geschäftsführer
Fon (0351) 810 42 38
tannenberg@bdlo.de

Heike Heinz
Mitgliederverwaltung/ Buchhaltung
Fon (0351) 65 57 37 98
heinz@bdlo.de

Matthias Pagenkopf
Zeitschrift/Layout
Fon (0351) 65 57 37 99
pagenkopf@bdlo.de

Letizia Turini
Notenbibliothek
Fon (0351) 65 57 37 58
turini@bdlo.de

BDLO-Präsidium

Helge Lorenz *(Präsident)* Bernerstraße 7, 01217 Dresden, lorenz@bdlo.de
Dr. Elisabeth Birckenstaedt *(Vizepräsidentin)* Habichtstraße 55, 45134 Essen, Fon (0201) 84 39 99 39, Fax (0201) 43 95 33 00, ebirck@bdlo.de
Frauke Peuker-Hollmann *(Vizepräsidentin)* Walberlastraße 1, 91077 Neunkirchen a.B., Fon/Fax (09134) 76 26, fraukepk@bdlo.de
Dr. Joachim Conradi, Schlegelstraße 14, 90491 Nürnberg Fon (0911) 59 13 09, Fax (0911) 59 48 36, conradi@bdlo.de
Dr. Michael Goldbach, Talstraße 18, 96120 Bischberg Fon (0951) 60 16 53, goldbach@bdlo.de
Dr. Michael Knoch, Blücherstraße 53, 10961 Berlin Fon (030) 824 01 08, redaktion@bdlo.de

Landesverbände

Baden-Württemberg

Dr. Norbert Hill *(Präsident des Landesverbandes Baden-Württembergischer Liebhaberorchester e.V.)*
Ulrich Perschmann *(Geschäftsführender Vizepräsident)*
Lämmleshalde 12, 70376 Stuttgart, info@bw.bdlo.de, www.lbwl.de

Bayern

Frauke Peuker-Hollmann *(Präsidentin des Landesverbandes Bayerischer Liebhaberorchester e.V.)* Walberlastraße 1, 91077 Neunkirchen a.B., Fon/Fax (09134) 76 26, info@bayern.bdlo.de, www.liebhaberorchester-in-bayern.de

Berlin und Brandenburg

Rainer Vogt *(Vorsitzender des Landesverbandes Berlin-Brandenburgischer Liebhaberorchester e.V.)* Calandrellistraße 18 f, 12247 Berlin, Fon/Fax (030) 771 97 01, rainer-a-e-vogt@freenet.de, www.lbbl-ev.de

Hessen

Erast von Jasienicki *(Vorsitzender des Landesverbandes Hessischer Liebhaberorchester)* Westring 46, 65824 Schwalbach, Fon (06196) 10 88, Fax (06196) 10 44, info@hessen.bdlo.de

Mecklenburg-Vorpommern

Volker Schubert *(Vorsitzender des Landesverbandes der Liebhaberorchester in Mecklenburg-Vorpommern e.V.)* Willi-Zachow-Weg 9, 19370 Parchim, Fon (03871) 26 70 06, info@mv.bdlo.de

Nordrhein-Westfalen

Dr. Elisabeth Birckenstaedt *(Vorsitzende des Landesverbandes der Liebhaberorchester NRW e.V.)* Habichtstraße 55, 45134 Essen, Fon (0201) 84 39 99 39, Fax (0201) 43 95 33 00, info@nrw.bdlo.de, www.liebhaberorchester-nrw.de

Nord

Wulf Hilbert *(Vorsitzender des Landesverbandes norddeutscher Liebhaberorchester e.V.)* Berner Heerweg 183, 22159 Hamburg, Fon (040) 60 31 57 85 (p) / 42 88 53-288 (d), Fax (040) 42 88 53-284, nord@bdlo.de, www.bdlo-nord.de
UMD Dr. Susanne Gläß *(stellv. Vorsitzende Bremen)* Mathildenstraße 8, 28203 Bremen, Fon (0421) 758 97 (p), (0421) 21 86 01 09 (d), hb@bdlo.de
UMD Dr. Claudia Kayser-Kadereit *(stellv. Vorsitzende Niedersachsen)* Im Kamp 9, 49205 Hasbergen, Fon (05405) 80 89 47, Fax (05405) 80 89 48, nds@bdlo.de
Wolf Tobias Müller *(stellv. Vorsitzender Schleswig-Holstein)* Sonntagsmoor 4, 25436 Uetersen, sh@bdlo.de

Rheinland-Pfalz

Erdmann Hollborn *(Vorsitzender des Landesverbandes Rheinland-Pfälzischer Liebhaberorchester e.V.)* Jakobsgarten 8, 67069 Ludwigshafen, Fon (0621) 65 49 09, vorstand@rp.bdlo.de

Saarland

Thilo Wieske *(1. Vorsitzender des Saarländischen Landesverbandes der Liebhaberorchester e.V.)* Schultze-Kathrin-Straße 9 66119 Saarbrücken, Fon (0179) 121 04 50, info@saarland.bdlo.de

Sachsen

Helge Lorenz *(Präsident des Landesverbandes Sächsischer Liebhaberorchester e.V.)* Bernerstraße 7, 01217 Dresden, Fon (0351) 403 48 17, Fax (0351) 40 43 69 60, info@sachsen.bdlo.de, www.lslo.de

Thüringen

Dr. Wolfgang Müller *(Präsident des Landesverbandes Thüringer Laienorchester e.V.)* Südring 15, 98693 Ilmenau-Oberpörlitz, Fon (03677) 87 75 70, info@thueringen.bdlo.de

Herausgeber:
Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester e.V.
(Präsident: Helge Lorenz)
Glashütter Straße 101a, 01277 Dresden, www.bdlo.org, bdlo@bdlo.de, (0351) 810 42 38
Redaktion:
Dr. Michael Knoch (Leitung) (030) 824 01 08, redaktion@bdlo.de
Christoph Bruckmann
Dr. Michael Goldbach
Dr. Joachim Landkammer
Torsten Tannenberg
Anzeigenverkauf:
Torsten Tannenberg (0351) 810 42 38, tannenberg@bdlo.de
Erscheinungsweise:
halbjährlich (Juni/Dezember)
Redaktionsschluss:
15. April / 15. Oktober
Layout & Satz:
Matthias Pagenkopf
pagenkopf@bdlo.de
Druck: Lößnitz-Druck GmbH
Auflage: 6.500
Einzelheft: 5,– Euro
Jahresabonnement: 7,50 Euro
ISSN 0460-0932

Hinweise der Redaktion
Die Redaktion überlässt es den jeweiligen Autorinnen und Autoren, ob sie alte oder neue Rechtschreibregeln anwenden wollen, denn immerhin schreiben sie ja hier nicht für ein Schulbuch, sondern für eine Verbandszeitschrift, die viele Ansichten und Haltungen repräsentieren möchte.

Die Redaktion geht davon aus, dass Autor/inn/en der Veröffentlichung ihrer eingesandten Artikel und Bilder zustimmen, und zwar im gedruckten Heft Das Liebhaberorchester wie auch auf der Webseite des BDLO. Andernfalls bittet sie um entsprechende Mitteilung. Ferner geht sie davon aus, dass die auf den zur Veröffentlichung eingesandten Fotos abgebildeten Personen mit der Veröffentlichung einverstanden sind.

6 **Die Jubiläumsschrift – Das Gedächtnis des Orchesters** Teil 2: Inhalt und Aufbau
Joachim Conradi

12 **Barockmusik im Urwald Boliviens** – zu Gast im Indianerdorf Urubicha
Christine Teske

14 **43. Festival der Japanischen Amateurorchester in Kanazawa 2015**
Paul Lindner

15 **Der »Tremulant«** – Ein intuitiver Zugang zum Vibrato
Cord-Hinrich Flachsbarth

16 **Elegien für Streichorchester**
Michael Goldbach

18 **»Am farbigen Abglanz«** – Uraufführung eines großen Orchesterwerks mitgestalten!
Christoph Bruckmann

18 **»Die Vielfältigkeit und Schönheit der Musik vermag uns in Staunen zu versetzen«**
Christoph Bruckmann sprach mit dem Komponisten Inamori Yasutaki

19 **Leserbrief**

20 **Der Alte Text:** Johanna Kinkel, Weniger Geklimper, mehr Conversation (oder aber: Poesie)!

22 **Die schöne Stelle,** 1. Folge: Dadadadada – Die Tonrepetition in der Baßlinie
Joachim Landkammer

26 **Mitteilungen des BDLO**
26 Internationale Amateur-Orchester-Festivals beleben Amateur-Orchester-Szene in Italien
Helge Lorenz
28 Willkommen in Deutschland! Musik macht Heimat
29 Neue Orchester / Ehrungen

30 **Mitteilungen aus den Ländern**
30 Bayern
30 Berlin-Brandenburg
32 Mecklenburg-Vorpommern
33 Landesverband Nord
34 Nordrhein-Westfalen
35 Sachsen-Anhalt
35 Rheinland-Pfalz

36 **Vorgestellt: Neue Mitgliedsorchester**
36 SinfoNeA – Sinfonik im Raum Neckar-Alb
37 musici emeriti hamburg – Noch ein neues Orchester in Hamburg?

38 **Orchesterjubiläen**
38 75 Jahre Collegium Musicum Jülich
39 60 Jahre Collegium musicum Brandenburg an der Havel

40 **Besprechungen**
40 Prima vista – prima Stücke?
41 Bücher
44 Noten

50 **Aus der Arbeit der Orchester**
Konzertdokumentation 21. April – 20. Oktober 2015

57 **Terminkalender: Kurse, Seminare, Workshops & Orchestertreffen**

60 Das Notenrätsel – Folge II

61 Das Rätsel – Folge XXVIII

62 Gut zu wissen: Der BDLO im Internet

Die Jubiläumsschrift – Das Gedächtnis des Orchesters
Teil 2: Inhalt und Aufbau

Joachim Conradi

Die »typische« Festschrift für ein Orchesterjubiläum gibt es nicht. Diese Quintessenz aus dem ersten Beitrag (Liebhaberorchester 2015 Heft 2 S. 22 ff.) gilt – mehr noch als für die Äußerlichkeiten wie Format, Umfang, Bebilderung, Impressum, Fremdinserate – für die Inhalte und die Darstellungsform. Aber Leitlinien für die Praxis herauszuarbeiten und Grundlagen für systematisches Herangehen zu bieten, sollte dennoch möglich sein. Was vor jedem Konzert gilt: Üben, üben, üben – geht leider nicht beim Drumherum eines großen Orchesterjubiläums. Das muß prima vista *laufen!*

Vorbemerkung

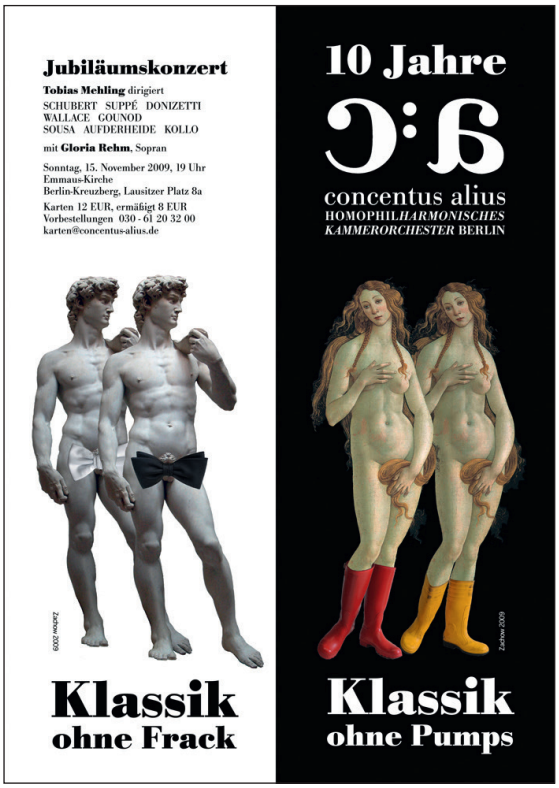
Der Autor sieht sich primär als Ideensammler, weniger als Verfasser der folgenden Ausführungen. Die innovative Substanz der vorliegenden mehr als 100 Festschriften unserer Orchester aus den letzten Jahrzehnten ist so groß, daß es eigener Geistesblitze gar nicht bedarf. Um dem Verdacht des »Ideenklaus« vollends zu entgehen, werden die Quellen in Anmerkungen genannt, wenn das auch in etlichen Fällen – aus Zeitmangel – nur beispielhaft geschehen ist. Die Quellenhinweise dienen auch der Rückkopplung und der Möglichkeit der Kontaktaufnahme der Orchester untereinander. Die angesprochenen Festschriften können bei Bedarf leihweise zur Verfügung gestellt werden.

Überblick

Zunächst eine Aufstellung inhaltlicher Elemente, die dann im Einzelnen erläutert wird: *Titel der Festschrift; Grußworte; Chronik des Orchesters; Personalien; Highlights, Interna, Humoriges; Kulturbeiträge; Mitgliederlisten und Konzertdokumentation; Weiteres Beiwerk wie Pressekritiken, Inserate, Sonstiges*
Dabei ergeben sich nur scheinbar Überschneidungen mit den bereits behandelten »Äußerlichkeiten« der Festschrift, denn der Blickwinkel ist nun ein anderer.

»Die gelbe Jacke« oder »Das Land des Lächelns« – Titel der Festschrift

»Festschrift zum xxx-jährigen Bestehen des yyy-Orchesters« ist der Standard-Festschriftentitel, der höchstens in der Wortreihenfolge Variationen aufweist. Unattraktiver und hölzerner geht es nicht. Vor allem: Die einfallslose, wenn auch sachlich korrekte, Betitelung überdeckt häufig genug, daß der folgende Inhalt durchaus literarischen Rang oder wenigstens erheblichen kulturhistorischen Wert beanspruchen kann. Aus der Musikgeschichte ist bekannt, daß Lehar's Operette »Die gelbe Jacke« ein Flop war, später jedoch als »Das Land des Lächelns« zum Welterfolg mutierte, zugegebenerweise mit etlichen weiteren Änderungen. Und Christoph Willibald Gluck hat, von sich selbst abschreibend, an eher unauffälligen Stellen verschiedener Kompositionen eine weitgehend identische Melodie placiert, die als »Furientanz« in den Olymp der Weltmusik eingegangen ist, was ohne diesen prägnanten Titel weit weniger wahrscheinlich gewesen wäre.
Ein paar Beispiele gibt es immerhin auch bei den Festschriften: »Über den Wolken des Alltags – 50 Jahre Orchester ...«[1]. Oder: »50 Jahre Himmels- und Tonleitern – ...-Kammerorchester«[2]. Oder, schlicht und erdverbundener: »Miteinander musizieren – 50 Jahre Kammerorchester ...«[3], »Über die Liebe zur Musik – 50 Jahre Orchester der ...«[4]. Oder auch bildungsbürgerlich-stilvoll: »Jubilate con amore«[5]. Der Sachtitel als obligater Zusatz wird keineswegs vom Cover verdrängt, aber ein kleines Motto als Aufhänger und Blickfang läßt das Schriftstück sympathisch erscheinen, noch bevor man es aufgeblättert hat.



Quellenhinweise
1 Studio Ulmer Musikfreunde 2006
2 Günzburger Kammerorchester 2012
3 Kammerorchester Wolfenbüttel 2012
4 Orchester der Landesregierung Düsseldorf 1998
5 Alesund Symfoniorkester (Norwegen) 1995
6 Orchesterverein Stuttgart 2007

In diesem Zusammenhang ein kleiner Vorgriff auf die weiteren Inhalte: auch im Innern der Festschriften herrschen nüchterne und streng sachbezogene Titel oder Zwischenüberschriften vor. Beim Abschnitt »Unser Dirigent usw.« liest man als Außenstehender höchstens dann weiter, wenn man über irgendeinen früheren Bezug zu der fraglichen Person verfügt. Heißt es dagegen »Der Laienbändiger«[6], so signalisiert das von vornherein originelle und lesenswerte Ausführungen. Ein Beitrag über die Bläser läßt sich ohne viel Gehirnschmalz durch Leitattribute unterschiedlichster Tendenz ergänzen: »Windige Gesellen«, »Frischer Wind im Orchester«, »Windstärke 9 – Blech und Schlagzeug« usw.

Majestät spricht: Grußworte

Als jemand, der Festschrifteninhalte interessant findet, lese ich meist recht genau, was drinsteht, studiere auch Namenstabellen, Aufführungslisten, das sonstige Drum und Dran – nur über die Grußworte blättere ich schnell hinweg. Weil ich weiß, was drinsteht. Beruhen Grußworte auf einem Naturgesetz, dessen Nutzen man als Laie nicht recht durchschaut, ähnlich wie beim Blinddarm oder den Mandeln?
Natürlich ist das Grußwort mehr Beiwerk, aber als offensichtliche Pflichtübung muß es nicht erscheinen. Leider kann ich – schon wegen der vorerwähnten Ignoranz – keine überzeugenden Gegenbeispiele liefern, aber die Herangehensweise im Vorfeld ist, denke ich, schon ein paar Überlegungen wert. Man bittet üblicherweise den Grußwortgeber um seinen »Segen« nebst Foto und Unterschrift, fügt die vorhandenen Festschrift-Manuskripte hinzu und bekommt dann – wie sollte es anders sein – ein Paßfoto und bestenfalls die Erwähnung einiger Highlights aus dem Orchesterleben, die ohnehin und authentischer auf den folgenden Seiten dargestellt sind, also nur vor- oder nachgebetet werden. Jeder Grußwortgeber wird Ihnen den Gefallen tun, eine repräsentativ erscheinende Begebenheit zu erwähnen, die in der Festschrift ansonsten nicht vorkommt, insbesondere wenn Sie das in der Vorkorrespondenz offen kommunizieren. Auch ein Paßfoto muß es nicht unbedingt sein. Bitten Sie z.B. den BDLO-Vorsitzenden um ein Foto »in action«, also am Instrument oder bei der Vornahme irgendeiner Ehrung, durchaus auch mit separater Bildunterschrift. Und wenn der Bürgermeister im Ornat und mit Amtskette vielleicht zu hochgestochen wirkt: Das Stadtwappen oder das Rathaus oder auch die Amtskette in einer zusätzlichen Abbildung dient nicht nur der visuellen Auflockerung, sondern auch der Aufwertung dieses Gratulanten.

Müssen Grußworte überhaupt sein? Ja, das ist eine fast eherne Regel – natürlich nicht ohne Ausnahmen, insbesondere bei »schlichten« Jubiläumsschriften, die in Konzertprogramme eingebunden sind und von diesen dominiert werden. Gelegentlich wird aber tatsächlich auf die üblichen Grußworte kommunaler und regionaler Leitfiguren verzichtet. Als Ersatz gibt es dann z.B. ein »Vorwort« des Orchestervorsitzenden oder des zuständigen Musikschulleiters, Kirchenvorstehers oder einer anderen nahestehenden Persönlichkeit. Übrigens können sich auch ehemalige oder aktive Orchesterspieler in die Schar der Grußwortgeber einreihen – wenn es dann nicht zu viele werden. Zwei bis vier Grußworte sind die Regel. Wenn es mehr sind – und bei der üblichen stereotypen Präsentation – entsteht ein deutlicher Entwertungseffekt, der die Wirkung der Festschrift insgesamt herabmindern kann.

Ein Ermüdungseffekt wird unabhängig von der Anzahl schon dadurch herbeigeführt oder befördert, daß Grußworte traditionell am Beginn des Heftchens stehen und lückenlos aneinandergereiht sind, was außerdem eine vielleicht gar nicht gewollte Rangfolge suggeriert. Insoweit scheint auch ein Naturgesetz zu walten, das nicht einmal die Layouter zu hinterfragen wagen. Ich sehe aber keinen Grund, an dieser Konvention festzuhalten. Verteilen Sie die Grußworte auf den Anfang und das Ende oder verstreuen Sie sie in der ganzen Schrift. Dann tun Sie sich auch leichter, in kleinen Kommentaren vielleicht biographische Daten und die Verdienste der »Patrons« zu erwähnen.

Chronik, Krimi – oder beides: Die Orchestergeschichte

Das Kernstück jeder Orchester-Festschrift ist der Kritik und guten Ratschlägen weitgehend entzogen: Hier manifestiert sich die Individualität jedes Orchesters und vor allem des Verfassers. Es kann eigentlich nur auf allgemeine stilistische Grundsätze hingewiesen werden: Auflockerung des Fließtextes durch möglichst passende Abbildungen, durch Zwischenüberschriften, durch transparente Gliederung, Vermeidung detailreicher Abschweifungen und Vertiefungen. Eine gute Strategie kann es sein, die Chronik durch explizite ▸

Auslagerung von Schwerpunktthemen wie Orchesterreisen, Biographie und Würdigung des oder der Dirigenten und besondere Highlights des Orchesterdaseins zu entlasten. Das kann auch dazu führen, daß die Orchestergeschichte auf eine fast tabellarische Darstellung mit stichwortartiger Erwähnung wichtiger Ereignisse in chronologischer Reihenfolge reduziert wird. Vor- oder nachteilig ist keine der Varianten zu bewerten.

Der »Krimi« in der Zwischenüberschrift ist nicht nur reißerisch gemeint: Fast alle Chroniken stellen das Orchester als heile Welt vor, in der es keine Konflikte und keine Sorgen gibt. Differenzen, Auseinandersetzungen und sonstige Disharmonien bleiben weitgehend unerwähnt. Selbstkritisches Hinterfragen von Mangelerscheinungen wie Mitgliederschwund oder Geldarmut oder von Management-Fehlern findet kaum statt. Ich halte hier kein Plädoyer für eine in die Feststimmung hineinplatzende schwermütige Nabelschau, kritisiere auch nicht den Wunsch der Freizeitmusiker, sich beim Jubiläum in einer heilen Welt wiederzufinden. Nur: Der Chronist sollte darauf achten, daß die Glaubwürdigkeit erhalten bleibt, daß der Bezug zum Alltag nicht verloren geht. »Über den Wolken des Alltags« schon, aber nicht ohne Wolken. Wo der Schuh drückt, muß ja keine Lupe eingesetzt werden, auch braucht es sich dabei nicht um Interna zu handeln. Freude und Frust mit Aufführungstantiemen und Notenverleihern, erfüllte oder unerfüllte Erwartungen an den Stadtkämmerer oder an den Dachverband – nur heraus damit, eine gut aufgemachte Festschrift bietet die seltene Gelegenheit, sich auch mit kritischen Themen über das Konzertpublikum hinaus bemerkbar zu machen.

Die Wohltäter: Personalien

Bei der Würdigung, die Dirigenten, Orchestergründer und sonstige maßgeblicher Personen in der Festschrift – unbestreitbar – erfahren müssen, stellt sich die soeben erhobene Forderung nach Objektivität und einer gewissen Distanz verstärkt ein. Es ist zu akzeptieren, wenn die Aufbauarbeit eines Dirigenten und das wöchentliche mühevolle Herauslösen jedes Spielers aus Alltagstrott und heimischen oder beruflichen Sorgen, nicht zuletzt auch die künstlerischen Fähigkeiten des »Laienbändigers« hinreichend, also mit vielen Wiederholungen, Komparativen und zuweilen Überschwenglichkeiten gelobt werden. Autoren dafür zu finden ist meist nicht schwer. Nur: mit sich selbst kann und will das der Schreiber, der als Insider meist auf eigene Verdienste um das Orchester zurückblickt, nicht machen, auch nicht mit seinen aktiven Vorstandskollegen. Es fehlt dann schlicht etwas, ein Ungleichgewicht in der Darstellung der personellen Trägerschicht entsteht. Diese Disproportion fällt in vielen Festschriften auf. Es scheint, als ob die Augenblicke am Beginn und Ende des Konzerts, wenn der Dirigenten den Beifall entgegennimmt, und die Spieler sich auf sein Kommando erheben und wieder hinsetzen, das Leitbild für viele Festschriften abgeben.
Die Orchester, in denen ich im Laufe von mehr als 50 Jahre mitgewirkt habe, waren durchweg demokratisch oder wenigstens strikt arbeitsteilig organisiert. Ich habe zwar auch Orchester oder Phasen erlebt, in denen der Dirigent sich als Mädchen für alles betätigte und den Laden tatsächlich als Einziger zusammenhielt (was zweifellos nicht nur in seiner eigenen Einbildung dringend notwendig war), glaube aber nicht, daß diese Struktur heute noch so weit verbreitet ist, wie viele Festschrifteninhalte es nahelegen.

Es erfordert Geschick, über die Lichtgestalt des Dirigenten hinaus die weiteren »Macher« des Orchesters in meist nicht geringer Zahl mit ihrem Wirken vorzustellen und dabei Langeweile und den Eindruck der Selbstbeweihräucherung zu vermeiden. Aber es gibt genug Beispiele, wie man das positiv und sogar spannend gestalten kann. Das kann ein »gesprochener« Dialog z.B. zwischen Dirigenten und Vorsitzendem sein, Darstellungen im Interview-Stil oder tatsächliche Interview-Aufzeichnungen[7]. Wenn es geht, lassen Sie die Hauptakteure direkt zu Worte kommen. Scheuen Sie sich nicht, die Aufforderung dazu mit einer Längenvorgabe zu verbinden und in Vorgesprächen die Herausarbeitung von persönlichen Schlüsselerlebnissen zu befördern. Wenn es vielleicht sogar gelingt, den Dirigenten – etwa unter dem Titel » (M)Ein Orchester«[8] – zur Darstellung seiner Zielvorstellungen und der entsprechenden Realisierungsversuche zu motivieren, dann ist der Weg zu einer ausgewogenen und interessanten Festschrift fast geebnet.

Gut hat mir die Festschrift eines altehrwürdigen Orchesters gefallen, in der die wichtigsten Personen – der Gründer und die langjährigen Dirigenten des Orchesters – im Rahmen der Chronik recht ausführlich vorgestellt und gewürdigt wurden, alle übrigen Diri-

7 TonArt-Orchester Düsseldorf 2015; Akademisches Orchester Halle 2007
8 Kammerorchester Wolfenbüttel 2012; Kammerorchester Balingen 2003
9 Akademisches Orchester Berlin 2008; ähnlich Städtischer Orchesterverein Offenburg 1984

genten sowie alle Konzertmeister und alle Vorsitzenden in einem Abschnitt »Personen« hintereinander mit biographischen Daten und ihren Leistungen für das Orchester – meist auch mit Fotos – besprochen waren, insgesamt mehr als 20 Personen[9]. Je nach Geschmack mögen das andere Betrachter als übertriebenen Personenkult abtun, der die weiteren Inhalte der Schrift quasi erdrückt. Man muß das auch nicht als vorbildlich einstufen, aber es macht deutlich, daß knappe, sachliche, dabei durchaus umfassende biographische Notizen auch bei erheblichem Umfang den Eindruck von Eigenlob oder platter Lobhudelei leicht auf Distanz halten können.

Highlights, Interna, Humoriges
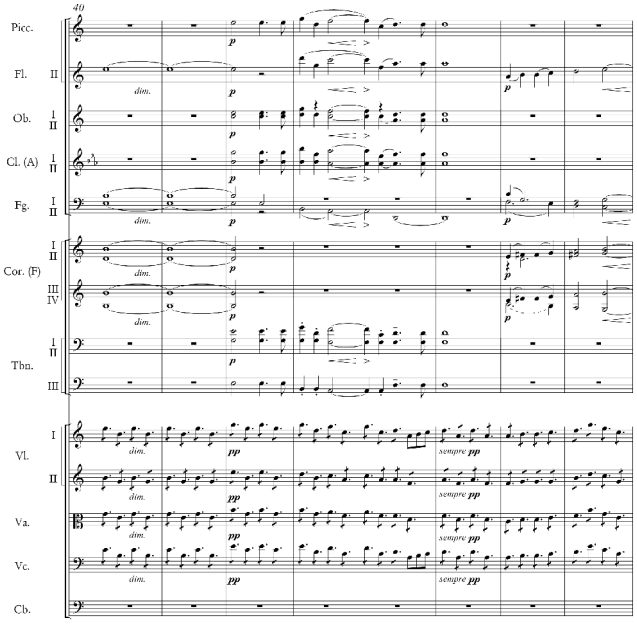
Höhepunkte im Orchesterleben sind meist ausgeprägte Gemeinschaftserlebnisse, seien es Konzert-Sternstunden, gemeinsame Reisen, Konzerte mit Partner-Orchestern oder Partner-Chören im In- und Ausland oder Festivitäten aus seltenem Anlaß. Als Interna bezeichne ich Darstellungen einzelner Tätigkeitsbereiche im Orchester, wie Konzertorganisation, Finanzen, Notenverwaltung und vieles mehr, auch anekdotische Vorkommnisse und z.B. die Arbeit und die Befindlichkeiten in einzelnen Stimmgruppen.

Man kann sie als Beiträge zur »Orchestersoziologie« kennzeichnen. Sie werden – sofern nicht im Rahmen der Chronik abgehandelt – fast immer von verschiedenen einzelnen Spielern abgefaßt, sind nicht lang und gewissermaßen als Farbtupfer über die ganze Schrift verstreut. Über die Intention hinaus, Unterhaltsames und Vielseitigkeit zu fördern, lassen sie Qualitäten der Gemeinschaft erkennen, nicht selten sprechen sie mehr oder weniger offen Defizite an, vor allem wenn sie mit Humor gewürzt sind. Sie fehlen in kaum einer Festschrift, es ist sogar die Neigung zum Übermaß zu konstatieren. Einzelheiten, die nur für die unmittelbar Beteiligten Erinnerungswert haben, wie gemeinsame Freizeitaktivitäten oder die Beschaffenheit auswärtiger Nachtquartiere, sollten auf ihre Relevanz geprüft werden. Im Zweifel kann man es auch mal mit ▸

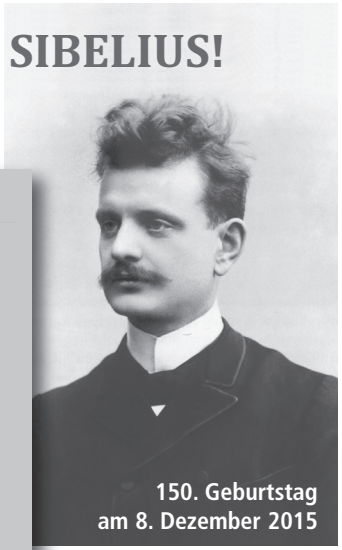
Anzeige

HAPPY BIRTHDAY, JEAN SIBELIUS!

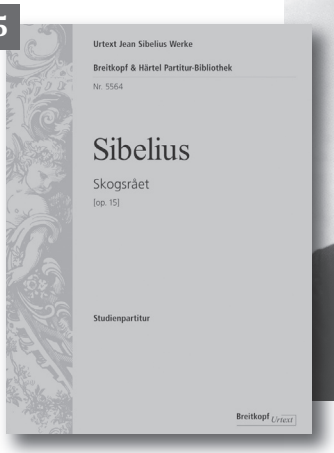
Skogsråret (Die Waldnymphe) op. 15
hrsg. von Tuija Wicklund
(Urtext der Gesamtausgabe „Jean Sibelius Werke")
Studienpartitur PB 5564 € 13,90
Aufführungsmaterial mietweise lieferbar



Alle lieferbaren Ausgaben und Zusatzinformationen
im Prospekt **„Jean Sibelius 1865–1957"**.
Dazu aktuelle Sibelius-Konzerttermine auf: ⟶



NEU 2015



Es war schon eine kleine Sensation, als 1996 der Dirigent Osmo Vänskä die Partitur von „Skogsråret" im Konzert und durch eine CD-Einspielung auf den Prüfstand stellte. Wer hätte gedacht, dass es noch mehr als 20 Minuten beste Orchestermusik von Jean Sibelius zu entdecken gab? Dabei handelt es sich beileibe nicht um ein später verschmähtes Jugendwerk. Die „Waldnymphe" entstand 1895, also kurz nach der Kullervo-Symphonie und der ersten Fassung von „En saga".
Nach den ersten Aufführungen war es lange still um die „Waldnymphe", bevor sie 1936 kurz ins Rampenlicht kam, um in Helsinki bei einem Staatsakt aufgeführt und live im Rundfunk übertragen zu werden.

www.breitkopf.de Breitkopf

einem Auszug aus dem Reisetagebuch im Telegrammstil gut sein lassen[10]. Etwas Systematik ist auf jeden Fall zu begrüßen. Gute Einblicke können z.B. zusammenfassende Berichte aus den einzelnen Stimmgruppen vermitteln[11].

Bitte: Keine abgestandenen Bratschenwitze, auch nicht die schon durch alle Welt gegeisterten Rationalisierungsvorschläge eines Revisors abdrucken oder die tödliche Verletzung schildern, die sich Jean Baptiste Lully als Dirigent mit dem Taktstock selbst zufügte. Prominente Schicksale und bekannte Vorkommnisse des Musiklebens sowie Anekdoten jeder Art sind zu Vergleichs- und Erläuterungszwecken durchaus erwünscht, aber als reine und zusammenhanglose Lückenfüller hinterlassen sie eher einen nachteiligen Eindruck.

Über den Tellerrand hinaus: Kulturbeiträge

Es überrascht, mit welcher Intensität und Sachkunde sich manche Festschriften mit dem näheren und weiteren Umfeld des Orchesters befassen. Freilich muß man sich da schon eine ganze Phalanx gesammelter Schriften zu Gemüte führen. Einige Beispiele:
»Stuttgart um 1857« (mit Schwerpunkt auf dem damaligen Kulturleben)[12,] »Ein Spaziergang durch 150 Jahre Orchestergeschichte« (stadtkundlicher Beitrag)[13], »Bemerkungen zur Physik der Holzblasinstrumente«[14], »Polemisierende Gedanken eines dilettierenden Amateurmusikers«[15], »Zur Frühgeschichte der Universitätsmusik« und »Universitätsmusikdirektor Daniel Gottlob Türk«[16], »Laienmusizieren, gestern – heute – morgen«[17]

Dieser Kategorie wollen wir auch gemeinsame Erlebnisse oder Berührungen mit Berühmtheiten zurechnen, die in der »Hochliteratur« kaum dokumentiert sein dürften, beispielsweise mit Yehudi Menuhin[18], Wilhelm Furtwängler[19] und Simon Rattle[20].
Bei den ebenfalls häufigen Besprechungen gespielter Werken und deren Komponisten gehe ich davon aus, daß ihnen wie bei der routinemäßigen Zusammenstellung von Konzertprogrammen nur wenig originelle Eigenleistungen des Autors zugrundeliegen. Anders ist das allerdings bei Präsentationen von Uraufführungen, die zuweilen auch in Festschriften zu finden sind[21].

Man kann – und sollte! – auch kulturelle Aktivitäten über den üblichen Proben- und Konzertbetrieb hinaus in der Festschrift dargestellt finden, wie z.B. die Stiftung und alljährliche Verleihung eines Musikpreises an junge Instrumentalisten, die dem Orchester (noch!) nicht angehören[22]. Mag hier auch der Eigennutz mitspielen, ist das dennoch ein schönes Beispiel für – zusätzliches – gesellschaftliches Engagement.

Rohdiamanten: Statistiken

Mitgliederlisten, Verzeichnisse der gespielten Werke oder der Konzerte, der Vorstände, Dirigenten, Solisten, der ehemaligen/verstorbenen Spieler, der Förderer: Sie möchte ich als »nützliche Lückenfüller« bezeichnen mit Betonung auf »nützlich«. Sie sind wichtig nicht nur als »Tätigkeitsnachweise«, sondern können auch für die Wissenschaft von Bedeutung sein. Insbesondere gilt das für die Konzertdokumentation. Das musikwissenschaftliche Fach »Konzertkunde« oder »Aufführungskunde« gibt es meines Wissens noch nicht oder es ist nur schwach ausgeprägt (Widerspruch nehme ich gern entgegen!), aber man sollte in Betracht ziehen, daß – vielleicht in zehn, vielleicht erst in hundert Jahren – Interesse an der systematischen Auswertung von Konzertprogrammen vergangener Zeiten entstehen könnte. Als solide Forschungsgrundlage taugen Konzertdaten m.E. nur dann, wenn sie mindestens die Fragen: was – wann – wo? beantworten. Die überkommene alphabetische »Repertoire«-Liste mit Komponisten und Werken ohne weitere Angaben ist insoweit nur zweite Wahl. Es ist besser, denke ich, und auch anschaulicher, vollständige Konzertdaten auf einen den Platzverhältnissen in der Schrift angemessenen Zeitraum zu begrenzen, anstatt dem Leser ein scheinbar komplettes, aber nur mit Mühe verifizierbares Konglomerat anzubieten.

Verzeichnisse aktiver und ehemaliger Mitglieder

»Das interessiert ohnehin keinen Außenstehenden« werden Sie vielleicht sagen. Richtig – aber die Mitglieder selbst und ihre Angehörigen oder Nachbarn interessiert es durchaus, wie sie gewürdigt werden. Es sei nicht behauptet, daß nüchterne Mitgliederlisten »out« sind – aber viel schöner sind Fotos: in Kleingruppen oder Stimmgruppen, die jedes Gesicht gut erkennen lassen[23], oder sogar Einzelfotos jedes Spielers, was

10 Kammerorchester Wolfenbüttel 2012
11/12 Orchesterverein Stuttgart 2007
13 Wilde Gungl München 2014
14 Collegium Musicum Jülich 1991
15 Philharmonische Gesellschaft Düsseldorf 2000
16 Akademisches Orchester Halle 2007
17 Gesellschaft der Musikfreunde Bad Soden 1999
18 Collegium Musicum Krefeld 2004
19 Orchesterverein München 1880 e.V. 2005
20 Sinfonie Orchester Schöneberg Berlin 2013
21 Akademisches Orchester Berlin 2008; Studio Ulmer Musikfreunde 2006
22 Strohgäu Sinfonieorchester Schwieberdingen 2000
23 Kölner Orchester-Gesellschaft 2013; Münchner Orchesterverein Wilde Gungl 2014

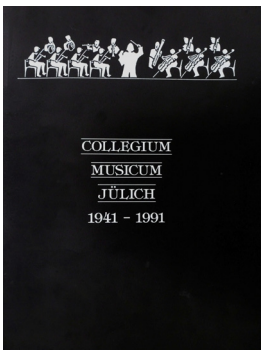
gar nicht so selten vorkommt[24]. Die Preisgabe des Lebensalters bei der listenmäßigen oder visuellen Vorstellung wird nicht nur bei Spielerinnen auf Ablehnung stoßen; aber ein bißchen mehr als nur Name und Instrument dürfen Sie schon verraten. Früher war es üblich, dem Namen immer auch die Berufs- oder Tätigkeitsbezeichnung hinzuzufügen. Warum ist das aus der Mode gekommen? Die immer wieder betonte Stärke unserer Vereine liegt doch in der gesellschaftlichen Integrationswirkung, und die läßt sich nicht anschaulicher herausstellen als durch eine Vorstellung der in der Gemeinschaft vertretenen Berufe oder Tätigkeiten. Datenschützer auf dem Plan? Auch gut, nur nicht dieses sensible Thema per Mehrheitsentscheidung »erledigen« wollen. In einem kleinen Beitrag oder einer Tabelle »Berufe und Altersstruktur« läßt sich das weitgehend anonym abhandeln.

Ferner liefen: Weiteres »Beiwerk«

Pressekritiken als Ausschnitt-Reproduktionen oder – seltener – in Fließtext-Wiedergabe sind gut, weil sie die Außensicht auf das Orchester erkennen lassen – falls es denn wirklich so ist und nicht ein Spieler als »Ghostwriter« zugange war. Gazetten sollen bekanntlich nicht »genieret« werden, aber das Verhältnis zu ihnen kann durchaus Gegenstand einer Erörterung sein, auch wenn es auf eine »Nullmeldung« hinausläuft, wie es in Großstädten zunehmend zur Regel wird. Übrigens habe ich nur sehr selten etwas über Rundfunk und Fernsehen gelesen. Ich vermute aber, daß man bei diesen Medien auf mehr Entgegenkommen und Flexibilität stoßen könnte als bei manchen Zeitungsredaktionen.

Inserate

Ein notwendiges Übel, und das sieht man ihnen meist überdeutlich an. Dabei ließen sich mit wenigen erklärenden Hinweisen ihre Inhalte auf die Zielgruppe »Liebhabermusiker« einstellen. Wenn ein Musikalienhändler in seinem Inserat auf die von ihm geführte Chor- und Volksmusikliteratur und vielleicht auch noch auf sein E-Gitarrensortiment hinweist, ist das schlicht daneben. Es muß ihm halt gesagt werden, daß er stattdessen bzw. zusätzlich die klassische Sinfonik und – wenn er darin Erfahrung hat – auch die Vermittlung von Leihmaterialen erwähnen soll. Um den Inserenten zum Partner, ja fast zum Mitautor zu machen, sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt, auch wenn es dem Redaktionsteam nicht vergönnt ist, sich auf die Musikbranche beschränken zu können. Die Fans Ihres Orchesters fühlen sich vielleicht an den Haaren abgeschleppt, wenn ein Installationsbetrieb mit einem zu burschikosen Spruch wirbt, wie »Heizt Ihnen das schwere Blech nicht genug ein? Dann sind wir für Sie da«. Als problematisch ist wohl auch die Werbung eines Auto-Vertragshändlers einzustufen: »Die kraftvollen CDI-Motoren … Da freuen sich die Ohren«[25]. Aber die Richtung ist doch nicht ganz falsch, oder? Bankhäuser, vor allem Sparkassen, haben seit Jahrzehnten erkannt, daß sie zielgruppenorientiert werben müssen, und sie setzen das auch regelmäßig um. Und wenn ein Hotelbetrieb dem Orchester seinen herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum entbietet und fortfährt »… Ihre Adresse für gemütliches Beisammensein vor und nach dem Konzert«, dann paßt das doch ganz gut. Sollte in Ihrem Orchester oder im Umfeld ein professioneller Werbeberater greifbar sein, kann der Sie über zeitgemäße Werbegestaltung informieren. Es wird die potentiellen Inserenten angenehm berühren, wenn Sie ihnen solche Erkenntnisse weitervermitteln und die Jubiläumsschrift gleichzeitig vor unfreiwillig komischen oder sonst abwegigen Inhalten schützen, so gut es eben geht.



Sonstiges

Nur noch eines am Ende – die CD mit Konzertmitschnitten auf der dritten Umschlagseite beginnt sich einzubürgern. Dringende Empfehlung: Achten Sie streng darauf, daß keine urheberrechtlich geschützten Werke darauf sind – oder lassen Sie sich die CD vorab von der GEMA lizensieren. In diesem Zusammenhang komme ich noch einmal auf die – bisher kaum wahrnehmbare – Zusammenarbeit mit Rundfunk und Fernsehen zurück: Vielleicht gibt es Aufnahmen, mit denen man die Jubiläums-CD zu einem kleinen Hör- und Sehbuch erweitern kann?[26]

24 *Homburger KammerSinfonieORCHESTER 2008; Wiesbadener Orchesterverein 2003; Orchester der Musikfreunde Bremen 1997*
25 *Kammerorchester Bersenbrück 1999, auch zu den folgenden „Werbe"-Beispielen*
26 *Homburger KammerSinfonieORCHESTER 2008*

Barockmusik im Urwald Boliviens – zu Gast im Indianerdorf Urubicha

Christine Teske

Vor einigen Jahren lernte ich während einer Orchesterwoche des BDLO-Nord zwei Indianer vom Stamm der Guarayo aus dem Dschungel Boliviens kennen, die aufgrund der Initiative eines Freundes ein Jahr lang in Deutschland Musik studieren durften. Die beiden fielen auf durch ihr bescheidenes, freundliches Auftreten und ihre außerordentliche Musikalität. Sie berichteten von ihrem Urwalddorf, erzählten von ihrem Volk und ihrer Dschungelmusikschule. Sie berichteten aber auch von ihrer großen materiellen Armut. Am Ende luden sie uns ein, sie im Urwald zu besuchen, um mit ihnen gemeinsam zu musizieren. Nur selten verirre sich ein Mensch aus den Industrienationen in die Abgeschiedenheit ihres Dorfes …

Nach einem Jahr der Vorbereitung (ich musste erst noch Spanisch lernen) und ausgestattet mit kostbaren Instrumenten und Zubehör von vielen Firmen, Orchestern und Privatpersonen, trat ich Ende 2012 meine erste Reise an. Von Santa Cruz aus muss man noch neun bis zehn Stunden mit dem Bus durch immer dichter werdenden Urwald fahren, bevor man Urubicha endlich erreicht. Urubicha heißt »viel Wasser«. Das bedeutet das ganze Jahr über schwüles Klima mit stärksten Regenfällen und größter Hitze zwischen November und Februar. Ca. 5.000 Einwohner leben dort, weit über die Hälfte der Indianer sind unter 20 Jahre alt. Ihr größter Schatz ist die Musik- und Kunstgewerbeschule, zu der fast alle Kinder täglich zum Unterricht kommen. Es gibt mehrere Orchester und Chöre sowie eine Geigenbauschule und mittlerweile mehrere Geigenbauwerkstätten. Jeden Tag habe ich gemeinsam mit Schülern und Lehrern musiziert und beim Unterrichten geholfen. Ich habe Tanz unterrichtet und die Chöre zur Stimmbildung angeleitet. Und ich habe Deutsch unterrichtet und im Gegenzug mein Spanisch verbessert. Kein Tag endete vor Mitternacht. Viel zu schnell verging meine Zeit mit den Indianern. Zum Abschied bekam ich von einem der Geigenbauer eine wunderschöne Urwaldgeige mit Papageienkopf-Schnecke geschenkt – mit der Bitte, ganz schnell wiederzukommen in ihr Dorf.



Indianischer Geigenbauer in Urubicha beim Geigenbau
Foto: Christine Teske

Bolivien hat eine lange Musiktradition: Im 17. Jahrhundert kamen Jesuiten, die ihre Instrumente mitbrachten, als Missionare in die Dschungelorte. Sie stellten sich mutig und schützend vor die Indianer, die damals durch die Spanier versklavt werden sollten. Verzaubert vom Klang der Musik lernten die Indianer das Spiel der europäischen Instrumente und sogar den Geigenbau: Barockmusik eroberte ihre Herzen. Neue Kompositionen entstanden – im Stil europäischer Barockmusik. Doch die Spanier vertrieben bzw. ermordeten die Jesuiten, und die Indianer flohen in den Urwald.

Durch einen Zufall fand man Anfang des vergangenen Jahrhunderts bei Renovierungsarbeiten in den Grundmauern der Kirchen Aufzeichnungen indianischer Komponisten: Für die europäischen Architekten war nämlich extra eine Urwald-Toilette errichtet worden, und ein aufmerksamer Architekt entdeckte auf den zerrissenen Papieren, die als Toilettenpapier dienen sollten, "Hieroglyphen", die er als Noten erkannte. In mühsamer Arbeit ist es einem polnischen Pater und Musiker dann gelungen, die Kompositionen wieder herzurichten und zu veröffentlichen: Jetzt kennt jeder indianische Musiker diese Musik, ehrt und liebt sie. Der Initiative und dem unermüdlichen Einsatz einzelner Franziskanermönche ist es zu verdanken, dass die Musikkultur und auch der Instrumentenbau bei den Indianern in Urubicha wiederbelebt worden ist. Schüler, die ihre Schulbildung abgeschlossen haben, arbeiten mittlerweile im gesamten Amazonastiefland als Musiklehrer, gründen eigene Orchester und sorgen für die Verbreitung »ihrer« Musik.

Bereits ein Jahr später trat ich – gemeinsam mit einer Musikfreundin aus meinem Lüneburger Orchester – erneut die Reise an, dieses Mal, um die Musiker aus Urubicha während einer Konzertreise durch die Dschungelortschaften zu begleiten. Der absolute musikalische Höhepunkt ist nämlich ein alle zwei Jahre stattfindendes „Indianerbarockmusikfestival". Zunächst übten wir jeden Tag mit den Indianern bis weit in die Nacht – indianische – Barocksonaten und eine bolivianische Messe in lateinischer Sprache. Am Tag vor Tourneebeginn dann ein Abschiedskonzert für das ganz Dorf: Alle kommen zusammen, alle singen zum Abschied einen Segenswunsch mit der Bitte, dass die Reise unter einem guten Mond stehen möge und alle gesund heimkehren …



Früh übt sich, wer ein Meisterbläser werden will …
Foto: Christine Teske

Erste Station ist Santa Cruz. Nach langer Busreise über durch starke Regenfälle aufgeweichte Dschungelpisten kommen wir zur Konzertaufnahme zusammen, müde und erschöpft. Doch kaum ertönt der erste Ton, sind alle Musiker wieder hellwach! Einen Tag später schon die nächste lange Busfahrt zum ersten Veranstaltungsort: am Nachmittag erst erreichen wir das Ziel, eine Art Jugendherberge mit Schlafsälen nimmt uns auf. Nur kurz ist die Pause, schon befinden wir uns in der Generalprobe für unser erstes Konzert. Während wir proben, füllt sich die Kirche mit Gästen – die Urubichianer sind schließlich bekannt für gute Musik! An 15 verschiedenen Orten gleichzeitig werden während des Festivals Konzerte gespielt, alle Orchester reisen täglich weiter, so dass jeden Tag an jedem Ort andere Musiker zu hören sind. Und die Indianer werden nicht müde, an jedem Tag ein bis zwei Konzerte zu hören – immer hat man ein begeistertes Publikum, das jedes Konzert mit lang anhaltendem Applaus belohnt. Natürlich endet jedes Konzert unserer Urubichianer mit Zugaben aus ihrer ursprünglichen Volksmusikkultur, die wir beiden Europäerinnen nun schon ganz selbstverständlich mitspielen. Sie sind uns – wie die Menschen – ans Herz gewachsen! Nach jedem Konzert in den Urwalddörfern wiederholt sich folgende Szene: Kaum ist der letzte Ton verklungen, stürmen die indianischen Zuhörer das Podium, um uns beiden Europäerinnen zu danken dafür, dass wir ihr Volk ehren durch unser Mitwirken in den Konzerten. Dabei sind wir es, die den tiefsten Dank empfinden, dass wir dabei sein dürfen, die Zeit mit diesen wunderbaren Menschen teilen, sie während ihrer Konzertreise begleiten dürfen! Draußen vor der Kirche, unserer Konzerthalle, erwartet uns eine Überraschung: Die Indianer des Dschungelortes, in dem wir gespielt haben, wollen uns eine Freude bereiten – mit einer Tanzgruppe. So lernen wir indianische Tänze kennen, bis man uns abholt zu einem gemeinsamen Abendessen unter freiem Himmel: Auf offenem Feuer wird Mais gebacken, Reis aus dem Tiefland wird gereicht und Köstlichkeiten Boliviens wie Bananen, Avocados, Tomaten … So vergeht die Zeit wie im Fluge, jeder Tag voller Abenteuer, voller interessanter Begegnungen mit Menschen, für die Musik ein hohes Kulturgut ist! Im Glauben der Indianer ist Musik das wichtigste Bindeglied und die Brücke zur »Anderwelt«: wenn der Mensch stirbt, muss er das andere Ufer erreichen, das heißt, den Amazonas überqueren. Im Amazonas lauern aber Gefahren durch gefährliche Tiere wie Kaimane und Schlangen, die sich jedoch durch gute Musik besänftigen lassen. Also übt man zu Lebzeiten, damit man gerüstet ist für diesen Tag oder um anderen beizustehen, die den Schutz für ihre letzte Reise brauchen. Auch uns verabschiedet man mit Musik, damit die guten Geister uns tragen über den Ozean, uns sicher nach Hause begleiten. Der Abschied ist gleichzeitig ein Versprechen: Wir kommen wieder, geliebtes Dschungeldorf, geliebte Freunde aus Urubicha. Mögen wir von beiden Seiten unseres Planeten das All beschallen mit unserer Musik, mögen die Kontinente verschmelzen im Klang, sich näherkommen in gegenseitigem Respekt. Es gibt keine bessere Völkerverständigung als die Musik.

Verzaubert vom Klang der Musik lernten die Indianer das Spiel der europäischen Instrumente und sogar den Geigenbau: Barockmusik eroberte ihre Herzen.

Weitere Informationen über meine beiden Dschungelreisen entnehme man bitte meinen Reiseberichten »Zu Gast im Indianerdorf Urubicha, Bolivien« und »Heimkehr zu den Dschungelkindern in Urubicha«, die ich gerne zuschicke. Von dem Erlös finanziere ich verschiedene Projekte, die dem Urwalddorf zugute kommen.



»Christine, wir wollen jetzt mit dir singen – die Harfe ist schon da …« | Foto: Christine Teske

43. Festival der Japanischen Amateurorchester in Kanazawa 2015

Paul Lindner

Vom 30.7. bis 2.8.2015 war Kanazawa der diesjährige Austragungsort des 43. Festivals der Japanischen Amateurorchester. Passend zum Festival war die knapp 500.000 Einwohner zählende Stadt an der Westküste Japans in der Präfektur Ishikawa im März 2015 an das Hochgeschwindigkeitsnetz des Shinkansen angeschlossen worden, so dass der 450 Kilometer von Tokyo entfernte Austragungsort bequem in 2,5 Stunden erreicht werden konnte. Das moderne Konzerthaus »Ishikawa Ongakudo« in direkter Nachbarschaft zum Bahnhof und das Hotel in der Nähe der alten Burganlage und dem Kenrokuen-Garten bildeten für die deutschen Teilnehmer die wichtigen räumlichen Orientierungspunkte während der Festivaltage.



Traditionelles japanisches Orchester mit Koto, Shamisen und Shakuhachi | Foto: Paul Lindner

Insgesamt 300 Orchestermusiker und der Städtische Chor Kanazawa bildeten ein großes Teilnehmerfeld für die Aufführung der 3. Sinfonie von Sergej Rachmaninoff (Orchester A) sowie Carl Orffs »Carmina burana« (Orchester B, Chöre und Solisten). Auch Taiwan und China waren als Gastländer beim diesjährigen Festival vertreten. Die Räumlichkeiten im Konzerthaus erwiesen sich als optimal, da gleichzeitig mit beiden Orchestern geprobt werden konnte: auf der großen Bühne im Konzertsaal und auf der Probenbühne.

Für reibungslose organisatorische Abläufe stand ein umfangreiches Personal im Konzerthaus zur Verfügung. Dies trat nicht nur bei der Anmeldung oder dem Bühnenumbau für die verschiedenen Orchester bei Proben und Konzert in Erscheinung, sondern beispielsweise ebenso bei der Ausgabe und Rücknahme der Leihinstrumente (Violoncelli und Kontrabässe), der Organisation des Auftritts der Orchester während des Konzerts oder dem Einsammeln der Noten direkt nach dem Konzert. Die große Hitze mit über 30°C während des Festivals tat den intensiven musikalischen Aktivitäten in den gut klimatisierten Räumen des Konzerthauses keinen Abbruch.

Das Konzert am Sonntag, dem 2.8.2015, bot neben Rachmaninoff und Orff in einem ersten Teil traditionelle japanische Musik, bestehend aus Chor und drei chorisch besetzten Instrumentengruppen mit Koto (Wölbbrettzither), Shamisen (Spießlaute), Shakuhachi (Bambusflöte) mit ca. 100 Musikern.

Zu den beeindruckenden außermusikalischen Erlebnissen des Festivals gehörten der Besuch des Kenroku-en-Gartens, die Abendpartys nach der Probenarbeit in traditionellen japanischen Restaurants sowie der Empfang der Musiker durch die Schirmherrin des Festivals, eine der kaiserlichen Prinzessinnen, die ebenfalls im Konzert zugegen war. Zu den wichtigen musikalischen Erfahrungen für die deutschen Teilnehmer dürften sicherlich die Interpretationen europäischer Musik durch japanische Musiker zählen, aber auch die zahlreichen persönlichen Kontakte untereinander und die Wiederbegegnungen mit Mitspielern von Bundesamateurorchestern in Hammelburg bzw. Weimar.

Austragungsort des JAO-Festivals 2016 wird die Stadt Chiba nahe Tokyo sein. Vom 25. bis 28. August stehen dann Sibelius' »En Saga«, Strauss' »Tod und Verklärung« und Bruckners »6. Sinfonie« auf dem Programm.



Rachmaninoff-Orchester kurz vor Aufführungsbeginn Foto: Paul Lindner

Der »Tremulant« – Ein intuitiver Zugang zum Vibrato

Cord-Hinrich Flachsbarth

Seit Kurzem ist ein Gerät mit dem Namen *Tremulant* auf dem Markt, mit dem Musiker das Vibrato erlernen bzw. trainieren können. Der Autor kann über erste Erfahrungen mit einem Prototyp berichten.
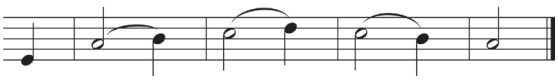
Vibrato ist bekanntlich ein wichtiges künstlerisches Gestaltungsmittel, um Töne oder Melodien so zu gestalten, dass sie als lebendiger und »schöner« wahrgenommen werden. Unter Vibrato verstehen wir geringfügige Veränderungen des Klanges durch wiederkehrende Schwingungen in der Grundfrequenz, Tonintensität oder Tonfarbe. In der Praxis kommt häufig eine Mischung dieser Faktoren zur Anwendung. Das Erlernen des Vibratos stellt nicht selten ein Problem dar: zum einen fällt es vielen Musikern schwer, theoretisch nachzuvollziehen, was und wie es zu tun ist, um den Ton zum Schwingen zu bringen, zum anderen ist es nicht leicht, die erforderlichen Muskelgruppen so zu koordinieren, dass ein gleichmäßiges, schön gestaltetes Vibrato entsteht. Folge kann sein, dass man sich anstrengende Bewegungen bis hin zu Verkrampfungen angewöhnt, die dann mühsam wieder korrigiert werden müssen.

Man behält in Erinnerung, wie »es sich anfühlt«.

Hier setzt der Grundgedanke der *Tremulant*-Methode an. Die Anregung des Vibratos geschieht nicht durch bewusst gesteuerte Bewegungen, was gedankenintensiv und damit das Spiel weiter verkomplizierend wäre. Stattdessen wird dem Musiker eine Stimulation über das Gehör gegeben, aus der heraus er intuitiv zur Bewegung findet und das Vibrato einfach mitmacht. Der erlernte Effekt ist schon nach kurzer Zeit auch ohne den *Tremulant*-Apparat reproduzierbar, denn man behält in Erinnerung, wie »es sich anfühlt«.

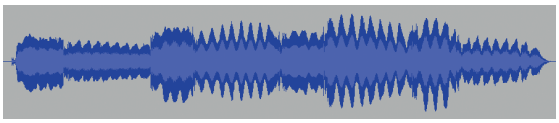
Der *Tremulant* ist ein kleines elektronisches Gerät von der Größe einer Kompaktkamera mit einem leichten Headset, also einer Mikrofon/Kopfhörer-Kombination. Es ist mit einem Clip versehen, mit dem man es leicht an der Kleidung befestigen kann. Die Kopfhörer sind akustisch „offen", man hört sich also selbst in einem Mischklang aus Umgebung und Kopfhörertönen. Vereinfacht gesagt, gaukelt das Gerät dem Musiker vor, er würde mit Vibrato spielen, obwohl er das zunächst nicht macht. Dieser Effekt wird dadurch erzeugt, dass die durch das Mikrofon aufgefangenen Töne im Gerät elektronisch mit einem Vibrato versehen und über den Kopfhörer in Echtzeit dem Raumklang beigemischt werden. Dadurch wird der Musiker intuitiv animiert, das Gehörte zu imitieren und fängt an, selbst ein Vibrato zu entwickeln.

Der Autor, seit über 40 Jahren Amateurfagottist, verfügte bereits über die Fähigkeit, Vibrato zu erzeugen, allerdings nicht besonders kontrolliert. Schon während der ersten Sitzung mit dem Gerät konnte eine nachhaltige Veränderung der Tonbildung festgestellt werden. Die Sitzung wurde mit einer Videokamera dokumentiert. Dabei wurde anhand einer Melodie von 12 Sekunden Dauer zunächst das vorhandene Vibrato festgestellt und dokumentiert. Dann folgte eine Übungsphase von 5 Minuten mit *Tremulant*, in welcher die Melodie mit kurzen Pausen 17 Mal wiederholt wurde. Unmittelbar danach konnte auch ohne *Tremulant* ein Vibrato beim Spielen erzeugt werden, zu dem der Autor in Bezug auf Qualität und Gleichmäßigkeit zuvor nicht in der Lage war. Dieser Effekt hat sich nach mehrmaligem Üben mit dem Gerät gefestigt.





Wellenform (dB) vorher



Wellenform (dB) nach 5 Minuten

Natürlich ist es auch möglich, das Vibrato zu variieren. Hierzu gibt es am Gerät die Möglichkeit, für die jeweilige Übungssituation die Vibratofrequenz und die Intensität zu verändern.

Bei der Interpretation von Musikstücken gibt es über den Einsatz von Vibrato unterschiedlichste geschmackliche und künstlerische Meinungen. Grundsätzlich muss jeder Musiker selbst entscheiden, ob oder mit welchem Vibrato eine Komposition gespielt werden sollte. Der *Tremulant* kann helfen, die notwendige Technik in kürzester Zeit zu erlernen, um dem eigenen Klangideal näher zu kommen.



Ansicht der Gerätevorderseite

Weiterführende ausführliche Informationen finden Sie auf der Website des Entwicklers Andreas Schultze-Florey unter **www.tremulant.de**

Elegien für Streichorchester

Michael Goldbach
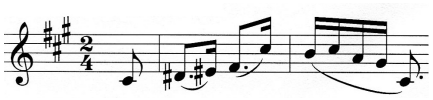
Insbesondere im 19. Jahrhundert, aber auch bis in unsere Gegenwart hinein, entstand eine Fülle von instrumentalen Elegien. Als Klagegesang, oft einer bestimmten Person gewidmet, hat so ein Werk natürlich bestimmte Anforderungen zu erfüllen – der Komponist sieht sich mit der Frage konfrontiert: wie gestalte ich musikalisch Trauer? Hier soll eine kleine Auswahl von Elegien vorgestellt werden, alle erhältlich über die BDLO-Notenbibliothek, selbst wenn sie vielleicht noch nicht im Notenkatalog www.bdlo.org/bdlo_bibliothek/Komponisten *gelistet sind – bitte bei der Bibliothekarin Letizia Turini nachfragen.*

Villem Kapp, Elegie für Streichorchester

hg. von Arre Tammesalu, Eres Edition, Bremen 2001, Partitur 12 Euro, Stimmen 26 Euro



Der hierzulande eher unbekannte estländische Komponist Villem Kapp lebte von 1913 bis 1964 in Tallin, wo er als Komponist, Chorleiter, Orgel- und Klavierlehrer arbeitete. Er entstammt der sogenannten »Kapp-Dynastie«, zu der noch die Komponisten Artur (1878–1952) und Eugen (1908–1996) zählen. In Estland ist ihre Musik durchaus lebendig – es gibt dort alljährlich ein Festival, bei dem Werke dieser drei aufgeführt werden. Die Musik Villem Kapps »kennzeichnet eine volkstümliche Melodik, eingebettet in einer überwiegend romantischen Tonsprache« (MGGneu, Personenteil Bd. 9, Sp. 1467, Kassel 2006). Diese Charakterisierung trifft jedenfalls auch auf die 1940 geschriebene Elegie für Streichorchester zu. Das 48 Takte lange, in einer dreiteiligen ABA-Form geschriebenen Werk (Dauer 4') verdichtet sich, von der Fünfstimmigkeit (V1, V2, Va, Vc, Kb) ausgehend, bis zu gelegentlicher Achtstimmigkeit.



Eine ruhige Melodie schwingt sich in der ersten Violine über eine Oktave hinauf und fällt wieder zum Ausgangston zurück; erneut erhebt sich die Klage, um nun in einem zweiten Anlauf zwei Oktaven zu umspannen; ein Motivteil wird abgespalten und führt, allmählich absteigend, wieder zum Ausgangston zurück. Im Mittelteil sind die Celli führend, die über einem Quintbordun eine dritte Stimme ausführen, die in ein Zwiegespräch mit den ersten Violinen tritt. Das in fis-Moll stehende Stück endet in einer Dissonanz, indem über dem fis-Moll-Dreiklang noch zusätzlich der Ton dis zu hören ist, was sich als Hinweis auf ein Fortdauern des Schmerzes deuten lässt. Ein beeindruckender Klagegesang, der technisch nicht schwer auszuführen ist.

Frederick Septimus Kelly, Elegy for String Orchestra
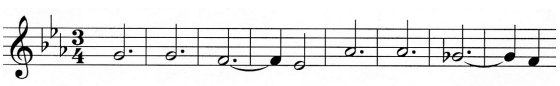
In Memoriam Rupert Brooke, Edwin Ashdown, London o.J.



Der Musiker und Komponist Frederick S. Kelly (1881–1916), in Australien geboren und in England aufgewachsen, starb als Soldat während des ersten Weltkriegs in Frankreich. Er schrieb seine Elegie 1915 auf den Tod eines Freundes. Das Werk (Dauer ca. 9') ist ein großer Klagegesang, der auf ergreifende Art die Endgültigkeit des Todes schildert. Aufbäumen und Resignation durchziehen die Musik. Die bemerkenswerte Besetzung erfordert Solovioline, 1., 2., 3. und 4. Violine, 1. und 2. Viola, 1. und 2. Violoncello, Kontrabass und Harfe. Ein homophon gesetzter Trauergesang wechselt ab mit flirrenden Streicherklangflächen, über denen sich die Solovioline mit ihrer Klage erhebt. Die Harfe verdoppelt nur vorhandene Töne, man kann also, kompositionstechnisch betrachtet, ohne Tonverlust auf sie verzichten – allerdings fehlt damit natürlich der besondere Klang, den sie beisteuert, und der dem Stück eine zusätzliche feierliche Dimension verleiht.

Edward Elgar, Elegy for Strings op. 58

[to Rev. R. H. Haddon], Novello & Co., London 1910
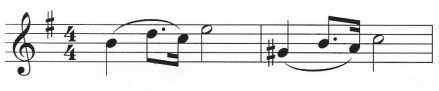


Edward Elgar (1857–1934) schrieb dieses kurze in c-Moll stehende Adagio (Dauer ca. 5') 1909 auf den Tod eines Freundes. Eine ruhige, friedvolle Melodie schwingt sich auf, um im Scheitelpunkt des Stückes ein kraftvolles ff zu erreichen und danach wieder allmählich in die Pianoregionen zurückzukehren. Vielfache dynamische Zwischenstufen, Crescendi und Decrescendi sowie Verlangsamungen und Beschleunigungen machen das

Stück lebendig, überraschende harmonische Wendungen halten die Spannung aufrecht. Nach einem molto ritardando schließt das Werk im ppp mit einem versöhnlichen C-Dur-Akkord.

Peter Iljitsch Tschaikowsky, Elegy for String Orchestra
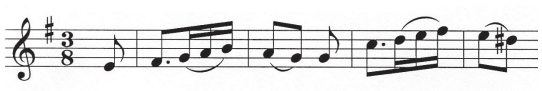
to the Memory of Ivan Samarin, Kalmus, New York o.J.



Tschaikowsky (1840–1893) schrieb seine Elegie (Dauer ca. 9') im Jahr 1848. Nach einer kurzen Einleitung, die mit der klagenden kleinen Sexte beginnt und in der Folge crescendierend Akkordblöcke in den Raum stellt, folgt ein dreiteiliger Ablauf in ABA-Form. Die Melodie, die sich aus einem kurzen, klagenden Motiv entwickelt, schwingt sich über synkopierten Akkordbegleitungen der Mittelstimmen und einem Pizzikato der Bässe auf, um schließlich, allein gelassen, zart verklingend im Nichts zu enden. Erneut setzt sie an – da verdrängen, plötzlich und unerwartet »ff-Schreie«, Aufbäumen und Verzweiflung symbolisierend, den klagenden Gesang; immer wieder, in einem sich mehr und mehr verdichtenden Drängen, stemmen sich rollende Triolen gegen die Erkenntnis des Unabänderlichen – dann ist es vorbei. Die Melodie des Anfangs erklingt erneut und endet nach einem letzten kurzen Aufbäumen im ppp.

Nils Wilhelm Gade, Elegie, op. 19, Nr. 1
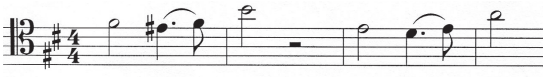
bearbeitet von Richard Hofmann für Streichquintett oder Streichorchester, Fr. Kistner, Leipzig, o. J.



Unter op. 19 hat Nils W. Gade (1817–1890) in zwei Heften zehn »Aquarelle« für Klavier veröffentlicht, von denen die ersten fünf Stücke in einer Bearbeitung für Streichorchester vorliegen. Der Bearbeiter nennt die Stücke »Kleine Tonbilder«, und auch diese Bezeichnung kennzeichnet die Musik gut; jedes der kurzen Werke schildert eine bestimmte Situation oder Stimmung. Das erste Stück der Sammlung, die Elegie, hat eine Länge von 48 Takte (Dauer ca. 2') und ist in ABA-Form gehalten. Im Dreiertakt geschrieben, lässt sich leicht ein trauriger Walzer assoziieren. Die Musik gestaltet einen großen Crescendo- / Decrescendo-Bogen und erreicht in der Mitte im Forte den Höhe- und Scheitelpunkt der musikalischen Entwicklung; zum Schluss erscheint das Forte-Aufbäumen noch einmal in einem kurzen Einschub als kleine Erinnerung, um dann im pp zu enden.

Josef Werner, Op. 21, Elegie für 4 Violoncelle [sic!] (oder 3 Violoncelle und Viola)

Herrn Ludwig Stürtz gewidmet, J. Rieter-Biedermann, Leipzig, 1889



Der ausgefallenen Besetzung halber zum Ende eine kleine Kuriosität. Josef Werner habe ich in keinem Lexikon gefunden, bei imslp.org sind als Lebensdaten 1837–1922 angegeben. Das Stück (die Besetzung des 1. Cellos mit einer Bratsche – Entschuldigung, liebe Bratscher/innen! – kann schon aus klanglichen Gründen nur eine Notlösung sein, denn hier ist der volle Sound eines Celloquartetts gefragt) besteht aus einer kurzen Introduktion und einem sich anschließenden Allegro moderato (Dauer ca. 5'). Hochdramatisch beginnt die Musik mit einem verminderten Septakkord, der die Introduktion dominiert. Im Allegro wird dann eine einfache Melodie nach allen Regeln der Kunst durchgeführt und variiert. Es ist diese Art von »romantischer« Musik, zu der man das Häkeldeckchen auf dem Sofa der Urgroßeltern oder das Bild »Jesus in einer Schafherde wandelnd«, das darüber hing, assoziiert: alles leicht übertrieben und ein bisschen kitschig. Es hat schon seinen Grund, warum der Herr Werner nicht in den Musiklexika steht – aber warum soll man nicht auch so eine Musik gelegentlich aufs Pult legen? Cellisten und Cellistinnen, probiert's doch mal aus!

Anzeige



»Am farbigen Abglanz« – Uraufführung eines großen Orchesterwerks mitgestalten!

Christoph Bruckmann

Musikerinnen und Musiker aus ganz Deutschland treffen am 21. und 22. Mai 2016 in Essen zusammen, um beim »Orchestertreffen NRW 2016« ein Werk des japanischen Komponisten Inamori Yasutaki erklingen zu lassen.

Uraufführungen haben ihren ganz besonderen Reiz. Zwar mag eine Komposition formal »fertig« sein, sobald ihr Schöpfer die letzte Note zu Papier gebracht hat, doch zu Musik wird ein neues Werk erst dann, wenn es von Musikerinnen und Musikern erstmalig zum Klingen gebracht wird. Wie reagiert das Publikum? Lässt es sich von den neuen Klängen mitreißen? Und falls nein: Ist es wenigstens bereit, sich auf das bislang ungehörte Werk einzulassen? Oder reagiert es verschreckt oder gar empört, wie dies seinerzeit bei der Uraufführung von Strawinskys *Le sacre du printemps* der Fall war?

Machen Sie mit!

Für alle, die schon immer mal Teil einer großen Uraufführung werden wollten, gibt es im Mai 2016 die Chance dazu. Im Rahmen eines zweitägigen Workshops, der am 21. und 22. Mai 2016 in Essen stattfindet, wird die groß besetzte Komposition »Am farbigen Abglanz« erarbeitet und erstmalig aufgeführt. Geschrieben wurde sie von Inamori Yasutaki, einem japanischen Komponisten, der parallel zu seinen Engagements bei großen Profi-Orchestern auch immer wieder gern mit Musikliebhabern arbeitet und deren Begeisterungsfähigkeit schätzt. Ermöglicht wurde das Projekt durch einen Kompositionsauftrag des BDLO, Landesverband NRW, sowie eine finanzielle Förderung durch die Kunststiftung NRW. Übrigens: Das erste Orchestertreffen NRW im Jahr 2014, ebenfalls mit einer Uraufführung (siehe Bericht im Heft 1/2015), wurde mit dem Preis des Sparda-Musiknetzwerkes ausgezeichnet. Neugierig geworden? Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeiten finden Sie unter: www.orchestertreffen-nrw2016.de.

»Die Vielfältigkeit und Schönheit der Musik vermag uns in Staunen zu versetzen«

Christoph Bruckmann sprach mit dem Komponisten Inamori Yasutaki.

Komponist zu sein ist kein Beruf wie jeder andere. Wie kam es dazu, dass Sie sich entschieden haben: »Ich werde Komponist«?

Ehrlich gesagt erinnere ich mich nicht mehr so deutlich, wann genau ich diese Entscheidung getroffen habe. Aber dafür erinnere ich mich sehr deutlich, wann ich angefangen habe zu komponieren. Ich war dreizehn, als ich mein erstes Klavierstück komponierte. Damals habe ich sehr viel Klavier geübt, und meine Lehrerin gab mir die *Arabesque Nr. 1* von Debussy als Aufgabe. Die zauberhafte Schönheit dieses Stücks hat mich dazu gebracht, erstmals meine eigene Musik zu komponieren.

Nachdem ich einmal damit angefangen hatte, war es für mich ganz natürlich, immer weiterzumachen. Ich hatte einfach keine Chance mehr, mit dem Komponieren aufzuhören. Ich bin jetzt beruflich Komponist und zumeist glücklich darüber. Aber selbst wenn ich es nicht geschafft hätte, beruflich als Komponist zu arbeiten, würde ich weiterhin komponieren. Neue Musik schreiben zu können ist für mich genauso wichtig wie das Atmen.

Ich hatte einfach keine Chance mehr, mit dem Komponieren aufzuhören.

Sie haben sowohl in Japan wie auch in Deutschland Musik studiert, Ländern, die sehr unterschiedlichen Musikkulturen angehören. Inwiefern wirkt sich dieses »Doppelleben« auf Ihr Musikverständnis und Ihre Art zu komponieren aus?

Der große Unterschied zwischen den beiden Kulturen ist die Mentalität. In Deutschland ist das dialektische und logische Denken hoch entwickelt, während die Menschen in Japan tendenziell nach Gefühl und jedenfalls mit deutlich weniger Logik denken. Diesen grundsätzlichen Unterschied kann man auch in der Musik dieser beiden Länder feststellen. Aber natürlich ist die Art zu denken nicht nur von der Kultur abhängig, sondern auch individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt. Als ein Mensch, der in zwei Kulturen lebt, ist meine Art zu denken



Der aus Japan stammende Komponist Inamori Yasutaki schrieb das Werk »Am farbigen Abglanz« | Foto: privat

durch beide Länder beeinflusst. Deshalb kann man in meiner Musik viele verschiedene kulturelle Hintergründe hören. Bezogen auf meine Musik ist es nicht wichtig zu entscheiden, wer ich bin; wichtig ist nur, dass ich nicht etwas vortäusche, was ich nicht bin.

Im Mai 2016 wird Ihre Komposition »Am farbigen Abglanz« uraufgeführt. Was macht dieses Werk für Musiker und Zuhörer besonders interessant?

Das Werk ist für drei Orchestergruppen komponiert, und jede der einzelnen Gruppen spielt für sich genommen relativ einfache Strukturen. Doch das ändert sich schlagartig, wenn das Spiel der drei Gruppen zusammengeführt wird. Plötzlich entstehen neue, sehr komplexe Strukturen, und das Ganze klingt ungemein farbig und rhythmisch kompliziert. Ich glaube, es ist der Zauber dieser Klangmischung, der Interpreten wie Publikum besonders faszinieren wird.

Ihr neues Werk »Am farbigen Abglanz« wird zumindest in der Erstaufführung von Laienmusikern gespielt. Beeinflusst Sie das beim Komponieren oder spielt die Frage, ob das Stück von Profis oder Laien gespielt werden soll, erst einmal keine Rolle für Ihre Überlegungen?

Ich glaube nicht, dass die Qualität von Musik davon abhängt, wie schwierig ein Stück zu spielen ist. Wenn ich komponiere, macht es keinen besonderen Unterschied, ob ich meine Musik für Profis oder für Laien schreibe. Vielleicht nimmt man in einzelnen Fällen ein wenig Rücksicht und verzichtet auf übergroße Schwierigkeiten. Aber auch Laienmusiker sind zu erstaunlichen Leistungen fähig. Sie üben und proben viel, und was ich besonders schön finde, ist die große Leidenschaft, mit der sie musizieren. Das macht es zu einer großen Freude, mit Laienmusikern zu arbeiten, und ich tue das immer wieder sehr gern. Schon jetzt fiebere ich der Zeit entgegen, wo Amateurmusikerinnen und -musiker aus ganz Deutschland zusammentreffen, um gemeinsam mit mir die Komposition »Am farbigen Abglanz« zu erarbeiten und uraufzuführen. Das wird bestimmt ein unvergessliches Ereignis. Ich lade alle Musikerinnen und Musiker des BDLO sehr herzlich ein, bei diesem Projekt mitzumachen.

Der Titel »Am farbigen Abglanz« bezieht sich auf eine Stelle aus dem zweiten Teil von Goethes Faust: »am farbigen Abglanz haben wir das Leben«. Welchen Bezug gibt es zwischen Ihrer Komposition und diesem Goethe-Zitat?

Ich habe den Titel gewählt, weil ich das Goethe-Zitat so außergewöhnlich schön und poetisch finde. Faust spricht diesen Satz, als er einen Regenbogen erblickt und ganz gebannt ist von dessen Farbenpracht und einzigartiger Schönheit. Ganz ähnlich ist es mit der Musik. Auch ihre Vielfältigkeit und Schönheit vermag uns in Staunen zu versetzen. Und in den Momenten, wo dies gelingt, erfahren wir zugleich, wie reichhaltig und beglückend das Leben sein kann. Jeder muss seinen eigenen Weg finden, diese Schönheit für sich zu entdecken, in der Musik wie auch im Leben selbst. Deshalb ist die Anspielung auf den Goethe-Vers als zusätzliche Inspiration gedacht, doch nicht als Leitsatz, ohne dessen »korrekte« Entschlüsselung die Musik unverständlich bliebe.

Neue Musik schreiben zu können ist für mich genauso wichtig wie das Atmen.

Leserbrief zur Ausgabe 2015/2

Die aktuelle Ausgabe »Das Liebhaberorchester« ist ja vorzüglich gelungen. Heute kam ich endlich dazu, die interessanten Artikel zur Notation zu lesen. Großen Dank an die bekannten Akteure.
Viele Grüße aus Potsdam von Reinhard Stark

Johanna Kinkel
Weniger Geklimper, mehr Conversation (oder aber: Poesie)!

ausgewählt von Joachim Landkammer

Die Komponistin, Schriftstellerin, Musikwissenschaftlerin und Musikpädagogin Johanna Kinkel (1810–1858) gehörte zu dem Kreis um Mendelssohn, Schumann und Karl Marx (!) und flüchtete 1850 nach einer spektakulären Befreiungsaktion ihres wegen revolutionärer Umtriebe inhaftierten Mannes nach London. Dort veröffentlichte sie »Acht Briefe an eine Freundin über Clavierunterricht«, in denen sich eine Reihe überaus nützlicher Ratschläge zur Instrumentalpädagogik finden, aber (im 5. Brief) auch folgende, für uns kaum noch nachzuvollziehende (aber deswegen um so interessantere) Passage über das schreckliche, konversationsstörende »Zuviel« von (Laien-)Musik in bürgerlichen Häusern. Kaum überholt erscheint ihre Warnung an die Eltern, auf keinen Fall »aus bloßer Modesucht einen Theil der Lebenszeit ihres Kindes dem Erlernen [von Musik] aufzuopfern, wenn es nicht natürliches Talent oder große Vorliebe dafür äußert«.

Ich [spreche] es als meine besondere Meinung aus, daß alle nicht von Natur musikalisch organisirten Personen besser das Singen und Spielen bleiben ließen, als uns arme Clavierlehrer zu Märtyrern der Geduld zu machen. Warum gerade die Musik eine so ausschließliche gesellschaftliche Mode geworden ist, begreife ich nicht. Ein gebildetes Haus, in dem kein Clavier stünde, gälte für eine Unmöglichkeit. Mädchen, die kein Gedicht richtig vorlesen können, lernen dennoch singen. Kaum, daß man eine Gesellschaft besuchen kann, ohne Musik ausstehen zu müssen, und was für entsetzliche Musik! Musik*freunde* und Musik*feind*e werden gleich empfindlich durch den Anblick eines geöffneten Claviers mit zwei Lichtern darauf berührt, wenn sie einen Salon zur Erholung betreten. Dieß Musiciren zwischen der Unterhaltung ist eine auflösende Säure für das Gespräch. Hat man zum Glück einen verstehenden Menschen gefunden, mit dem man die höchsten Interessen durchsprechen kann, drängen sich einem die Gedanken in Fülle entgegen zu wechselseitigem Austausch, so schneidet uns die anregendste Mittheilung plötzlich der Schreckensruf ab: »Von der Alpe tönt das Horn.«[1]

Dieß Musiciren zwischen der Unterhaltung ist eine auflösende Säure für das Gespräch.

Du bezwingst Deine Ungeduld, hörst das hundertmal gehörte Lied mit verbissenem Ingrimm zu Ende, und nimmst das vorige Thema wieder auf. Ehe Du Deinem Freunde eine Lebensfrage bündig beantworten konntest, ergeht an Dich schon die andere vom Clavier her: »Mein Herz, ich will dich fragen, was ist die Liebe? sag!«[2]

Du verlierst endlich alle Lust, an ein so zerstückeltes Gespräch die mindeste Aufmerksamkeit zu wenden, und lässest alles indolent an Dich herankommen, Geklimper und Geschwätz, Thee und Kuchen, wie es fällt. Eine Hauptursache der Geistlosigkeit unserer meisten deutschen Gesellschaften ist dieß unausstehliche Musiciren, das man den Leuten aufdringt, ohne zu fragen, ob sie Geschmack daran finden. Wenn Jemand Musik hören will, so gehe er ins Concert, und wenn er Conversation sucht, in Gesellschaft. Wie tückisch ist es nun, einen mit der Aussicht auf Conversation in eine Gesellschaft zu locken, und ihn dann zu zwingen, Musik anzuhören. Das Geringste wäre doch, es einem vorher ehrlich zu sagen, es wird Musik gemacht, damit man seine Ohren weit genug flüchten kann.

Der Musiker, der täglich in dem Traumleben von Klängen befangen ist, bedarf zu seiner Erholung eines totalen Heraustretens aus dieser Sphäre geistiger Dämmerung in die sonnenhellen Regionen des Verstandes, wo der Gedanke am Gedanken die elektrischen Funken schlägt. Welch ein Genuß ist eine wohlgeordnete, sich wie ein Kunstwerk entwickelnde Conversation! In


Das Alpenhorn.

Lied für eine Singstimme

mit Begleitung

des Pianoforte und Waldhorn (od. Violoncell) oder des Pianoforte allein.

Gedichtet, in Musik gesetzt und

dem wohlgebornen Fräulein

Leopoldine von Pirker

gewidmet

von

HEINRICH PROCH,

Mitglied der k.k. Hofkapelle.

18te Werk.

Eigenthum der Verleger.

Eingetragen in das Vereins-Archiv.

Nº 5961. Pr. für Sopr. od. Tenor ... 30 x C.M.

Nº 6036. Pr. für Alt od. Bariton ... 30 x C.M.

Nº 6039. Pr. mit Begl. d. Violoncell od. Violine ... 45 x C.M.

Nº 6640 Pr. Ungarisch u. Deutsch ... 30 x C.M.

WIEN,

bei A. Diabelli & Comp.

Graben Nº 1135.

1 *Gemeint ist ein damals wohl sehr bekanntes Klavierlied des heute zu Recht vergessenen österreichischen Komponisten Heinrich Proch (1809-1878). Wer es trotz allem hören will: youtube.com/watch?v=CJEWYCv7snU*

2 *Das Gedicht von Friedrich Halm (1806–1871) wurde von Carl Loewe als op. 86 vertont. Eine Hörprobe findet sich unter http://goo.gl/tv8udX*

höchster Virtuosität verstehen wohl nur die Franzosen sie zu führen, und darum müssen wir auch den Namen selbst ihrer Sprache entlehnen. Daß unsere »Unterhaltung« die Sache nicht genau bezeichnet, beweist sich schon aus dem Mißbrauch, musikalische Abendunterhaltungen an ihre Stelle zu setzen. Wie nothwendig bedürften viele Frauen dieser Kunst der edleren Conversation, die den klaren Blick über alle Zustände schärft! Statt dessen sitzen sie schweigend mit ihren Strickzeugen in der Gesellschaft, und lassen die Musik nur eben auf ihre Sinne wirken, um des Denkens überhoben zu sein. Diejenigen, die noch eine Stufe tiefer stehen, schwatzen zwischen der Musik Allotria, und betrachten sie in unbegreiflicher Rohheit nur als ein Mittel, um die Pausen zu verdecken, die etwa im Gespräch entstehen könnten. Gesellschaft und Musik stehen jetzt wie Staat und Kirche; mit beiden kann es nur besser werden, wenn sie scharf gesondert bleiben.

Muß die Geselligkeit durchaus die Allianz irgend einer Kunst suchen, um sich über das Gemeine emporzuheben, so wähle sie doch lieber die der Conversation analogere Poesie als die Musik. Wie unbekannt bleiben unsere größten lyrischen Dichter im Verhältniß zu den geringsten Liedercomponisten! Rein darum, weil die Sitte unsern Damen nur gestattet, singend, nicht aber sprechend sich vor größern Kreisen zu produciren. Wie viel mehr bildend würde die Poesie in alle Kanäle dringen, wenn sich die Frauenwelt mit gleichem Eifer ihrer Verbreitung annehmen wollte, als sie es bisher mit der Musik gethan!

Sonderbar, daß ein junges Mädchen sich nicht scheut, vor Hunderten zu singen, aber vor Zittern und Beben in der kleinsten Gesellschaft kein Gedicht recitiren könnte.

Und doch, wie schlecht kennen die Mädchen hier ihren Vortheil! Die Wahl des Lieblingsdichters und der Ton der Stimme, mit der sie seine Verse sprächen, vergönnte ihnen einen unmittelbareren Seelenerguß, als die geheimnißvolle Tonsprache, die so Wenige zu deuten verstehen.

Ihre eignen Gefühle idealisch darzustellen, ist angebornes Bedürfniß jeder Mädchenseele. Daher dieser Drang zu singen, selbst wo Stimme und Talent fehlen. Nun kömmt noch ein äußerer Impuls hinzu, der, wie ich fürchte, häufig die Schuld trägt, daß Mädchen ohne inneren Beruf zur Musik sich dennoch in ihren Tempel drängen: ich meine, daß wir so vorherrschend im musikalischen Zeitalter leben, daß singende und clavierspielende Mädchen sich vor ihren nicht musicirenden Schwestern eines ungerechten Vorzugs erfreuen. Sie werden schon in frühester Jugend in größere Kreise gezogen, mehr beachtet, und verheirathen sich eher als andere, deren Eigenschaften unbemerkt bleiben. Mädchen von kaltem Gemüthe erscheinen oft seelenvoller als andere, weil sie wohleinstudirte Empfindungen mit einer melodischen Stimme ausdrücken, zu denen sie selbst gar nicht befähigt sind. Andere, die sich nicht mit diesem Blendwerk umgeben können, haben vielleicht tiefes Gefühl, aber ihre unmusikalischen Laute lassen es wie eine bittere Ironie erscheinen. Die Letztern müßten zu ihrem eignen Wohl nothwendig aus der Musik ausgeschieden und zu Vertreterinnen der Redekunst angewiesen werden.

Auch unsere Zeitschrift Das Liebhaberorchester können Sie als Einzel-Abonnement beziehen, siehe Impressum auf S. 5

Anzeige

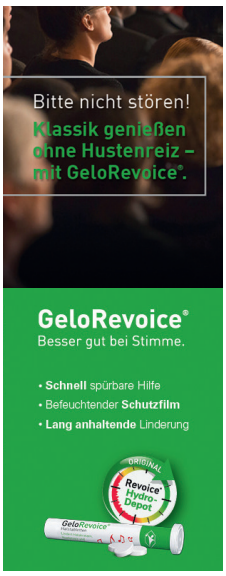
LIEBHABERORCHESTER-ABO

concerti – Das Konzert- und Opernmagazin

Mit Künstlerporträts, exklusiven Interviews, Veranstaltungstipps und Premierenberichten ist concerti der perfekte Begleiter für Konzert- und Opernbesucher. Der einzigartige Klassikkalender garantiert den Überblick über das umfangreiche Musikleben in Ihrer Stadt. concerti erscheint monatlich (11 Ausgaben) im praktischen Pocketformat.

Mit dem **Abonnement für Liebhaberorchester** verpassen Ihre Mitglieder keine Ausgabe. Statt 25€ für ein einzelnes Jahresabonnement kostet das Abo insgesamt nur 58€ im Jahr. Dafür liefert concerti die Hefte für alle Musiker gebündelt zu einer Kontaktperson, welche sie bei der nächsten Probe verteilt.

Aber das ist noch nicht alles! Als **Prämie** gibt es einen flexiblen **Gutschein** in Höhe von 50 % für eine Anzeige zu Ihrem nächsten Konzert (z.B 1/3 Seite für 188€ statt 375€). Damit Hustenreiz und Räusperzwang nicht Probe oder Konzert stören, schenken wir Ihnen zusätzlich 20 Packungen GeloRevoice für ein ungestörtes Konzerterlebnis!



Ein Jahr concerti nur 58€ für alle!
(und 50% Rabatt auf eine Anzeige zu Ihrem nächsten Konzert!)



Ihr Ansprechpartner
Heidi Meyer
Telefon: 040 - 228 68 86-18
Email: orchesterabo@concerti.de
concerti Media GmbH
Hammerbrookstraße 93
20097 Hamburg
www.concerti.de

Die schöne Stelle (I)
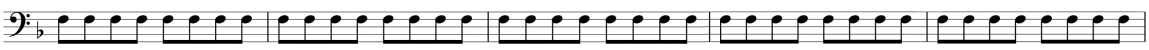
Joachim Landkammer

Wie die Einleitung zu dieser Serie (Heft 1/2015) zu erklären versuchte, sollen in der vorliegenden Fortsetzungsreihe exemplarisch jene Passagen aus der uns Laienmusikern bekannten und zugänglichen Notenliteratur vorgestellt und kommentiert werden, die ihres ganz besonderen Charakters, ihrer eindrücklichen Faktur und mitunter auch ihrer aufdringlichen Ohrwurm-Qualität wegen als jene »Stellen« angesprochen werden können, die sie – nach vermutlich höchst subjektiver Privatansicht des Autors – zumindest als »bemerkenswert«, wenn nicht gar als ausnehmend »schön« qualifizieren. Dabei sollen, im Unterschied zu manch anderen Auswahl-Stellensammlungen vergleichbarer Art, die spezifischen, »stellenweise« etwas versch(r)obenen Kriterien des laienhaft Ausübenden *(statt der des passiv* Zuhörenden*) in Anschlag gebracht werden.*

1. Folge: Dadadadada – Die Tonrepetition in der Baßlinie
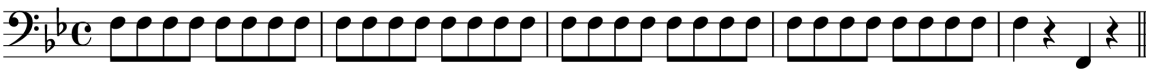
Man darf es so schlicht sagen: nichts ist langweiliger, frustrierender und unspektakulärer als eine auf einem und demselben Ton festsitzende, festhängende, festgenagelte Linie eines Baßparts. Nachdem good old Bach-Vater, der bis heute nicht genug zu würdigende Erfinder des *Walking Bass*, uns davon fast vollständig verschont hatte, wußten bekanntlich seine Söhne und deren Bewunderer wie Mozart, Haydn, Beethoven (und andere unterkomplex operierende Epigonen) nichts Eiligeres zu tun, als den Bassisten und Cellisten all diese schönen variantenreichen, alle Tonleitertöne inklusive ihrer (chromatischen!) Zwischentöne ausschöpfenden Linien wieder wegzunehmen; und zwar um sie nicht nur fast ausschließlich auf die Grundtöne der 1., 4., und 5. Stufe zu verpflichten, sondern diese ihnen auch in stupider, monotoner, auch rhythmisch immer gleicher Wiederholung vorzuschreiben: der Baß regrediert also auf eine musikalische Geräuschproduktionstufe in wörtlich *ein*-töniger Schrumpfform. Der angebliche Fortschritt der angeblich so genialen klassischen Kompositionskunst (die ingeniöse Arbeit mit exponierten Themen, Motiven, Formen) wurde, im Vergleich zum alten barocken Tonsetzer-Handwerk, mit einer erstaunlichen und kaum erträglichen Simplifizierung der Baßlinie bezahlt. Das Ergebnis: jeder musikalische Analphabet kann nun eine sog. »Melodie« aus einer beliebigen Haydn-Mozart-Beethoven-Symphonie nachpfeifen, aber Celli und Bässe dürfen nur noch Unscheinbares, Unqualifiziertes, Einfallslosestes und Stumpf-Repetitives von sich geben. Keinen Musiksoziologen wundert's: die Struktur der klassisch-bürgerlichen Musik ist eben, wenig erstaunlicherweise, geradeso »klassisch-bürgerlich«, also die einer Zwei-Klassen-Gesellschaft: die »Basis«, der »Unterbau« der Niedrigen und Unterdrückten muß für das Gerüst, den Rahmen, den Halt und Erhalt des Ganzen unten malochen, während sich der Überbau verlustieren, brillieren, sich kaprizieren und vor allem den alleinigen Profit in der Währung der Höreraufmerksamkeit einstreichen darf.

Wenige, aber in ihrer Deutlichkeit geradezu erschütternde Belege der damit angedeuteten Baßlinien-Tristesse müssen genügen (und wir machen es uns hier beileibe nicht so einfach, die bekannte Kleinmeister-Ödnis in puncto Baßtöne-Varianz vorzuführen):
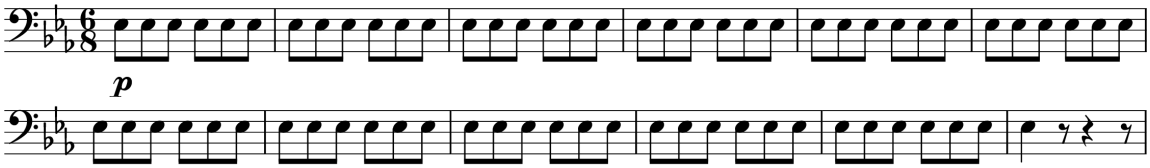


W. A. Mozart, Sinfonie Nr. 6, KV 43, 1. Satz, Vc und Kb Takt 3 bis 7

Nicht weniger als 40 mal muß das F hier vom Baß in den Boden geschrubbt werden, bis auch die Bässe merken (dürfen), daß eine F-Dur-Symphonie auch manchmal noch aus anderen Tönen als aus dem F bestehen darf. Und man sage nicht, das sei der junge, unreife, heute kaum gespielte Mozart. In der wegen ihrer »Melodienvielfalt«, ihrer fast avantgardistischen Freiheit von der Tonalität hochgelobten g-moll-Symphonie müssen trotz allem Celli und Bässe nachsitzen: sie hocken auch dort immer noch – na wo wohl? – auf dem F.



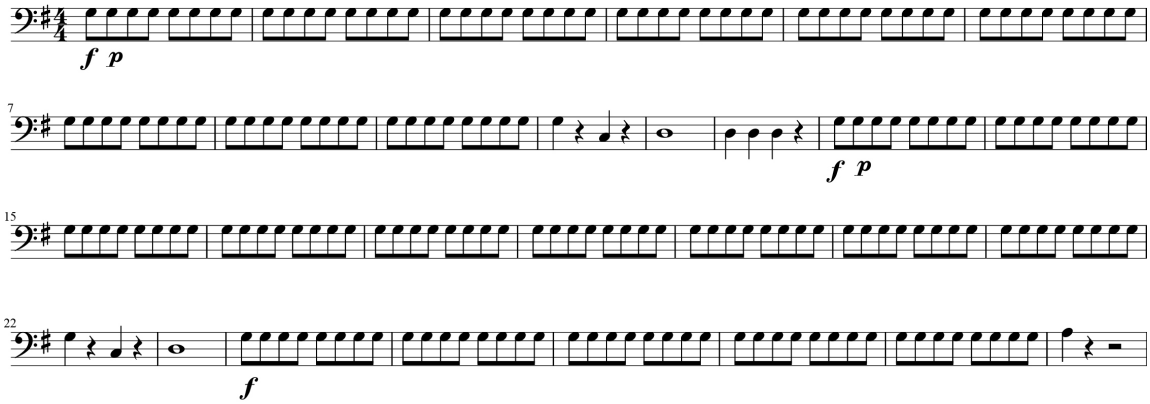
W. A. Mozart, Sinfonie Nr. 40, KV 550, 1. Satz, Vc und Kb Takt 37 bis 42

Wenn also schon der ach so »geniale« Mozart sich solche Einfallslosigkeit unterhalb der C-Gürtel-Linie leistet, darf man sicher sein, daß bei dem alten Haydn noch sehr viel weniger schamlos das einhändige Einton-Spiel auf den niederen instrumentellen Rängen gepflegt wird. Hier eine leider nur allzu typische Haydn-Baßstimme, nur als allererstes, gar nicht lange gesuchtes Beispiel:
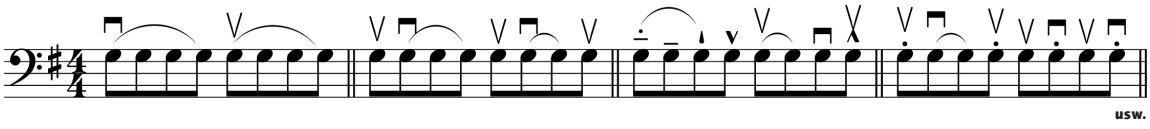


J. Haydn, Sinfonie Nr. 22, 4. Satz, Takt 1 bis 12

Naja, wird man sagen, bei so einem Finale-Presto im flotten 6/8-Takt sind doch 67 (in Worten: siebenundsechzig!) Es-Töne hintereinander schnell vorbei! Und man darf sie ja »variieren«, weil man 48 davon »piano« und dann 19 mal »forte« spielen darf! Aber: fast der ganze Satz besteht nur aus ganztaktig repetierten Sechs-Achtel-Gruppen! Es gibt keine einzige Stelle, bei der mehr als zwei verschiedene Achtel aufeinander folgen würden. Aber gut, wird man einräumen, das ist ja fast noch »Frühklassik«. Man nehme daher, um es sich nicht zu leicht zu machen, den sog. »späten« Haydn, also etwa den Anfang der 81. Sinfonie, komponiert im Jahre 1784 – also fünf Jahre vor jenem glorreichen Aufstand der unteren Schichten, der sie endlich von den sklavischen Zwängen monotoner Basisproduktion befreite und damit den musikalischen Leidens- und Gesinnungsgenossen das Motto vorgegeben hatte: »Bässe aller Länder, ihr habt nichts zu verlieren als eure Achtelketten!«

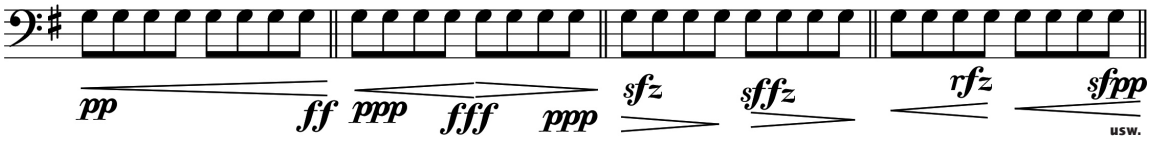


J. Haydn, Sinfonie Nr. 81, 1. Satz, Vc und Kb, Takt 1 bis 29
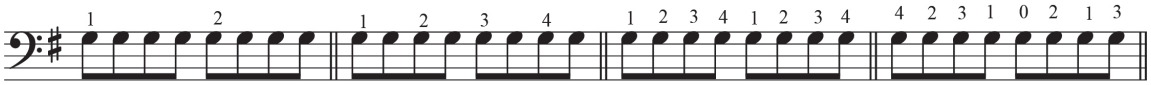
Nicht weniger als 184 (hundertvierundachtzig) mal dürfen die Celli hier G spielen, und 29 Takte vergehen, bis das erste Mal ein anderer Ton als einer der Grundtöne der 1., 4. und 5. Stufe erklingt. Man wird sich kluge Strategien überlegen müssen, um als Cellist diese fürchterliche Meeresstille musikalischer Trostlosigkeit zu überstehen; vorzuschlagen wären etwa das freie Durchprobieren verschiedener Strichart-Varianten, von der simpelsten bis hin zu den ausgeklügelteren:



Auch möglichst eigenwillige dynamische Gestaltungen jedes Taktes könnten dazu dienen, aus der reinen Langeweile dieser Gleich-Ton-Hackerei etwas halbwegs Interessantes und Zumutbares zu machen:
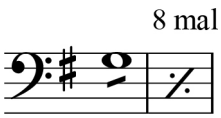


Da diese Übungen in freier Tongestaltung aber von vielen streng orthodoxen Dirigenten wenig goutiert und – wie auch vorstellbare agogische Feinheiten *(rallentando, accelerando, rubato)* – meist schon im Ansatz unterbunden werden (»immer schön gleichmäßig pulsierende Achtel, keine Betonungen, und vor allem nicht eilen« tönt der Kreavitätskiller mit dem Dirigentenstab von vorn), bleibt nur noch übrig, solche Stellen in eine Etüde für die leider oft unterschätzte Technik des »Fingersatzwechsels bei gleichbleibenden Tönen« zu transformieren. Dann könnte man den langweiligen Haydn-Kram in die Herausforderung umdeuten, 184 möglichst gleiche Töne unter Verwendung etwa solcher mehr oder weniger virtuoser Fingersätze zu verwandeln:



usw.

Die letzte Variante deutet die damit noch lange nicht ausgeschöpften Einsatzmöglichkeiten des von uns Cellisten ja gerne immer wieder mit viel Effekt und Bewunderungswirkung vorgeführten »Daumenaufsatzes« an. *Sapienti sat!*
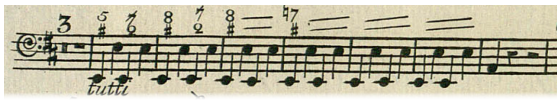
Was diese ja hiermit nur im Ansatz angedeuteten Möglichkeiten auf jeden Fall beweisen: solche endlos repetierten Noten sind Nicht-Noten, Null-Noten, ihre Notation ist um ein Vielfaches aufwendiger als ihre Produktion, deswegen werden sie meist gleich als sog. »Faulenzer« notiert; die folgende Notation hätte ja bekanntlich genau den gleichen Informationswert für die ersten neun Takte dieser so erstaunlich abwechslungsreichen Haydn-Sinfonie:
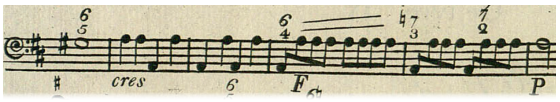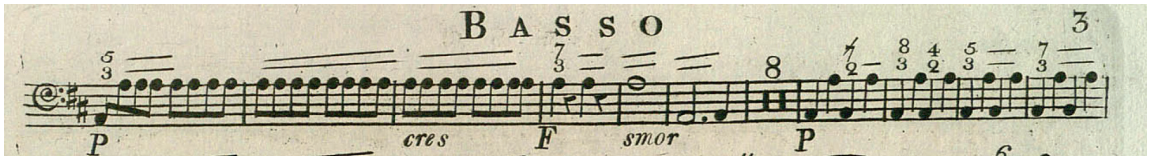


(und auch das vorgezeichnete Fis könnte man noch weglassen... ein Fis kommt ja eh nicht vor.)

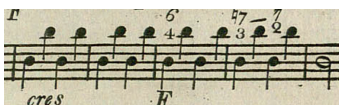
Natürlich, der Kenner wird unserer enttäuschten Musik-Spaß-Bilanzierung entgegenhalten: die repetierten Figuren in den Bässen und Celli sind keineswegs vernachlässigenswertes Elementar-Material, sondern liefern mit ihren grundtonangebenden Impulsen ein unverzichtbares Fundament, auf dem erst jegliche Melodieführung sich frei erheben kann. Die Repetition liefert dann, so die herrschende Meinung, das rhythmische Komplement zum Fundament, die »federnd« und »pochend« vorwärtstreibende Energie, das die Pausen in den Melodie-Motiven überbrückt, die dynamische Spannung produziert und wachhält, usw. Erst gegen ein solches liegendes, Stetigkeit und Durchhaltevermögen demonstrierendes, in sich strukturiertes Element im »Hintergrund« können sich, meint man, melodiöse Konturen und Formen profilieren; erst eine solche kernig-vibrierende Sprungfeder-Basis liefert so etwas wie das zurückschnellende Trampolin, von dem abspringend der klassische Melodienhöhenflug gelingen kann. Ekkehard Klemm schreibt außerdem (in Überlegungen zur *Zauberflöte)*: »Die Tonrepetition [...] steht – wie seit Monteverdi oft zu beobachten – für Unruhe, Erregung. (Eine Erregung innerhalb des Verharrens!)« Ja, ja, schön kompliziert gesagt, schön widersprüchlich gedacht – aber langweilig und unbefriedigend bleibt die bassige Basisproduktion doch, diese monotone Kärrnerarbeit in den Tiefen und Abgründen der unteren Tonlagen, auf ewig eingeklemmt zwischen dem Kontra- und dem eingestrichenen C. Man beachte ja nur einmal auch die gesundheitlichen Folgen: Tonrepetitionen führen zur Atrophie der unterbeschäftigten linken Hand, fördern am Finger die Hornhaut- und Blasenbildung durch einen extrem fokussierten Belastungsstreß, und erzwingen die geistige Regression der Ausübenden durch den Zwang zum stupiden Durchzählen der immergleichen Takte.

Natürlich weiß man auf Seiten der Kompositeure um diese physisch-psychische Not des Monotonen; aber was man sich meist zur Behebung des Problems ausdenkt, sind nur Scheinlösungen, die nicht überzeugen können. So vermeidet man ja gern die Wiederholung exakt identischer Töne, indem man stattdessen die oktavverwandten einsetzt und meint, hin- und herhüpfende »Oktavsprünge« seien schon mal ein entscheidendes Zugeständnis an das Abwechslungsbedürfnis der unteren Musiker-Regionen. Das sieht dann in einer alten Ausgabe beispielsweise so aus:
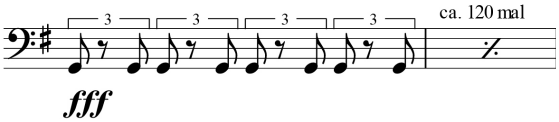








Carl Philipp Stamitz, Sinfonie in D aus Op. 9, 1. Satz, Takte 31–36, 78–82, 131–148, 168–171

Man sieht hier, daß in solchen indiskreten Stimmen dem gelangweilten »Bassisten« noch die zusätzliche Schmach angetan wurde, ihm durch die Bassbezifferung anzuzeigen, was sich alles »oben« ändert, während er trist vor sich hin monotonisieren muß ...
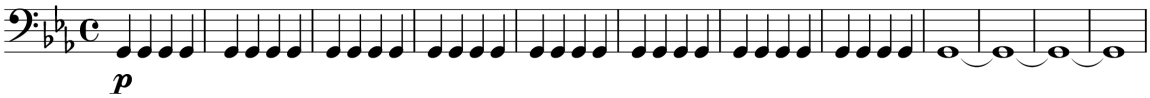
Als ob das dann besser wäre. Der für den Oktav-Trick nötige Saitenwechsel hält zwar das Ellbogen- und das Schultergelenk des rechten Arms wohltuend in Bewegung, aber erweiterte Möglichkeiten zur effizienten und hörbaren musikalischen Profilierung ergeben sich daraus noch lange nicht; das Baßensemble wird durch dieses Hoch- und Runtergehüpfe eher zu einer infantil-clownesken Springseil-Aktion genötigt, die sie nicht nur musikalisch, sondern auch visuell-performativ der Lächerlichkeit des Publikums preisgibt. Überhaupt: das »Baßensemble«, was ist denn das? Hier wie bei weit in die Romantik hinein werden Celli und Bässe einfach in einen Topf geworfen (»Basso« steht schlicht über der oben zitierten Stimme); das bedeutet, das wendige Cello wird mit dem behäbigen Kontrabaß in einen Part zusammengesperrt, was ungefähr so ist, wie wenn man eine Gazelle mit einem Rhinozeros zusammenbindet – und sich dann wundert, daß die Gazelle keine großen (sondern eben nur langweilige, nicht vom Fleck kommende Oktav-) Sprünge vollführt. Bei dieser Musik ist das Orchester-Cello daher auf ewig verurteilt zu rhinozerontischen Noten.

Nun wird man sagen (und man kann sich den dazugehörenden geringschätzigen Ton und den mitleidigen Blick der privilegierten Oberstimmen-Melodie-Instrumentalisten nur allzu gut vorstellen): tja, dumm gelaufen, eben das falsche Instrument gelernt … aber nehmt es doch easy, liebe Cellisten/Bassisten, jegliches Musik-Machen beruht eben auf einer klaren Aufgabenverteilung, der Baß ist eben zuständig für die Stabilität, das Kontinuum, das Grundgerüst. Das beweist ja sogar die Pop- und Rockmusik, wo der Baßgitarrist, vielleicht trotz allerquirligster Bühnenshow samt heftigstem head-banging, auch nur sture Tonwiederholungen produziert, meist so:



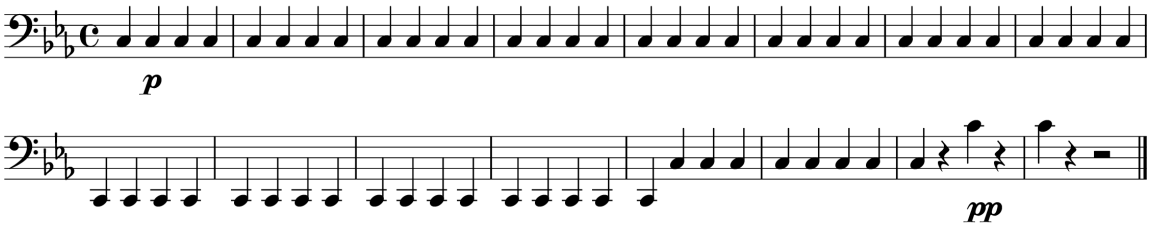
Gut: wir haben verstanden. Egal ob E oder U, der Baß hat nur eine dienende Funktion, für Varianz, Vielfalt, Kreativität sind andere zuständig: der Baß ist eben so etwas wie die »züchtige Hausfrau« der Musik, die bekanntlich »drunten waltet«, und, immer mit denselben langweiligen Tätigkeiten betraut, nichts kann und darf als stur vor sich hin zu pochen, zu klappern, zu rattern und zu rumpeln.

Aber trotz alledem: dieser ausführliche Ausflug in die unschönen Untiefen der Tieftöner war nötig, um das Seltene, Wunderbare und absolut Unwahrscheinliche vor Augen und Ohren zu führen, das sich eben ab und zu, ganz selten, aber doch, bei repetierten Tönen in der Baßstimme *auch* ereignet; man höre sich etwa die letzten Takte in der Exposition des ersten Satzes in Mozarts C-Dur-Streichquintett an:



W. A. Mozart, Streichquintett C-Dur KV 515, 1. Satz, Vc Takt 131 bis 142

Häh? wird man nun sagen, aber nur, solange man nicht gehört hat, welch herrlichen Abgesang auf die Motivik dieses Satzes die Oberstimmen in dieser Art »Coda« entwickeln. Da bleibt das Cello sehr, sehr gern für 33 Töne und 12 Takte auf der gleichen Note stehen, wenn es eine solch wunderbar melancholische Heimweh- und Heimkommens-Musik begleiten und »fundieren« darf. Dies um so mehr, als es ja im ganzen Rest des Satzes quasi-solistisch brillieren und mit der ersten Geige dialogisieren konnte, während die Mittelstimmen – naja, einer *muß* es ja machen – zu ewig lang sich hinziehenden repetierten Achteln verdammt waren … Aber dieser wundersame Satz klingt aus, im *piano* und *pianissimo,* ruhend auf einem lange und oft wiederholten Cello-C in drei Oktaven: nirgendwo gibt es im Cello simplere, ruhendere und *schönere* Tonwiederholungen.



W. A. Mozart, Streichquintett C-Dur KV 515, 1. Satz, Vc Takt 353 bis Schluß

Internationale Amateur-Orchester-Festivals beleben Amateur-Orchester-Szene in Italien

Helge Lorenz

Umgeben von altehrwürdigen Palästen und Kirchen steht eine riesige Open-Air-Bühne mitten auf dem Domplatz. Auf der Bühne erscheinen im 20-Minuten-Takt immer wieder neue Orchester. Der Reigen der Werke reicht quer durch Europa: Es erklingen Werke estnischer Komponisten ebenso wie italienische oder Schweizer Meister. Hunderte Menschen lauschen gespannt den Klängen der Musik, Radfahrer unterbrechen ihre Fahrt, das Hundegebell verstummt, selbst die Tauben lassen der Musik den Vortritt. Und über allem thront majestätisch die Marmorfassade des Domes zu Cremona. Das Europa-Fest auf dem Domplatz gehörte zweifellos zu den Höhepunkten des diesjährigen 10. Europäischen Orchesterfestivals.

Der Präsident der European Orchestra Federation (EOFed), Daniel Kellerhals, hob in seiner Eröffnung des Festivals die Musik als Schlüssel für Lebensqualität hervor. Über 700 Amateurmusikerinnen und -musiker aus zwölf Ländern brachten die Stadt im wahrsten Sinne des Wortes zum Klingen. In fünf Konzerten stellten sich 18 der teilnehmenden Orchester in der Gastgeberstadt und im benachbarten Crema vor. In zehn Workshop-Orchestern erarbeiteten die Teilnehmer Werke: von italienischen Opernarien über Tschaikowskis *Romeo und Julia* bis zu skandinavischen Jazz-Kompositionen. Beeindruckend, wie die Musik alle Sprachbarrieren und Altersunterschiede zwischen den Teilnehmern mühelos überbrücken konnte und die Begegnungen der Menschen zur Quelle zahlreicher Freundschaften werden ließ.

Von den sieben deutschen Orchesterdelegationen haben das Jugendsinfonie- und Kammerorchester Altensteig, das Collegium Musicum der TU Chemnitz, die Dellbrücker Symphoniker und das Münchner Behördenorchester bereits an früheren Festivals teilgenommen. Erstmals beteiligt haben sich das Hamburger Juristenorchester, die HavelSymphoniker aus Berlin und das Puchheimer Jugendkammerorchester.



Open-Air Konzert zum Europa-Fest auf dem Domplatz zu Cremona | Foto: Helge Lorenz

Sicher war es für die meisten Teilnehmer der erste Besuch in der norditalienischen Kleinstadt, aber wer kennt nicht zumindest die großen Namen der Stadt wie Stradivari und Monteverdi? Der Instrumentenbau prägt mit 150 Geigenbaumeistern bis heute die Stadt, und daher gehört die Musik in der Welthauptstadt der Violine einfach zum Leben dazu. So war es weit mehr als ein glücklicher Umstand, dass die EOFed zum 10. Europäischen Orchesterfestival Anfang Juni genau hierher eingeladen hatte. Cremona zeigte sich bei hochsommerlichen Temperaturen von seiner besten Seite. Allen Gastgebern und Organisatoren des Festivals sei für ein phantastisches Festivalerlebnis herzlich gedankt.

Im Rahmen des Festivals fand die Delegiertenversammlung der EOFed statt. Sie konnte sich dabei über neue Mitglieder wie beispielsweise den Ungarischen Verband der Chöre, Orchester und Folklore-Ensembles freuen. Eines der Ziele der EOFed ist die weitere Ausbreitung ihrer Mitgliederbasis. Umso erfreulicher war es, dass aus dem Gastgeberland Italien gleich drei Amateurorchester als neue Mitglieder begrüßt werden konnten. Im Rahmen der Wahlen wurden EOFed-Präsident Daniel Kellerhals (Schweiz) ebenso wie Präsidiumsmitglied Helge Lorenz für weitere drei Jahre in ihren Ämtern bestätigt.

Eine der Aufgaben des neu gewählten Präsidiums ist es, das 11. Europäische Orchesterfestival vorzubereiten. Der Norwegische Jugendorchesterverband UNOF und der Norwegische Amateurorchesterverband NASOL haben für Frühjahr 2018 zum 11. Festival nach Bergen eingeladen. Bei den nächsten Wahlen der EOFed wird es 2018 übrigens einen Generationswechsel im Präsidium geben. Dies bietet die Chance, dass neue Mitglieder ihre Ideen einbringen und die Entwicklung der EOFed in neue Richtungen vorantreiben. Wer Interesse daran hat, kann sich gern an die Geschäftsstelle des BDLO wenden.

Im September trafen sich dann Amateurmusiker aus der ganzen Welt zum World Amateur Orchestra Festival der World Federation of Amateur Orchestras (WFAO) in

Mailand. 90 Musikerinnen und Musiker aus 15 Ländern und vier Kontinenten erarbeiteten innerhalb von drei Tagen ein Konzertprogramm mit der 2. Sinfonie von Jean Sibelius (Dirigent: Joe Yamaji, Taiwan) und mit berühmten Opernarien aus *Tosca, Madame Butterfly* und *La Bohème* von Puccini (Dirigent: Mario Gioventù, Italien). David Ramael, Vorsitzender der WFAO, betonte in seinem Grußwort das Anliegen der WFAO, Menschen der ganzen Welt durch die Musik zusammenzubringen. Die EXPO-Gastgeberstadt Mailand bot dazu den idealen Rahmen. Auch bei diesem Festival war der Verband Italienischer Amateurmusiker AIMA mit seinem Präsident Tommaso Napoli ein hervorragender Gastgeber. Ein besonderer Dank gilt dem Vize-Vorsitzenden der WFAO, Alex van Beveren, dessen Engagement maßgeblich zum Gelingen beigetragen hat.



Musicisti ambulanti
Foto: Helge Lorenz

Man möchte fragen, warum gleich zwei Festivals in einem Jahr in Italien? Es mag erstaunen, aber in dem Land, das seit Jahrhunderten gleichermaßen große Komponisten, Instrumentenbauer und Musiker hervorgebracht hat, sind Amateurorchester eher die Ausnahme. Umso mehr haben die beiden Festivals die italienischen Amateurorchester in ihrer Arbeit motiviert und beflügelt. Durch die Festivals wurde eine intensive Zusammenarbeit zwischen den italienischen Orchestern initiiert. Sogar die Gründung eines italienischen Verbandes der Amateurorchester ist in Vorbereitung. Und so könnte es durchaus sein, dass demnächst wieder einmal an einem romantischen Sommerabend klassische Klänge von Amateurorchestern über den Domplatz zu Cremona hallen.

Euopean Orchestra Federation (EOFed)

Hervorgegangen aus der Fusion der European Association of Youth Orchestras und der Europäischen Vereinigung von Liebhaberorchestern
Gegründet 2012 in Dalfsen, Niederlande, und als Verein nach Schweizer Recht organisiert
Präsident: Daniel Kellerhals (Schweiz)
Ziele und Anliegen: Vernetzung der Amateurorchester und ihrer Dachverbände in Europa; Co-Sponsoring internationaler Konferenzen, Projekte und Festivals; Koordination des europäischen Notenleihverbundes der Mitgliedsverbände; Beratung der Mitglieder in künstlerischen und organisatorischen Fragen; Unterstützung der musikalischen Bildung; Organisation von Europäischen Orchester-Festivals alle drei Jahre an verschiedenen Orten (Zielgruppe: Orchester)
Mitgliedschaft: Mitglieder sind Amateurorchester und deren Dachverbände in Europa
www.eofed.org

World Federation of Amateur Orchestras (WFAO)

Hervorgegangen aus der 1991 ins Leben gerufenen World Youth Orchestra Conference
Gegründet 1998 in Japan auf Initiative des japanischen Dirigenten Motoyasu Morishita
Seit 2011 als Verein nach Schweizer Recht organisiert
Vorsitzender: David Ramael (Belgien)
Ziele und Anliegen: Internationale Vernetzung der Amateurorchester und ihrer Dachverbände; Co-Sponsoring internationaler Konferenzen, Projekte und Festivals; Beratung der Mitglieder in künstlerischen und organisatorischen Fragen; Unterstützung der musikalischen Bildung; Organisation von WFAO-Festivals an verschiedenen Orten (Zielgruppe: Einzelteilnehmer); Internationale Aktivitäten in Europa erfolgen in Kooperation mit der EOFed.
Mitgliedschaft: Mitglieder sind Amateurorchester und deren Dachverbände in Europa, Asien, Amerika
Einbindung des BDLO: Der BDLO ist Gründungsmitglied und größter Mitgliedsverband in beiden Organisationen. Die BDLO-Mitgliedsorchester sind durch den BDLO in der EOFed und in der WFAO vertreten.
www.worldamateurorchestras.com

Willkommen in Deutschland! Musik macht Heimat

Kulturschaffende, Kulturpolitiker und Kulturinstitutionen stellen sich die Frage, welche Herausforderungen die Integration von Flüchtlingen für ihre Arbeit mit sich bringen und welche Aufgaben sich vor den Perspektiven wachsender Einwanderung stellen. Der BDLO erachtet es als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Begegnungen, Austausch und Dialog zu ermöglichen und darüber hinaus die Teilhabe von Flüchtlingen am gesellschaftlichen Leben – im Sinne eines Gebens und Nehmens – zu ermöglichen. Wir ermutigen unsere Mitgliedsorchester, sich mit der Kraft von Kunst und Kultur einzubringen und im Sinne eines weltoffenen und toleranten Klimas Flagge zu zeigen. Neben den Herausforderungen gilt es auch, die Chancen von Zuwanderung pragmatisch anzupacken. Kultur ist auch Nachbarschaft, die eine Mensch-zu-Mensch-Begegnung ermöglicht, und die Teilhabe kreativ und unkompliziert vorleben kann.

Der BDLO erachtet es als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Begegnungen, Austausch und Dialog zu ermöglichen



Das Landesjugendorchester Sachsen lud im Rahmen einer Konzertprobe im Oktober Flüchtlinge zum Zuhören ein.
rechts: Wie werden sie wohl Schumanns »Frühlingssinfonie« erleben?
unten rechts: Begegnung mit musizierendem Syrer
unten: Entspannte Atmosphäre beim abschließenden gemeinsamen Gruppenfoto
Fotos: Matthias Pagenkopf



Der Deutsche Musikrat will Projekte und Ideen zur Förderung von Integration durch Musik sammeln und veröffentlichen, um laufende Projekte bekanntzumachen und Anregungen für neue Initiativen zu geben. Unter dem Leitspruch »Willkommen in Deutschland! Musik macht Heimat« und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Musikinformationszentrum (MIZ) sind auch die fast 800 Mitgliedsorchester im BDLO aufgerufen, sich an der Umfrage zu beteiligen. Anhand eines Fragenkatalogs zu Planung, Organisation, Durchführung und Finanzierung von Musikprojekten mit und für Flüchtlinge möchte der DMR den aktuellen Stand ermitteln, sowie auf der Internetplattform einen Ideenpool veröffentlichen und zum Erfahrungsaustausch einladen. *www.miz.org/fokus_musik_macht_heimat.html*

Ziel der Umfrage ist, Form und Umfang der Aktivitäten im Musikleben abzubilden. Das Deutsche Musikinformationszentrum wird auf seiner Internetplattform *www.miz.org* ausgewählte Projekte und Initiativen präsentieren. Darüber hinaus werden exemplarische Beiträge auch in der Januar-Ausgabe 2016 der Zeitschrift *Musikforum* veröffentlicht. *www.musikrat.de/musikpolitik/initiativen-kampagnen/willkommen-in-deutschland.html*



Neue BDLO-Mitgliedsorchester

Wir begrüßen an dieser Stelle die von Mai bis Oktober 2015 neu aufgenommenen Mitgliedsorchester in der »Familie« des BDLO und freuen uns auf rege Mitarbeit und Beteiligung.

Attendorn Kammerorchester Attendorn
www.kammerorchester-attendorn.de
Borna Junges Sinfonieorchester der Musik- und Kunstschule »Ottmar Gerster«
www.musikschule-leipzigerland.de
Freiburg Oberstufenorchester der Freien Waldorfschule Freiburg-Rieselfeld
www.fws-freiburg-rieselfeld.de
Griesheim Streichorchester Griesheim e.V.
www.streichorchester-griesheim.de
Hamburg Orchester der Lukaskirche Volksdorf
Hamburg musici emeriti hamburg
www.musici-emeriti-hamburg.de
Ibbenbüren Musikverein Glückauf »Anthrazit« Ibbenbüren e.V.
www.musikverein-glueckauf.de
Kallmünz Die oberpfälzische »KammerVielharmonie«
Köln Junge Sinfonie Köln e.V.
www.jungesinfonie.de
Königsbrunn Königsbrunner Kammerorchester
www.koenigsbrunner-kammer-orchester.de
Magdeburg Sinfonisches Musikschulorchester Sachsen-Anhalt
www.musikschulen-in-sachsen-anhalt.de
Mainz UniOrchester Mainz der Johannes-Gutenberg-Universität
www.collegium-musicum.uni-mainz.de
Meppen Sinfonieorchester der Musikschule des Emslandes e.V.
www.musikschule-des-emslandes.de
München Daimler Orchester München
www.daimler-orchester-muenchen.de
Oberhausen Rockorchester Oberhausen e.V.
www.rockorchester-oberhausen.de
Rastatt Kammermusikkreis Rastatt
www.kmk-rastatt.de
Rheine Kammerorchester Rheine
Stuttgart Ensemble Serenata
www.ensemble-serenata-stuttgart.de
Wiesbaden Sinfonieorchester Rhein-Main
www.SORhM.de

Ehrennadel des BDLO

Der BDLO e.V. verleiht besonders verdienten Mitgliedern der ihm angehörenden Orchester die 1985 gestiftete Ehrennadel. Nachfolgend genannte Persönlichkeiten erhielten im letzten halben Jahr diese Auszeichnung:

Prof. Dr.-Ing. Elmar Achenbach, Jülich
Collegium musicum Jülich, seit 1967 ununterbrochen Vorsitzender des Collegium Musicum Jülich

Ulrich Gasch, Leipzig
Leipziger Lehrerorchester, Mitglied seit 40 Jahren, Vorstandsmitglied, Notenwart

Joachim Huber, Brandenburg
Collegium musicum Brandenburg e.V., Mitglied seit 43 Jahren, Vorsitzender seit über 20 Jahren

Gerhard Richter, Berlin
Orchester Berliner Musikfreunde, Mitglied seit 1969, Kassenwart des Orchesters, 1992 Gründungsmitglied des LBBL und seither auch dessen Kassenwart

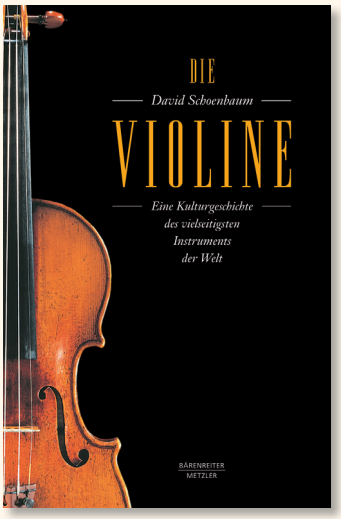


Überreichung der Ehrennadel durch den BDLO-Präsidenten Helge Lorenz an Ulich Gasch
Foto: Chris Conrad

Stifter-helfen.de
Benötigen Sie Software für die Arbeit Ihres Vereins? Schauen Sie auf die Webseite *www.stifter-helfen.de* – gemeinnützige Organisationen in Deutschland sind förderberechtigt!

Anzeige

Die Lebensgeschichte eines Instrumentes



David Schoenbaum
Die Violine
NEU

Eine Kulturgeschichte des vielseitigsten Instruments der Welt
Aus dem Amerikanischen von Angelika Legde (Bärenreiter/Metzler). 730 S. mit 35 SW-Abb.; Hardcover mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-7618-2359-0 · € 49,95

Das von der internationalen Presse hoch gelobte Buch des Historikers David Schoenbaum erzählt die mitreißende Lebensgeschichte der Violine.

»Es ist toll zu lesen — eine seltene epische Umschau, die hintereinander weg gelesen oder nach und nach, Kapitel für Kapitel genossen werden kann. […] Schoenbaum verschmilzt Geschichte, Kritik, Legende und hier und da guten Klatsch in einem Buch, das eine unentbehrliche Lektüre für jeden sein wird, der Geige spielt (oder es versucht), und es sollte jemanden, der einfach auf der Suche nach einem fesselnden und umfassenden Sachbuch ist, ansprechen.«
(The Washington Post)

▶ Leseprobe im Internet

Bärenreiter
www.baerenreiter.com

€ = geb. Euro-Preis in Deutschland – Irrtum, Preisänderung und Lieferungsmöglichkeiten vorbehalten.

Bayern

Jugendkulturförderpreis des Bezirks Oberpfalz 2015 für das Ostbayerische Jugendorchester

Wer die Zeitschrift Das Liebhaberorchester regelmäßig liest, dem sind in den letzten beiden Heften vielleicht die Berichte über die besonderen Projekte des Ostbayerischen Jugendorchesters aufgefallen über die Zusammenarbeit mit behinderten Jugendlichen (Projekt »Klangbrücken«) oder die »Fanfare Masolo« (musizierende Straßenkinder aus dem Kongo). Dieses ungewöhnliche Engagement, vor allem durch den Orchesterleiter Hermann Seitz vorangetrieben, wurde nun mit dem Jugendförderpreis des Bezirks Oberpfalz gewürdigt. Die Verleihung erfolgte in einer Feierstunde am 29. September 2015 in Schwandorf, in der Bezirkstagspräsident Franz Löffler die verdienstvollen Projekte der Öffentlichkeit vorstellte. Selbstverständlich gab es während der Veranstaltung auch ein Beispiel dieser Arbeit zu bewundern: einige Mitglieder des Ostbayerischen Jugendorchesters musizierten zusammen mit Behinderten und alle Mitwirkenden wurden mit großem Beifall bedacht.



Franz Löffler und Hermann Seitz bei der Preisverleihung des Jugendförderpreises des Bezirks Oberpfalz
Foto: Johann Reitmeier

Berlin-Brandenburg

Beatrice Szameitat

25. Musikalische Werkstatt in Brandenburg

Der Landesverband Berlin-Brandenburgischer Liebhaberorchester e.V. hat allen Grund zu feiern: bereits zum 25. Mal wurde erfolgreich eine wunderbare Orchesterwerkstatt durchgeführt – ein Jubiläum, über das zu berichten sich wirklich lohnt. Seit einigen Jahren wendet sich die Werkstatt des LBBL an einen bestimmten Kreis innerhalb der Amateurmusiker. Zur Zielgruppe gehören Einsteiger, Wiedereinsteiger, junge Musiker, ältere Musiker und ebenso auch Fortgeschrittene. Diesmal fühlten sich besonders viele Menschen angesprochen, so dass die Anmeldungen die Erwartungen übertrafen: mit weit über 60 TeilnehmerInnen konnte ein stattliches Sinfonie-Orchester zusammengestellt werden.

Die Studiobühne des Brandenburger Theaters im CulturCongressCentrum reichte gerade eben, um allen MusikerInnen Platz zu bieten. Dass uns dieser sonst professionell genutzte Raum zur Verfügung stand, war dem Engagement mehrerer Personen zu verdanken: Volker Franz vom LBBL hatte sich – wie auch in den letzten Jahren – bereits viele Monate im Voraus um die Organisation der Werkstatt gekümmert, konnte aber bedauerlicherweise aus gesundheitlichen Gründen selbst gar nicht teilnehmen. Ebenso ist Wolfgang Höfer zu nennen, der die Werkstatt in seiner Heimatstadt Brandenburg liebevoll vorbereitet und beispielsweise auch die Unterkünfte in Pensionen und Hotels für die Teilnehmer herausgesucht hat. Das Theater selbst unterstützte die Werkstatt intensiv mit dem Orchester-Aufbau, dem Transport von Pauken und Zusatzpulten sowie der technischen Betreuung des Abschlussvorspiels. Einen herzlichen Dank an alle Helfer!

Wir fühlten uns von der Stadt herzlich empfangen durch die Bibliotheksleiterin Frau Stabroth (in Vertretung der Oberbürgermeisterin), die in ihrer Begrüßungsrede betonte, dass sie keinen Unterschied zwischen Profis und Laien mache, denn es gehe doch in der Hauptsache um Bildung – und die fördere man eben auch als Amateur!



Sehr wohl Ahnung vom Tuten und Blasen | Foto: Winfried Szameitat

Auf diese Weise in unserem Tun bestärkt, war es nun an Friedemann Neef, den Taktstock zu heben und mit der musikalischen Arbeit zu beginnen. Und wieder ist ihm das große Kunststück gelungen, mit viel Herz, großem Engagement und stets guter Laune das Projektorchester anzusprechen und vor allem die schwierige Balance zwischen Anforderungen und Möglichkeiten zu wahren. Dass sich niemand langweilt, niemand sich überfordert fühlt und dennoch ein schönes musikalisches Ergebnis zustande kommt – diese Gratwanderung ist erneut geglückt.

Bereits zum zweiten Mal wurde Friedemann Neef von einem Bläserdozenten unterstützt – ein wichtiger Baustein für das Gelingen, sind doch die Schwierigkeiten bei Bläsern und Streichern ganz verschiedener Natur. Winfried Szameitat probte mit viel Engagement sehr konzentriert bläsertechnische Besonderheiten wie Atmung, Intonation und Luftführung, inklusive sportlicher Warm-ups vor dem ersten Ton. Bestimmt konnten viele der MusikerInnen eine Reihe guter Tipps aus dieser Werkstatt mit nach Hause nehmen.

Auf dem Programm stand die 104. Symphonie von Joseph Haydn. Diese durchsichtige, witzige und intelligente Musik war allen Teilnehmern eine sehr gute Übung. Auf den ersten Blick scheint die Sinfonie nicht allzu schwer (und wird deshalb oft unterschätzt). Doch liegt die Tücke im Detail, und deshalb sind höchste Konzentration und ein steter Blick nach vorne zum Dirigenten erforderlich. Der erste und zweite Satz wurden gründlich geprobt. Losung war es, lieber auf Qualität als auf Quantität zu setzen, die Sätze drei und vier wurden deshalb nur angetippt.
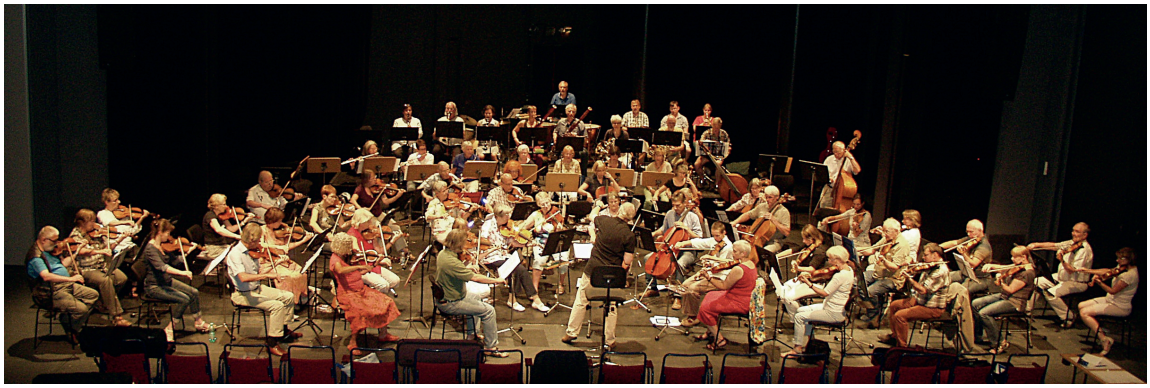
lieber auf Qualität als auf Quantität setzen

Das zweite Werk waren die *Legenden* op. 59 von Antonin Dvořák, eine Sammlung von zehn hübschen Stücken im Stil slawischer Tänze, ursprünglich für Klavier zu vier Händen geschrieben und vom Komponisten selbst für großes Orchester gesetzt. Da fast niemand dieses Werk kannte, stand erst einmal das Kennenlernen im Vordergrund. Danach erarbeiteten die Dozenten mit uns drei der Stücke intensiver.

Das dritte Werk auf der Liste verlangte den TeilnehmerInnen ganz andere Fähigkeiten ab. Hier ging es in der Hauptsache um Rhythmus. Die drei effektvollen *Dance Scenes* der englischen Komponistin Maddy Aldis-Evans waren eine intensive Rhythmus-Studie für alle.

Wenn so viel Musik in nur eineinhalb Tagen geprobt werden muss, ist es illusorisch, das Projekt mit einer konzertreifen Aufführung abrunden zu wollen. Friedemann Neef hat deshalb das glückliche Format des »moderierten Abschlussvorspiels« ersonnen. Einen Abschluss braucht so eine Werkstatt ja schon, aber die Aufregung wird deutlich gemindert, wenn die Zuhörer das Vorspiel als Zwischenstand eines Work-in-progress erleben und es überhaupt nicht peinlich ist, wenn etwas nicht klappt – Friedemann gibt jedem eine zweite Chance!

Nach der Werkstatt ist vor der Werkstatt: Der Vorstand des LBBL arbeitet bereits an der Einladung für die 26. Werkstatt im Sommer 2016, und Friedemann Neef ist schon auf der Suche nach geeigneten Werken. Das nächste Treffen wird vom 9. bis 11.9.2016 in der Landesmusikakademie Berlin im FEZ (Berlin-Köpenick) stattfinden. Anmeldungen werden ab Januar 2016 entgegengenommen. Bitte vormerken, es lohnt sich!



Klassik geht auch ohne schwarz | Foto: Hartwig Treff

Mecklenburg-Vorpommern

Maria Steinhagen

25 Jahre Orchesterfreundschaft MV-SH

Der Tag der Deutschen Einheit war in diesem Jahr der Anlass, um die 25-jährige Orchesterfreundschaft zwischen dem Collegium musicum Schwerin e.V. und dem Kammerorchester Scheersberg zu feiern. Beide Orchester bemühten sich bereits 1982, gemeinsam zu musizieren, aber die SED-Diktatur in der DDR ließ das nicht zu. Erst am 17. Juni 1990 fand das erste gemeinsame Konzert auf dem Scheersberg im Raum Flensburg statt. Es ging schon unter die Haut, als wir Schweriner gemeinsam mit den Scheersbergern Beethovens »Ode an die Freude« spielten.

Seitdem finden regelmäßig gemeinsame Konzerte statt, und zwar abwechselnd im Raum Flensburg oder in der Region Schwerin. Wir spielen auf dem Scheersberg, in Kirchen, auf Schloss Glücksburg, im Schweriner Schloss und im Mecklenburgischen Staatstheater. Dem Konzert gehen immer intensive gemeinsame Proben voraus, die in ein interessantes touristisches Rahmenprogramm eingebettet sind. Die Gäste werden in den Privatwohnungen des Gastgeberorchesters untergebracht.

Mit der Zeit haben sich Freundschaften gebildet, die weit über das gemeinsame Musizieren hinausgehen, sei es um beruflich voneinander zu profitieren, um die Regionen um Flensburg und Schwerin kennenzulernen oder um einfach nur eine schöne Zeit miteinander zu verbringen.

Die Proben zu unserem Jubiläumskonzert wurden mit einer wunderschönen Schiffsfahrt auf der Schlei bei herrlichem Wetter und mit einer zünftigen abendlichen Jubiläumsfeier belohnt. Die Scheersberger haben uns Schweriner Musici wirklich verwöhnt. Das Konzert fand am 4. Oktober am späten Nachmittag auf dem Scheersberg, einer Jugendbildungsstätte, im Festsaal statt. Mit ca. 150 Zuhörern war das Konzert sehr gut besucht. Die Dirigenten beider Orchester, nämlich Manfred Plath und Adalbert Strehlow, der das Schweriner Collegium musicum schon seit 1959 leitet, teilten sich das Programm. Zu Gehör gebracht wurden Werke von Haydn, Hertel, Sibelius, Svendson und eine Telemann'sche Konzertsonate mit Trompete. Das Publikum erwartete eine Zugabe und wurde in Erinnerung an das erste gemeinsame Konzert am 17. Juni 1990 mit der »Ode an die Freude« belohnt. Es war ein ergreifender Abschluss.

Beide Orchester haben sich vorgenommen, für das Jahr 2017 das nächste gemeinsame Konzertwochenende zu planen. Das Schweriner Collegium musicum, das schon 1931 gegründet wurde, hat das Scheersberger Kammerorchester schon jetzt nach Schwerin eingeladen, um die 25-jährige Kontinuität weiter fortzusetzen.

Olaf Grisk

Böhmische Impressionen an der Mecklenburgischen Seenplatte

Amateurinstrumentalisten und Musikschullehrer fanden sich vom 23. bis 25. Oktober in der von herbstlich leuchtenden Wäldern umgebenen Stadt Neustrelitz zur Arbeit am vierten sinfonischen Projekt des Landesamateurorchesters Mecklenburg-Vorpommern zusammen. Das diesjährige Intensiv-Wochenende – immerhin wurde bereits ab Freitag, 15 Uhr geprobt, und das Abschlusskonzert am Sonntag dauerte bis nach 18 Uhr – zog fast siebzig Mitwirkende aus Mecklenburg-Vorpommern sowie aus benachbarten norddeutschen Bundesländern, aus Berlin und Baden-Württemberg an.

Die zweieinhalbtägige aus Orchester- und Registerproben bestehende Arbeitsphase fand in den Räumen der Musikschule der Stadt Neustrelitz statt. Sie wurde künstlerisch von dem Schweriner Dirigenten Wolfgang Friedrich geleitet, der konsequent und humorvoll mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern um hohe musikalische Qualität bei der Gestaltung von drei Orchesterwerken böhmischer Komponisten rang. Zum Arbeitsprogramm gehörten »Die Moldau« aus dem Zyklus »Mein Vaterland« von Bedřich Smetana,



Viel Beifall für die Solistin Martina Trumpp
Foto: Klaus Nadolny

das a-Moll-Violinkonzert von Antonín Dvořák, Solistin Martina Trumpp, Professorin an der Musikhochschule Trossingen, sowie die 1. Suite zum Balett »Špalíček« von Bohuslav Martinů. Der opulent und kontrastreich instrumentierte »Špalíček« mit seinen hohen Anforderungen an koordiniertes Zusammenspiel und solistischen Partien für nahezu jeden Mitwirkenden war für die Mitglieder des für zweieinhalb Tage existierenden Orchesters eine besondere Herausforderung.
Das von Wolfgang Friedrich moderierte Abschlusskonzert des hervorragend organisierten Projektes fand in der Aula des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum statt und wurde vom Publikum mit anhaltendem und herzlichem Applaus bedacht, wofür sich das Orchester mit einer Zugabe aus dem »Špalíček« bedankte. Auf dieses vierte gelungene sinfonische Wochenende wird im Jahre 2016 ein fünftes Projekt des Landesamateurorchesters in Waren an der Müritz folgen, auf das sich Musikliebhaber nicht nur aus Mecklenburg-Vorpommern schon jetzt freuen dürfen.

Landesverband Nord

Vermischtes aus dem Norden

Wulf Hilbert

Die Mitgliederversammlung des BDLO LV Nord e.V. hat im September 2015 ihre bisherigen Vorstandsmitglieder weitgehend wiedergewählt. Hannelore Kleefeld gab ihren stellvertretenden Vorsitz und ihre Zuständigkeit für Schleswig-Holstein an Wolf Tobias Müller ab. Der junge Dirigent und Pianist wohnt in Uetersen, Schleswig-Holstein, und bringt als Leiter von Chören und einem Blasorchester wie auch als Interimsdirigent des Wandsbeker Sinfonieorchesters gute Voraussetzungen für die Vorstandsposition mit. Im September dirigierte er Mendelssohns Oratorium *Paulus* – ein Konzert, das mit einer ausführlichen Zeitungskritik gewürdigt wurde. Hannelore Kleefeld erhielt herzliche Dankesworte für ihren Einsatz in den letzten fünf Jahren. Sie wird dem Vorstand und seiner Arbeit eng verbunden bleiben.

Bei den traditionellen sommerlichen *Internationalen Ötztaler Kulturwochen 2015* in Obergurgl, Österreich, die wieder sehr erfolgreich verlaufen sind, erregte ein neues Angebot Aufmerksamkeit: »Jodeln in den Alpen«, geleitet von Sigurd Bemme, einem Jodel-Lehrer aus Berlin! Gleich vier Journalisten wurden darauf aufmerksam und begleiteten mehrere Tage diesen wie auch die anderen Kurse, darunter Sinfonieorchester und Kammermusik. Der Jodel-Kurs war schon im Frühjahr schnell ausgebucht, und zur Verknüpfung mit dem Orchester hatte der Sinfonieorchester-Dirigent Tobias Engeli, Kapellmeister in Leipzig, die Idee, ein Potpourri aus dem *Weißen Rössl* von Ralph Benatzky in das Abschlusskonzert einzubauen – natürlich mit der Passage, wo Erzherzog Johann jodelt. Diese Rolle übernahm der Berliner Sigurd Bemme und überraschte damit die Zuhörer, Touristen genauso wie Einheimische. Die Ergebnisse der journalistischen Aufarbeitung fanden ihren Niederschlag in Rundfunkbeiträgen des Deutschlandfunks, im Berliner Tagesspiegel und in einer Zeitung in Süddeutschland.
Die Ausschreibung der Ötztaler Kulturwochen 2016 mit elf verschiedenen »Werkstätten« ist abrufbereit unter *www.bdlo-nord.de*

Kooperation Junge und Ältere: Im Mai 2015 trafen sich die ambitionierten Spieler des *Wandsbeker Sinfonieorchesters,* die meisten reiferen Jahrganges, mit den noch jugendlichen Musikern des *JugendStreicherForums der Staatlichen Jugendmusikschule der Freien und Hansestadt Hamburg,* beide Orchester sind Mitglied im BDLO, um gemeinsam ein Konzertprogramm



Jung und bunt: Das JugendStreicherForum.

zu erarbeiten. Ideal dafür war die ganz im Norden Schleswig-Holsteins gelegene Jugendbildungsstätte Scheersberg mit sowohl preiswerten Mehrbettzimmern als auch Einzelzimmern mit Nasszelle. Anfangs begegnete man sich etwas distanziert, jede/r verharrte eher in ihrer/seiner Gruppe. Während der Proben an dem vielseitigen und interessanten Programm unter den beiden Dirigenten Tobias Engeli und Tomasz Lukasiewicz änderte sich auch noch nicht viel. Erarbeitet werden sollte immerhin keine ganz leichte Kost: Glinkas rasante Ouvertüre zu *Ruslan und Ludmilla,* das Klavierkonzert Nr. 2 von Rachmaninov mit dem ausgezeichneten litauischen Pianisten Gintaras Jaunsevicius, von Prokofjew die 7. Sinfonie und vom polnischen Komponisten Wojciech Kilar das minimalistische Streicherstück *Orawa*, eine Kultmusik in Polen. Letzteres natürlich von Tomasz Lukasiewicz – mit seinen polnischen Wurzeln – geleitet. Je nach Schwierigkeitsgrad spielten die jungen Kollegen nur das mit, was ihren Fähigkeiten entsprach: bei *Orawa* waren es alle, beim Klavierkonzert und in Glinkas Ouvertüre eine ganze Reihe, im Prokofjew nur wenige. Da kam viel Neues auf sie zu. Nun, wirklich aufeinander zugegangen sind sowohl die Älteren als auch die Jüngeren erst beim recht bunten Abschlussabend mit Kleinkunstmusik und Wort- und Spiele-Beiträgen. Jetzt merkten alle, die Alten können auch lustig sein. Nachträglich betrachtet hätten manche der Schüler auch gern etwas beigetragen... Sicherlich beim nächsten Mal, denn als Ergebnis nach drei anschließenden Konzerten in Hamburg und Umgebung zeigte sich klar: 2016 soll das nächste gemeinsame Projekt stattfinden, bei dem dann alle an diese erste Erfahrung werden anknüpfen können. Wir sind gespannt, wie weit wir dann kommen werden.

Nordrhein-Westfalen

Beatrix Goebbels / Elisabeth Birckenstaedt

Erweiterungsbau der Landesmusikakademie NRW

Haben Sie schon einmal ein klingendes Haus erlebt? Nur mit den Geräuschen von Schlegeln und Hölzern auf dem verbauten Material, ob Stein, Holz, Metall oder Dachschindel, von piano bis fortissimo? Auf diese Weise wurden die Einweihungsgäste der Landesmusikakademie NRW zur Besichtigung im neuen Haus, die »Alte Schule« genannt, empfangen. Zu hören und zu erleben war das bei schönstem Wetter an einem Samstag im August. Im Beisein der Kulturministerin des Landes, dem Präsidenten des Landesmusikrates und der Politprominenz aus Gemeinde und Kreis dankte die Direktorin der Akademie allen, die das neue Gebäude ermöglicht hatten.

Das Gebäude ist, wie alle anderen Akademiegebäude auch, fußläufig gut erreichbar

Die »Alte Schule« ist ein etwa 100-jähriges Gebäude im historischen Ort Nienborg, heute ein Ortsteil der Gemeinde Heek. Sie wurde vermutlich als Schule gebaut und diente später als Kindergarten und als Pfarrheim. Nun wurde sie der neuen Nutzung als Musikhaus zugeführt und entsprechend umgebaut und renoviert. Vom geräumigen Eingangsbereich kommt man direkt in den ebenerdig gelegenen, nach dem Hauptinitiator und heutigen Ehrenpräsidenten der Landesmusikakademie benannten Karl-Feldhaus-Saal, dessen Akustik bei der Eröffnung den Klang-Test mit Bravour bestanden hat, denn zur Umrahmung der Feierlichkeit spielten die beiden Jungstudenten der Musikhochschule Münster, Nicklas Erpenbach (Violoncello) und Joanna Sielicka (Klavier), Beethovens Cellosonate A-Dur op. 69 und überzeugten durch ihr schon sehr reifes Spiel.

Die anwesenden Seminarleiter freuten sich nicht nur über diesen 140 qm großen Saal mit Flügel, sondern auch über zwei gelungene zusätzliche, jeweils 43 qm große Seminarräume, die auf der 1. Etage untergebracht sind. Das Gebäude ist, wie alle anderen Akademiegebäude auch, fußläufig gut erreichbar, nahe an den Bettenhäusern und dem Langen Haus gelegen. So ist nun insbesondere für Seminare, die sich in mehrere kleine Arbeitsgruppen aufteilen, die Koordinierung des Tagesablaufs deutlich leichter geworden!

Kinder bauten am Eröffnungstag einfache Instrumente aus diversen Materialien, und unterschiedlichen Füllungen. Später wurden diese Instrumente durch Zupfen, Schütteln oder Blasen zum Klingen gebracht. Draußen machten sie es wie die Großen

zum Abschluss eines Seminars: sie gaben ein kleines, geräuschvolles Konzert mit ihren neuen Instrumenten. Am Nachmittag konnte das Haus von der einheimischen Bevölkerung und den vielen Interessenten und Unterstützern der Landesmusikakademie bei herrlichem Wetter, Kaffee, Kuchen und Waffeln, angeboten von den Nienborger Frauengemeinschaften, besichtigt werden.

Sachsen-Anhalt

Hochstimmung bei tiefen Tönen – Kontrabass-Kaleidoskop Michaelstein

Zugegeben, leicht zu erreichen ist das idyllische und prächtig herausgeputzte Kloster Michaelstein nicht gerade. Erst recht nicht, wenn man mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs ist und einen Kontrabass dabei hat – aber das stecken die vielen Anreisenden aus aller Welt mit dem Ziel Kontrabass-Kaleidoskop locker weg, denn sie wissen: Die bevorstehende Basswoche lohnt jede Mühe.

So mancher Teilnehmer, der zum ersten Mal nach Michaelstein kommt, staunt über die besondere Atmosphäre unter den Bassisten: Abends wird spontan improvisiert bei Oliven, Wein und Käse, und so mancher »Klassiker« entpuppt sich als versierter »Jazzer«. Da werden auf der Wiese, beim Tischtennis und im Kreuzgang Fingersätze, Bogenhaltungen und Kolophoniumsorten diskutiert, unermüdlich wird geübt, geprobt und einander vorgespielt, und es werden beeindruckende Konzerte gegeben. Vor allem aber wird gelernt, unbekümmert, unverkrampft und ergebnisoffen. Kein Erfolgsdruck, keine Leistungsschau, kein Wettkampf. »Das schönste Bassfestival, das es gibt!« sagen manche Teilnehmer.

Jeweils sieben Kontrabass-Professoren geben ihre Erfahrungen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiter, die überwiegend von Musikhochschulen kommen oder bereits als Berufsmusiker arbeiten. Diese geballte Professionalität mag Bassisten aus Liebhaber-Orchestern abgeschreckt haben – bis neulich einer von ihnen seine Schwellenängste überwunden und mitgemacht hat. Nach der Woche berichtete er mit strahlenden Augen: »Das hätte ich mir nie vorstellen können, wie sehr sich die Dozenten bemühen, jeden dort abzuholen, wo er steht – egal ob Amateur, Student oder Profi. Ich habe riesige Forstschritte gemacht und einen ganzen Rucksack voller Ideen, wie ich effektiver üben und mein Spiel ohne übermäßigen zeitlichen Aufwand verbessern kann!«



Bassisten aus aller Welt nehmen jährlich am Kontrabass-Kaleidoskop teil
Foto: Angela Gebler

Es lohnt sich also für alle Bassisten, sich den Zeitraum vom 13. bis 20 März 2016 freizuhalten und am 9. Kontrabass-Kaleidoskop teilzunehmen! Infos & Anmeldung: (039 44) 90 30 26, www.kontrabass-kaleidoskop.de

Rheinland-Pfalz

Seit 20 Jahren leitet Michael Millard die *Sinfonietta Mainz* und hat in dieser Zeit das Orchester nicht nur zahlenmäßig, sondern vor allem auch musikalisch hörbar wachsen lassen. Das wurde 2015 mit einer besonderen Konzertreihe mit Werken von Sibelius, Tschaikowsky, Beethoven und Mendelssohn Bartholdy gefeiert, die noch bis ins Frühjahr 2016 hineinreichen wird.
www.sinfonietta-mainz.de



Michael Millard – energicamente | Foto: Sinfonietta Mainz

SinfoNeA – Sinfonik im Raum Neckar-Alb

Jasper Möller

Als musikbegeisterte Amateure mit viel Orchestererfahrung, verstärkt durch einige professionelle Musiker, haben wir im Herbst 2014 das Sinfonieorchester Neckar-Alb e.V. (SinfoNeA) gegründet, um neben Beruf und Familie ambitionierte sinfonische Konzertprogramme zu erarbeiten. Auslöser war, dass einige Musiker, die zuvor in Jugend- und Studentenorchestern mitgespielt hatten, in der Region ein Orchester für Erwachsene und Berufstätige vermissten. Die Idee verbreitete sich schnell im Freundes- und Bekanntenkreis, und so wuchs das Orchester rasch auf seine jetzige Größe von ca. 50 bis 60 Personen an.

Das SinfoNeA versteht sich als Orchester, das leidenschaftlich Musik aus der Klassik, Romantik und Moderne darbieten möchte. Wir wollen klassische Musik so interpretieren, dass auch der ungeübte Zuhörer verstehen kann, was die Musik transportieren will und kann. Uns als regionalem Orchester ist es ein Anliegen, in diversen Orten der Region zu konzertieren. Hierbei sollen auch kleinere Ortschaften und unkonventionelle Spielstätten, in denen normalerweise keine Sinfonieorchester gastieren, in Betracht gezogen werden, um die klassische Musik »greifbarer« zu machen und auch Zuhörer jenseits des üblichen Konzertpublikums zu erreichen. Nicht zuletzt wollen wir jungen begabten Musikern die Möglichkeit geben, solistisch in Erscheinung zu treten und Bühnenerfahrung zu sammeln.

Die Musiker stammen aus den unterschiedlichsten Ortschaften der Region, wie z.B. Tübingen, Reutlingen, aber auch Hechingen und Umgebung, bis hin nach Stuttgart. Größtenteils handelt es sich um ambitionierte Laien aller Altersgruppen mit viel musikalischer Erfahrung in Sinfonieorchestern und Kammermusik-Ensembles. Aber auch studierte Musiker finden sich in den Registern, so dass es möglich ist, Musik auf hohem Niveau umzusetzen. Das Orchester kann auf eine volle sinfonische Besetzung zurückgreifen, so dass wir auch größere Werke der Spätromantik und Moderne angehen wollen und können. Neue Mitspieler sind natürlich jederzeit herzlich willkommen.

Das SinfoNeA ist als eigenständiges, selbstorganisiertes und -finanziertes Orchester organisiert, das unabhängig von einem Dirigenten aufgestellt ist. Dementsprechend ist geplant, verschiedene Dirigenten zur Kooperation einzuladen. Die ersten drei Projekte werden von Rainer M. Schmid dirigiert, der seit vielen Jahren die *Junge Sinfonie Reutlingen* leitet.

Wir proben regelmäßig donnerstags im Kusterdinger Bürger- und Kulturhaus beim Klosterhof, das uns von der Gemeinde Kusterdingen freundlicherweise zur Verfügung gestellt wird. Jedes Jahr im Mai und November möchten wir dem Publikum an verschiedenen Orten der Region Neckar-Alb Kompositionen aus unterschiedlichen Epochen präsentieren und den Funken der Begeisterung auf unsere Zuhörer überspringen lassen. Das erste Projekt fand im Winter/Frühjahr 2015 statt und wurde im Mai mit zwei Debüt-Konzerten in Nürtingen und Kusterdingen abgeschlossen, bei denen Werke von Busoni, Beethoven und Schumann erklangen. Die nächsten beiden Konzerte mit Werken von Rodrigo, Marquez und Tschaikowski sind für Ende November in Hechingen und Tübingen geplant.



Voller Erwartung vor dem ersten Konzert | Foto: privat

musici emeriti hamburg
Noch ein neues Orchester in Hamburg?

Nein, als ein »altes« könnte man dieses Ensemble bezeichnen, das am 15. Februar 2015 im Atrium des Residenz-Hotels »NewLivingHome« in Hamburg zum ersten Mal auftrat mit einem Konzert, das überschrieben war mit »Ernst und heiter«.

Die Idee, Musikerinnen und Musikern, die sich im Ruhestand befinden, eine Fortsetzung des Musizierens zu ermöglichen, ist nicht neu. Warum sollte das in einer Stadt wie Hamburg nicht machbar sein? Zunächst wurden die Daten aller lebenden Pensionäre der drei großen Orchester Hamburgs (NDR-Sinfonieorchester, Philharmonisches Staatsorchester, Hamburger Symphoniker) gesammelt, eine Versammlung der an dem Objekt Interessierten wurde einberufen und ein fünfköpfiges Team aus den drei Orchestern traf sich zum ersten Mal im Februar 2014, um sich über die Realisierung der Idee zu beraten.

Werden genug Musiker(innen) zur Verfügung stehen, um spielfähig zu sein, werden alle Register (Streicher, Holzbläser, Blechbläser, Schlagzeug) vertreten sein, und welche Werke sollen gespielt werden? Wie wird das wohl klingen, wenn Musiker zu ihrem Instrument greifen, das sie bis zu 40 Jahre und mehr während ihrer aktiven Zeit und danach auf höchstem Niveau zum Klingen gebracht haben? Wer könnte bereit sein, das Ensemble musikalisch zu leiten, wer organisatorisch? Wird es beim »Durchspielen« bleiben oder lassen sich ab und zu Auftritte arrangieren, um Ziele zu haben? Könnten zu den Zielen vielleicht Veranstaltungen für die ältere Generation gehören, Konzerte für Kinder oder die Begleitung von Chören? Werden ausnahmsweise für Aufführungen auch externe Musikerinnen und Musiker für das eine oder andere Instrument eingeladen werden müssen? Viele Fragen folgten der anfänglichen Idee.

Einer aus dem NDR-Sinfonieorchester, ein Bratscher, nahm sich schließlich der Aufgabe an, die Idee seines ebenfalls pensionierten Oboenkollegen in die Tat umzusetzen, und am 5. Mai 2014 fand die erste Probe statt. Lange hat man sich nicht mehr gesehen und spannend war das erste Zusammenspiel von ehemaligen Mitgliedern dreier Klangkörper: Alle freuten sich, ein Ensemble gefunden zu haben, das ihnen ein gemeinsames Musizieren auch noch im Ruhestand ermöglicht. Man einigte sich auf eine 14-tägige Probenfolge, wobei der NDR dafür auch weiterhin einen Raum zur Verfügung stellt.

Rainer Castillon[1]

Nun ist es nicht ganz einfach, genau solche Werke aufs Pult zu legen, die man auch original zum Erklingen bringen kann, denn die Besetzung ist großen Schwankungen unterworfen. Da sind Großväter, die mit ihren Enkelkindern etwas unternehmen möchten, Reisen plant man nicht unbedingt in der Ferienzeit ein, endlich kann man im Ruhestand ausführlicher seinen Hobbys nachgehen, tja und dann treten da noch die einen oder anderen Wehwehchen auf, die einen Probenbesuch vereiteln. Man bedenke, dass beispielsweise die zweite Flötistin 89 Jahre und der erste Oboist gerade 80 Jahre alt geworden ist.



Debüt-Konzert der musici emeriti hamburg am 15. Februar 2015 | Foto: J. Gugger

»Emeriti« im Sinne von »pensioniert, aber weiterhin aktiv«

Etwas konsequenter in der Zeit- und Besetzungsplanung kann man vorgehen, wenn man ein sichtbares Ziel vor Augen hat, und so bemüht man sich, Konzerte in Altersheimen oder anderen sozialen Einrichtungen anzubieten. Wenige Proben davor führen schnell zum Ziel. Das Orchester besteht schließlich fast ausnahmslos aus »Profis«. Glücklicherweise gibt es in Hamburg Dirigenten, die man für die eine oder andere Aufführung (auch ohne Honorarforderung) gewinnen kann. Der eine findet ein Konzert in einer Seniorenresidenz spannend, der andere ein Kinderkonzert, und sicher werden die Musiker/innen bald Einsatz finden für die Begleitung eines Kirchenchores, in diesem Falle geleitet vom entsprechenden Kantor.

Den Namen *musici emeriti hamburg* gab sich die Gemeinschaft in einer Versammlung am 1. September 2014. »Emeriti«, nicht im (ursprünglichen) Sinne von »in den Ruhestand versetzt« oder gar »entpflichtet«, sondern ganz schlicht im Sinne von »pensioniert, aber weiterhin aktiv«.

www.musici-emeriti-hamburg.de.

1 *Orchester-Büro, Orchesterwart, Notenwart, Pressesprecher, Veranstaltungsmanager, Web-Master, Kassenwart, Instrumententransporteur … und Bratscher*

Das Collegium Musicum Jülich feiert sein 75-jähriges Jubiläum

Eberhard Seitz

Die 75 Jahre des Collegium Musicum Jülich (CMJ) sind – nach seiner Gründung im Kriegsjahr 1941 – durch eine Reihe von personellen Glücksfällen hinsichtlich Kontinuität eines ambitionierten Liebhaberorchesters und steter Erweiterung seines Repertoires gekennzeichnet. Der erste Glücksfall für das CMJ war sein Dirigent von 1952–1986, Studiendirektor Georg Bischof, Musiklehrer am Staatlichen Gymnasium Zitadelle Jülich. Unter zunehmender Beteiligung von Mitarbeitern aus dem Forschungszentrum Jülich wuchs das Orchester zu einem vollständig besetzten Sinfonieorchester heran und begeistert(e) die Jülicher Bevölkerung durch mehrere Auftritte im Jahr. Außer einer Vielzahl von sinfonischen Werken und Solistenkonzerten boten die großen Oratorien von Bach, Händel und Haydn sowie die Requien von Mozart und Brahms unter Beteiligung der Jülicher Chöre Höhepunkte der musikalischen Darbietungen, letztere anlässlich der Gedenkfeiern zur Zerstörung der Stadt Jülich 1944. Georg Bischof war Initiator der Jülicher Musikschule und der Jülicher Schlosskonzerte.



CMJ 2015 | Foto: Archiv CMJ

In Würdigung seiner zahlreichen Verdienste wurde er 1986 mit dem Ehrenring der Stadt Jülich ausgezeichnet, und vom BDLO erhielt er 1989 die Ehrennadel. Georg Bischof starb 2000. Die Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des CMJ wird Georg Bischof, der im Jahr 2000 verstarb, anlässlich seines 100-jährigen Geburtstags 2016 gewidmet werden. Nach 1986 leiteten ehemalige Studenten der Dirigentenklasse von Professor Wolfgang Trommer an der Düsseldorfer Robert-Schumann-Hochschule das CMJ, nämlich Gregor Bühl (1986–1990), Robert Reimer (1990–1991) und Raymond Janssen (1991–2010). Unter ihnen erfuhr das Repertoires eine stetige Erweiterung bis hin zu Werken von Strawinsky, Ravel, Weill oder Gershwin, vier kompletten Opern, konzertant aufgeführt: Mozart, »Die Zauberflöte«, Gluck, »Orpheus und Eurydike«, Bizet, »Die Perlenfischer« und Weber, »Der Freischütz«. Für die Jülicher Schüler wurde von Prokofjew »Peter und der Wolf« aufgeführt. Alle Dirigenten treten inzwischen mit professionellen Orchestern auch international auf – damals also echte Glücksfälle für das CMJ und sein Publikum!

Alle Dirigenten treten inzwischen mit professionellen Orchestern auch international auf

Für die Kontinuität am Dirigentenpult sorgt seit 2011 Peter Sauerwein. Er wird auch die Konzerte des Jubiläumsjahres dirigieren (siehe BDLO-Webseite, Konzertkalender). Als routinierter professioneller Dirigent »meisterte« er mit dem CMJ unter anderem Bruckners Sinfonie in d-Moll. Jüngst griff Peter Sauerwein auf seine Erfahrungen als Operndirigent zurück und begeisterte Musiker und Zuhörer auch durch seine humorvollen Einführungen im Konzert mit Musik aus Oper und Operette.

Ein weiterer Glücksfall für die Kontinuität des CMJ ist die Konzertmeisterin, Angelika Cosatto. Sie sorgt seit 39 Jahren für die solide Basis des Orchesters und ist erste Ansprechpartnerin für die Dirigenten, wenn es um die Umsetzung ihrer musikalischen Vorstellungen geht. Dank ihrer Musikalität, ihres großen Engagements und ihres Charmes gelingt ihr, unter Einbeziehung der Stimmführer der anderen Streichergruppen und der Bläser, ein insgesamt einheitliches harmonisches Klang- und Erscheinungsbild. Sie ist ein großes Vorbild für das CMJ.

Und nicht zuletzt ist Professor Dr. Ing. Elmar Achenbach ein Glücksfall für die Kontinuität des CMJ. Er spielt seit 1965 als Cellist im CMJ mit, dessen Vorsitzender er seit 1967 ist. Damit gestaltet er seit fast 50 Jahren die musikalische Entwicklung des CMJ wesentlich mit. Als sich ein Bedarf an Fagottisten auftat, lernte er Fagott und spielte mehrere Jahre auch Fagott. Er pflegt den Kontakt mit der Stadtverwaltung und dem Kulturausschuss des Rates der Stadt Jülich. Dank seiner Bekanntheit konnte Elmar Achenbach viele Menschen als Sponsoren des CMJ gewinnen. Die Förderung der Jugendarbeit im CMJ und junger Solisten ist ihm ein großes Anliegen. Ihn zeichnet ferner sein besonderes Talent aus, auf humorvolle Weise für einen guten Orchesterzusammenhalt zu sorgen.

60 Jahre Collegium musicum Brandenburg an der Havel

Joachim Huber

Am 6. Juni 2015 feierte das »Collegium musicum Brandenburg e.V.« zusammen mit dem Kammerorchester der Musikschule »Vicco von Bülow« mit einem Konzert im Rolandsaal des Altstädtischen Rathauses sein 60-jähriges Jubiläum.



Collegium musicum Brandenburg | Foto: Wolfgang Peetz

Als der 1953 gegründeten ehemaligen »Volksmusikschule« ein eigenes Gebäude zur Verfügung gestellt wurde, war die Möglichkeit gegeben, in einem geeigneten Raum Orchesterproben durchzuführen. So entstand als Bestandteil der Musikschule im Jahr 1955 das »Collegium musicum«. Dieses Streichorchester setzte sich aus Musikschülern, ihren Lehrern, interessierten Liebhabern und ehemaligen Orchestermusikern zusammen. Unter der Leitung des Musikschulleiters Willy Eickel entwickelte es sich zu einem ernstzunehmenden Kulturträger der Stadt. Das Orchester führte regelmäßig Weihnachts-, Frühlings- und Serenadenkonzerte durch, gestaltete die verschiedensten Veranstaltungen von Schulen, Betrieben, Organisationen, Seniorenheimen und Kirchengemeinden in der Stadt und deren Umgebung musikalisch aus und beteiligte sich mit gutem Erfolg an Wettbewerben und Vergleichen.

Spätestens 1988 war nach dem Tod von Willy Eickel die Loslösung von der Musikschule vollzogen, die in der Zwischenzeit ein Schülerorchester mit sinfonischer Besetzung aufgebaut hatte.

1991 wurde ein eingetragener gemeinnütziger Verein gegründet mit der Zielsetzung »Förderung von Kunst und Kultur durch die Pflege von Orchestermusik, ausgeübt von Laienmusikern zu deren Freude und zur Verbreitung dieser Musik in der Allgemeinheit«. Neben Willy Eickel verdanken wir auch dem damaligen Chordirektor Maximilian Hoenicke und dem ehemaligen Konzertmeister Ludwig Nast vom Brandenburger Theater Sicherung und Erhöhung unseres Könnens.

Seit der Gründung wurden geschätzt 250 Werke aller Stilrichtungen zur Aufführung gebracht, wobei der Schwerpunkt auf dem Bereich des Barock und der Klassik lag. Solisten aus den Reihen der Mitglieder und von außerhalb bereicherten das Programm. Freude und Abwechselung bereitete auch die Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Postchor Brandenburg, dem Frauenchor »La Musica« und der Märkischen Singegemeinschaft Premnitz, mit denen zum Teil anspruchsvolle Werke erarbeitet wurden. Aber auch die Geselligkeit kam nicht zu kurz – sei es bei Weihnachtsfeiern, Grillabenden oder Wochenendproben in lockerer Atmosphäre.

Seit der Gründung wurden geschätzt 250 Werke aller Stilrichtungen zur Aufführung gebracht

Zur Zeit hat das Orchester 17 Mitglieder. Die wöchentlichen Proben finden in der Aula des von Saldern-Gymnasiums statt. Für die Konzerte wurde in den letzten Jahren der festliche Rolandsaal des Altstädtischen Rathauses ausgewählt.

Gegenwärtig macht uns die Arbeit unter Jens Naumilkat – Cellist, Arrangeur, Komponist und vielseitiger Musiker – sehr viel Freude.

Prima vista – prima Stücke?

zusammengestellt von Michael Knoch

Das Redaktionsteam kommt nicht hinterher, alle eingesandten Rezensionsexemplare zu besprechen. Deshalb listen wir hier erneut Noten und Bücher auf, die einer genaueren Sichtung und ausführlichen Rezension harren. Vielleicht animieren die Titel oder die Notizen unserer Prima-vista-Eindrücke Sie, sich eingehender mit dem jeweiligen Werk zu befassen und selbst eine Rezension zur Veröffentlichung auf der BDLO-Webseite zu schreiben? Welche dieser Leser/innen-Rezensionen dann auch im nächsten Liebhaberorchester*-Heft Platz finden, entscheidet die Redaktion. Wir stellen Noten und Bücher auf Anfrage (redaktion@bdlo.de) gern zur Verfügung.*

Bach, J. S., Vier Ouvertüren BWV 1066 bis 1069
Partituren, Bärenreiter 1966/2011 – Neuauflage auf Grundlage der 1967 erschienenen »Neuen Bach-Ausgabe«, jetzt aber als »Urtext«, d.h. ohne die seinerzeit ins Aufführungsmaterial hinzugefügten Artikulationsbezeichnungen und Aufführungsvorschläge.

Beethoven, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 in Es op. 73
Urtext, Partitur, Critical Comment & Klavierauszug, Hrsg. Del Mar, Bärenreiter 2015

Brahms, Sonaten für Klavier und Violoncello op. 38
Urtext, Hrsg. Behr, Schilde & Kanngießer, Henle 2015

Dvořák, Klaviertrio Nr. 3 f-moll op. 65
Urtext, Stimmen (vl, vc, kl) & Partitur, Hrsg. Jost & Groethuysen, Henle 2015

Fábregas, Elisenda, Voices of the Rainforest (2007) für Flöte [und Altflöte in G], Violoncello und Klavier
Stimmen & Partitur, Hofmeister 2009. Dazu CD mit Einspielung vom Meininger-Trio – Christiane Meininger war Auftraggeberin für das Werk – ein weiteres Klaviertrio mit Flöte, siehe auch Rezension des anderen »Voces de mi tierra« in Heft 2/2008

Gastelle, Emile, A Ride To Tokio
Stimmen (vl, vc, kl; vl2, kb, fl, clB ad lib.) & Partitur, Arr. Rössler, Uetz 2014 – »Eine tolle Fahrt durch die japanische Metropole! Ganz in der Tradition eines *Charakterstücks,* handelt es sich hier um eine Miniatur-Suite …«

Glasunow, Rêverie für Horn und Klavier op. 24
Urtext, Stimmen & Partitur, Hrsg. Rahmer & Schilde Henle 2015

Henze-Döhring, Sabine, Friedrich der Große, Musiker und Monarch
Buch 256 S., Beck 2011 – die Autorin, Professorin für Musikwissenschaft in Marburg, »zeigt Friedrich als Musiker und Komponisten, vor allem aber als herausragenden Kenner der zeitgenössischen Musikwelt, der […] selbst nachgerade zum Opernimpressario wird und schließlich Musik als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln betreibt.«

Hinrichsen, Hans-Joachim, Franz Schubert
Buch 128 S., Beck 2011

Kalke, Ernst-Thilo (*1924), Tango, Mambo et cetera
Stimmen (ob, fg) & Partitur, Walhall 2015 – 14 lateinamerikanische Tänze, nach den Fassungen für Violine & Violoncello oder für drei Bratschen bzw. Geige und zwei Bratschen nun auch eine für Oboe und Fagott …

Mahler, Klavierquartett a-moll
Urtext, Stimmen (vl, va, vc, kl) & Partitur, Hrsg. Flamm & Schilde, Henle 2015

Mai-Kümmel, Katharina, Kleine Schubertiade, Deutsche Tänze und Ecossaisen für Streichorchester (Holzbläser ad libitum)
Heft 7, Stimmen & Partitur, Schulorchester, Walhall 2015

Rameau, Acante et Céphise ou La Sympathie. Symphonies
Partitur, »Édition de N. Berton-Blivet«, Bärenreiter 2015

Schwandt, Christoph, Georges Bizet
Buch 175 S., Schott 2011

Schmelzer, Johann Heinrich (oder Schmeltzer, ca. 1623–1680), Sonata Cu Cu für Violine (Sopranblockflöte) und Basso Continuo
Stimmen & Partitur, Hrsg. Wilgo, Walhall 2015 – mit Aussetzung des Generalbasses »nach den zeitgenössischen Regeln der Stimmführung« und Vorschlägen »zu Änderungen für Blockflötisten wegen Überschreitung des Umfangs oder eines Doppelgriffs«, jeweils oberhalb des Systems notiert.

Sennett, Richard, Zusammenarbeit
Buch, Hanser 2012 – Ein Buch, das der Frage nachgeht, wie Menschen, die sich sozial, ethnisch oder in ihrer Weltanschauung unterscheiden, zusammenleben und zusammenarbeiten können…

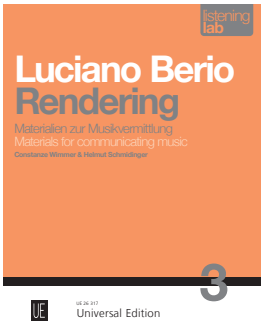
Gepflogenheiten und Konditionen für Noten- und Buchrezensionen:
Sie teilen uns mit, an welchen Werken Sie interessiert sind und bekommen diese, sofern sie noch verfügbar sind, dann von uns zugeschickt. Ihren Text nehmen wir so bald wie möglich entgegen, spätestens aber zum Redaktionsschluss, also bis 15. April bzw. 15. Oktober.

Als Honorar erhalten Sie bei Orchesterpartituren *1,5 Cent pro Zeichen bis zu einer Honorarobergrenze von 50 Euro. Die Orchesterpartituren sind anschließend an die BDLO-Notenbibliothek zu senden, in deren Bestand sie aufgenommen werden. Rezensionen von* Kammermusiknoten oder Büchern *honorieren wir mit 1 Cent pro Zeichen bis zu einer Honorarobergrenze von 35 Euro. Kammermusiknoten oder Bücher dürfen Sie behalten. Dann aber reduziert sich das Honorar auf den Betrag von 50 Euro minus Wert des Rezensionsexemplars.*

Bücher

Constanze Wimmer & Helmut Schmidinger, Materialien zur Musikvermittlung (»listening lab«) Bd. 3 Luciano Berio, Rendering, *Universal Edition UE 26 317, Wien 2015, 39,95 Euro*

Christoph Bruckmann



Ist es in Ihrem Orchester auch so, dass vor jeder neuen Arbeitsphase kontrovers diskutiert wird, welche Stücke gespielt werden sollen? »Nur über meine Leiche« sagen die Traditionalisten zu dem Vorschlag, dass sich das Orchester endlich mal mit einem Werk der Moderne auseinandersetzen möge. Und die Progressiven verdrehen die Augen, sobald jemand eine Sinfonie von Franz Schubert in die Debatte einzubringen wagt (»o nein, nicht schon wieder die ›Unvollendete‹«.) Es allen Recht zu machen, scheint da mitunter eine schier unlösbare Aufgabe. Es sei denn, Sie schütteln einen Trumpf aus dem Ärmel wie z.B. das sinfonisch besetzte Stück »Rendering« von Luciano Berio. In diesem Werk prallen alt und neu unmittelbar aufeinander und gehen eine faszinierende Symbiose ein.

Wer das Stück im Radio oder im Konzertsaal hört, ohne die Hintergründe seiner Entstehung zu kennen, wird irritiert sein: denn über weite Strecken klingt diese Musik alles andere als modern, sondern wie das Stück eines romantischen Komponisten. Doch sobald man sich eingehört hat und im Wohlklang zu schwelgen beginnt, lösen sich die Strukturen fast unmerklich auf, und plötzlich gleitet man hinüber in eine völlig andersartige Musikwelt. Die eben noch klaren Melodielinien verschwimmen, und fast ist einem, als sei man in das Reich des Traums abgetaucht. Jedes Instrument scheint für sich zu spielen; einzelne, kaum identifizierbare Motivfetzen fliegen vorbei und vermischen sich zu einem sphärisch anmutenden Gesamtklang, bis sich der Nebel plötzlich wieder lichtet und aufs Neue allerfeinste und romantisch klingende Musik zum Vorschein kommt.

Wer im Konzertführer nachschaut, weiß dann natürlich sehr schnell, was hier gespielt wird, nämlich Musik von Franz Schubert, und zwar mit Geburtshilfe des Neutöners Luciano Berio. Noch in den letzten Wochen seines Lebens hatte Schubert an einer neuen Sinfonie gearbeitet, es wäre seine zehnte gewordn. Doch dieser Traum blieb unerfüllt. Mehr als einige Skizzen zu drei sinfonischen Sätzen hat Schubert nicht mehr zu Papier bringen können. Ein Jammer, denn die Fragmente zeigen, dass Schubert auf bestem Wege war, ein zukunftsweisendes Werk zu schaffen und die Gattung »Sinfonie« aus dem übermächtig scheinenden Schatten Beethovens zu befreien. Wie hätte die Sinfonie wohl geklungen, wenn Schubert sie hätte fertig stellen können? Mehrere Musikhistoriker haben sich daran versucht, Schuberts Pläne zu ergänzen und die Sinfonie fertig zu schreiben. Berio hingegen beschreitet einen anderen Weg. Er beteiligt sich nicht an Spekulationen, wie Schubert seine Sinfonie wohlmöglich zu Ende gebracht hätte, sondern beschränkt sich bewusst auf eine Veranschaulichung des bereits Existierenden, nämlich jener Skizzen, die Schubert als Substanz für eine weitere Sinfonie hinterlassen hat. Schon der Titel verweist auf diese Herangehensweise. »Rendering« ist ein Begriff, der aus dem Designbereich stammt und eine Arbeitsphase bezeichnet, in der die Ideen des Grafikers allmählich Gestalt annehmen. Aus einer einfachen, oft nur mit Bleistift oder Kugelschreiber erstellten Grobskizze entsteht beim Prozess des Renderns erstmals eine ansprechende Grafik oder ein anschauliches dreidimensionales Modell. Berios Werk mutet wie ein Erlebnisausflug in die Werkstatt eines romantischen Komponisten an. Versatzstücke Schuberts, die schon recht weit ausgeführt waren, harmonisiert und instrumentiert Berio nach dem Vorbild von Schuberts »Unvollendeter«. Ansonsten widersteht er der Versuchung, fehlende Teile einfach nachzukomponieren. Stets macht er in »Rendering« hörbar, dass von Schuberts 10. Sinfonie nur einige Fragmente existieren. Fehlende Passagen werden nicht ergänzt. Wann immer es Leerstellen gibt, füllt Berio sie mit den gerade beschriebenen Klangcollagen: einzelne, kurze Schubert-Motive flackern kurz auf, um sich dann wieder im allgemeinen Klangnebel aufzulösen.

»Rendering« ist ein faszinierendes Stück Musik und vermag Ausführende wie Zuhörende gleichermaßen in seinen Bann zu ziehen. Sich damit zu beschäftigen, lohnt sich unbedingt. Liebhaberorchestern, die sich danach sehnen, ausgetretene Pfade zu verlassen, sei dieses Stück ans Herz gelegt. Leicht ist es nicht, doch einen guten Dirigenten und entsprechende Übebereitschaft vorausgesetzt, ist es auch für gute Laienorchester aufführbar. Nicht zuletzt empfiehlt sich »Rendering« auch deshalb, weil es sich prima mit anderen Angeboten kombinieren lässt. Wie wäre es z.B. mit einem Konzertprogramm, in dem man neben »Rendering« noch andere unvollendete Kompositionen vorstellt und damit zugleich die unterschiedlichen Möglichkeiten aufzeigt, mit solchen Fragmenten umgehen? Oder ein Programm unter dem Arbeitstitel »Aus alt mach neu«, mit Stücken, in denen sich Komponisten der Moderne mit

Musik vergangener Jahrhunderte auseinandersetzen? Ganz hervorragend eignet sich »Rendering« aber auch für ein Orchesterprojekt, in dessen Mittelpunkt die Musikvermittlung steht. Wie wäre es, wenn Ihr Orchester das Publikum vor einer konzertanten Aufführung des Stücks dazu einlüde, sich auf spielerische und kreative Weise selbst mit dem Werk auseinanderzusetzen? Der in der Reihe »listening lab« erschienene Band »Luciano Berio, Rendering« enthält jede Menge interessanter Anregungen und Materialien, wie sich ein solcher Workshop gestalten ließe. Die vorgeschlagenen Zugänge sind vielfältig und reichen von der Bildbetrachtung über eine Schreibwerkstatt bis hin zu Ideen, wie die Teilnehmenden den Kompositionsverfahren Berios auch durch eigenes musikalisches Tun auf die Spur kommen können. Aufgrund seiner praxisorientierten Ausrichtung ist dieser Band auch für die Gestaltung des Musikunterrichts ganz hervorragend geeignet. Nur als Buch zum Selbststudium taugt »listening lab« eher nicht.

Eine Aufnahme des Werks sowie weitere Medien gibt es unter *www.universaledition.com/listeninglab3*.

Das Inhaltsverzeichnis zum Band sowie einige Musterseiten finden Sie unter *http://goo.gl/FK3EHe*.

Michael Goldbach

Michael Stecher, Die Musikkunde neu denken. Eine Musiklehre für die Oberstufe. Intervall- und Tonsystem, Wahrnehmen, Üben und Lernen, Intonationskunde, Stilkunde und Vortragslehre *De Haske, Eschbach 2009, 432 Seiten, 44,95 Euro (inclusive 2 CDs)*



Nun ist das zwar ein Buch, das sich in erster Linie an Schüler und Studenten wendet, die sich auf musiktheoretische Prüfungen vorbereiten; das heißt aber keineswegs, dass es nicht auch von uns Laienmusikern mit Gewinn (und ohne Prüfungsstress) gelesen werden kann. Wer sich tiefer in die oben angegebenen Punkte einarbeiten will, kann hier differenziert, fundiert und ausführlich Auskunft bekommen. Der vorliegende Band versteht sich überdies als Fortsetzung der beiden Bände »Musiklehre, Rhythmik, Gehörbildung«, die vom selben Autor bereits erschienen sind. Auf 432 Seiten (der Autor benutzt zur Durchstrukturierung seiner Kapitel eine etwas eigenwillige, wenn auch durchaus praktikable Seitenmarkierung mit mehreren aufeinander bezogene Ziffern, die allerdings so klein geraten sind, dass man fast eine Lupe braucht, um sich zu orientieren) ist genug Raum, um in konsequent aufeinander aufbauenden Schritten die Welt der Musiktheorie auszubreiten.

Schauen wir mal rein und greifen ein paar Kapitel heraus: Intervall- und Tonsysteme, aufgeteilt in sieben Hauptkapitel, diese wiederum jeweils weiter untergliedert. Das 4. Hauptkapitel heißt: »Tonsysteme des Mittelalters« und besitzt elf Unterkapitel. Klar und verständlich gelingt hier die Erklärung des Hexachordsystems mit den beiden unterschiedlichen b-Tönen (b-molle und b-durum), deutlich die Darstellung der Kirchentonarten, die eben im 5. und 6. Modus (lydisch und mixolydisch) nicht unser heutiges h (b-durum) in ihrer Tonreihe besitzen, sondern das b-molle als Material verwenden.

Stilkunde und Vortragslehre, aufgeteilt in acht Hauptkapitel (z.B. »Über das Verlernen des Hörens«, »Das Hören spaltet sich vom Denken ab«, »Die Musik als Klangrede«). Das 7. Kapitel heißt: »Der musikalische Vortrag« und ist in sechs Unterkapitel aufgeteilt. Unter »Der musikalisch Vortrag im Wandel der Zeit – Das dialogische Prinzip verschwindet« heißt es: »Unsere heutige Bildung zur Musik steht im Zeichen einer Musiktradition, die sich vor ungefähr 150 Jahren herausgebildet hat. Besonders deutlich spürt man dies am Fundament der Instrumentalausbildung. Wir legen das Hauptaugenmerk auf die bloße Spielfertigkeit und die reine Instrumentaltechnik, das heißt, wir betreiben mehr Ausbildung auf den Instrumenten als Bildung zur Musik.« Da liegt der Finger in der Wunde!

Dieses Beispiel und die weiteren Hinweise mögen zeigen, wie breit gefächert dieses Lehrbuch daherkommt. Wer wäre nicht gut beraten, sich das Kapitel über »Drei Stufen zu einer angemessenen Intonation« genauer anzusehen. Oder das Kapitel über »Wahrnehmen, Üben und Lernen«, dessen Untergliederungstitel deutlich zeigen, wie weit der Autor ausgreift: »Die biologisch verankerten Motivationssystemen«, »Das Lernen von Mensch zu Mensch«, »Die Triebstärke und die Reizstärke«, »Die Freude an gekonnten Fertigkeiten«, »Die Plagen und Widrigkeiten des heutigen Bildungs- und Erziehungswesens«, »Die Raffgier und das Versagen der Eliten«, »Das Erfahren von flow« …

Die beiden beigegebenen CDs liefern die nötigen Hörbeispiele, etwa zur Erläuterung der Stimmsysteme verschiedene Quinten, unterschiedliche Dreiklänge usw.; das ist eine sinnvolle Beigabe, denn wo hat man die Möglichkeit, Dreiklänge in mitteltöniger, Kirnberger-

oder gleichschwebender Stimmung nebeneinander zu hören? Ein zwanzigseitiges Stichwortverzeichnis, ein Literaturverzeichnis und ein Verzeichnis der Hörbeispiele sowie einige Seiten »Übungs- und Verständnisfragen« ("Worin bemisst sich der Wert der funktionalen Musik?«, »Was ist das tragende Gerüst der Musik zwischen 1600 und 1800?«, ...) komplettieren den Band.
Ein sehr empfehlenswertes Buch, das sich grundlegend von vielen Standard-Musiklehren unterscheidet, das seinen Preis wert ist und dessen Untertitel »Eine Musiklehre für die Oberstufe« nicht abschrecken sollte. Ein Buch, das, wie es in der Empfehlung des Verlags sehr richtig heißt: »die Sachthemen um wichtige Aspekte, wie das Verstehen von Zusammenhängen innerhalb der Musiktheorie sowie der Vernetzung mit anderen Forschungsebenen - so z.B. der Biologie, Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Ethik« erweitert. Ein Buch, das »den Leser vom reinen Wissen zu einem tieferen Verständnis führen und zum Nachdenken über den Umgang mit Musik und Kultur in der Gegenwart anregen« soll.

Michael Goldbach

Das verdächtige Saxophon – »Entartete Musik« im NS-Staat, *hg. von Albrecht Dümling, Con Brio, Regensburg 2015, 29,90 Euro*



Diese 5. Auflage hat mit dem ersten Band, der 1988 erschien, fast nichts mehr gemein. 25 Jahre Forschung zur nationalsozialistischen Musikpolitik mussten berücksichtigt werden – das konnte nur ein »neues« Buch werden. Insbesondere fällt positiv auf, dass viele Originaltexte und Dokumente aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 aufgenommen wurden. Man kann sich so aus erster Hand ein Bild über die musikpolitischen Ansichten und Ziele der NS-Kulturpolitik machen. Gegliedert ist das Buch in vier große Abschnitte: »Verfolgung«, »Düsseldorf 1938« (dieser Teil behandelt die Reichsmusiktage und die Ausstellung »Entartete Musik«), »NS-Kulturpolitik« und »Widerstand«. Beigefügt sind ein Verzeichnis mit Hinweisen auf weitere Materialien und eine CD mit der Rede, die der damalige Staatsrat Hans Severus Ziegler, Generalintendant des Staatstheaters in Weimar, Präsident der deutschen Schillerstiftung und Reichskultursenator, zur Eröffnung der unter seiner Verantwortung zusammengestellten Ausstellung »Entartete Musik« in Düsseldorf gehalten hat, und in der er sich gegen Jazz und moderne Musik ausspricht und die Entfernung jüdischer Musiker und Komponisten aus der »deutschen« Musik fordert. Das reich bebilderte Buch bringt auf 368 Seiten eine umfassende Zusammenstellung relevanter Artikel, so etwa im ersten Teil: »Jonny spielt doch auf! Jazz im ›Dritten Reich‹« oder »Akte Paul Hindemith«, im zweiten Teil: »Wissenschaftler im Zwiespalt« oder »Hans Severus Ziegler: Entartete Musik. Eine Abrechnung«, im dritten Teil: »Richard Strauss: Reichsmusikkammer-Ansprache 1934« oder »Vom Deutschtum in der Musik« und schließlich im vierten Teil: »Musikalischer Widerstand« oder »Chronik der Verfolgung«. Ein kleiner Nachteil im Vergleich zur Auflage von 1988 stellt die deutlich kleinere Reproduktion des Nachdrucks der Rede von Ziegler dar; auch scheinen manche Originalwiedergaben von Zeitungsartikeln nur der Dokumentationspflicht Genüge tun zu wollen – lesen kann man sie nicht mehr (S. 140, 146, 147, 200). Der Titel des Buches (die erste Ausgabe von 1988 hieß »Entartete Musik«), der die Hauptsache in den Untertitel und mit dem Haupttitel »Das verdächtige Saxophon« eher Assoziationen an einen Kinderkrimi weckt, erscheint mir dem Inhalt nicht angemessen und ist wohl in der Abteilung »Werbung und Verkauf« entstanden. Aber insgesamt betrachtet kann diese Veröffentlichung jedem musikhistorisch Interessierten nur empfohlen werden – für mich gehört dieses Buch zu den wichtigsten und notwendigsten Neuerscheinungen dieses Jahres.
Lang, lang hat es gedauert, bis auch deutsche Musikwissenschaftler sich mit den Geschehnissen in ihrem Fach in der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzten. Nach dem Krieg zog man es zunächst vor, sich mit andern Themen zu beschäftigen. Noch im alten MGG (Lexikon »Musik in Geschichte und Gegenwart«), dessen 1. Band 1949 erschien, gibt es bei manchem Komponisten weiße Flecken – da hat der eine oder andere in den Jahren zwischen 1933 und 1945 anscheinend fast gar nichts komponiert. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf einen der ersten, der sich mit der Thematik auseinandersetzte: Joseph Wulf (1912–1974): Musik im dritten Reich, Reinbek, 1963, sowie auf Fred. K. Prieberg (1928–2010): Musik im NS-Staat, Frankfurt, 1982, und vor allem: Fred. K. Prieberg: Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945, 2004, CD, zu bestellen unter *www.fred-prieberg.de* (siehe dazu auch meine Besprechung in: Das Liebhaberorchester 502/2006, S. 50)

Noten

Michael Goldbach

Johann Joachim Agrell, Sinfonia EX D (ca. 1760) für 2 Clarini und Streichorchester, *hg. von Rudolf Lück, edition gamma, Bad Schwalbach 2011, Partitur 15,60 Euro, Stimmensatz 30,00 Euro*

Georg Christoph Wagenseil, Sinfonia Pastorell (ca. 1760) für Kammerorchester (3 Hörner und Streichorchester), *hg. von Rudolf Lück, edition gamma, Bad Schwalbach 2011, Partitur 18 Euro, Stimmensatz 30 Euro, Stimme je 4 Euro*

Franz Tuma, Sinfonia (Sonata) a quattro e-moll für Streichorchester, Generalbaß-Aussetzung von Arnold Schönberg, *hg. von Rudolf Lück, edition gamma, Bad Schwalbach 2010, Partitur 12 Euro Stimmensatz 36 Euro, Stimmen je 3,60 Euro*



Die hier zu besprechenden Werke aus der edition gamma stammen von drei Komponisten der Frühklassik, die alle zu Beginn des 18. Jahrhunderts geboren wurden, also einer Generation zuzurechnen sind. Agrell (1701–1769), schwedischer Herkunft, war an der Hofkapelle in Kassel tätig und später »director musices« in Nürnberg. Insbesondere seine Sinfonien und Konzerte fanden im 18. Jahrhundert beachtliche Resonanz. »In seinem Gesamtoeuvre sind die Sinfonien am modernsten. Sie verkörpern barocke Tradition gleichermaßen wie klassisches Stil- und Strukturverständnis. Mit einer neuartigen, kontrastierenden Dynamik, abwechslungsreichen Affekten sowie struktureller Vielfalt und enormer Ausweitung kompositionstechnischer Möglichkeiten bei der Entwicklung des musikalischen Materials überragte Agrell viele seiner Zeitgenossen.« (MGGneu, Personenteil Bd. 1, Sp. 210, Kassel u.a., 1999). Die vorliegende Sinfonie ex D für zwei Clarini und Streichorchester hat drei Sätze: Allegro, Grave/Andante, Allegro; sie ist in allen Sätzen über weite Strecken im Streichersatz dreistimmig gehalten – häufig sind die Violinen zusammengespannt, gelegentlich verdoppelt auch die Bratsche die Bassstimme in der Oktave: ein spielfreudiges Stück Unterhaltung ohne großen Tiefgang (der ja auch nicht immer notwendig ist). Die beiden Clarintrompeten setzen vor allem rhythmische Akzente, strukturieren damit das Stück und bereichern es natürlich klanglich. Der Herausgeber setzt im Vorwort hinter die beiden Clarintrompeten das Wort »(Bachtrompeten)«. Nun ja, Clarini werden heute fast nur von Spezialisten für alte Musik gespielt, die sogenannten Bachtrompeten bieten sich daher (vermeintlich) als Ersatz an – aber im Grunde findet man auch dafür entsprechende Spieler nur schwer. Von der ersten Trompete wird gelegentlich das hohe d (d‘‘‘) verlangt, das spielt auch nur ein Profi. Außerdem würden die kräftigen Bachtrompeten die Klangbalance stören; Harnoncourt nennt sie »Basstuba für Flöhe, die vier Oktaven höher ist« – recht hat er! Ich würde daher vorschlagen, die Clarinistimmen von Oboen oder Flöten spielen zu lassen. Die Spieldauer ist mit 15 Minuten angegeben – damit widerspricht der Herausgeber deutlich seinen eigenen Metronomangaben für die einzelnen Sätze (die meines Erachtens durchaus akzeptabel sind); danach dauert das Sinfoniechen nämlich exakt nur halb so lang: 7‘30‘‘. Ein vermutlich falscher Ton findet sich in der Bratsche in T. 28 des langsamen Satzes: da müsste wohl besser cis stehen (was schon die folgende Sequenzierung nahelegt).

Wagenseil (1715–1777) war »Hofkompositor« und Mitglied der Hofkapelle in Wien. Als »einer der wichtigsten Vertreter der Wiener Vorklassik, wurde [er] schon zu seinen Lebzeiten als Komponist, Pianist und Pädagoge in ganz Europa hochgeschätzt.« Die hier vorgelegte *Sinfonia Pastorell* weist durch ihren Beinamen und die Besetzung mit drei Hörnern nach Einschätzung des Herausgebers »eindeutig auf den heiteren Hirtencharakter des Werkes hin und [hat] ihre Begründung vielleicht in der Rückbesinnung auf die zu Ende gehende Rokoko-Zeit« (zitiert nach dem Vorwort). Die Besetzung des Werkes ist tatsächlich selten; insbesondere dem Horn 1 werden häufig solistische Aufgaben zugeteilt. Auch hier wäre zu fragen: wer spielt ein Horn, das häufig das d‘‘‘ auszuführen hat und gelegentlich sogar zum g‘‘‘ hoch muss? Der Herausgeber hat die in G bzw. D notierten Hörner zur Leseerleichterung in der Partitur als C-Stimmen notiert – er sagt aber nichts dazu, ob die Stimmen nun klingend notiert sind oder ob sie nicht doch, was anzunehmen ist, eine Oktave tiefer klingen müssen. Die Satzfolge ist Moderato, Menuett, Presto. Eine Angabe zur Dauer ist diesmal nicht beigegeben, ich habe mir 12 bis 13 Minuten ausgerechnet. Die Musik kommt kleinteilig daher, richtige Melodien entwickeln sich im ersten Satz nicht, er besteht mehr aus einer Aneinanderreihung kurzer Motive. Der zweite Satz ist – ähnlich wie bei Agrell – überwiegend dreistimmig gehalten, die Violinen sind durchgehend einstimmig geführt. Hier geht es nun auch melodischer zu; das Horn 1 tritt im Trio solistisch in Erscheinung. Der dritte Satz ist ein hüb-

scher, rascher »Rausschmeißer«, den man schon üben muss, wenn er wirken soll. Effektvoll geht Wagenseil auch mit dynamischen Wechseln um. – Und wenn man nun keine drei Hörner hat? Auch die lassen sich durch andere Blasinstrumente ersetzen, nur zu, das ist schon erlaubt.

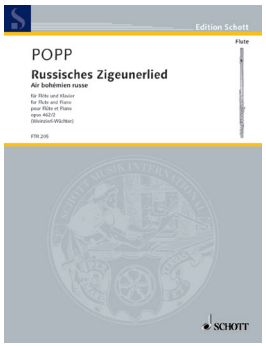
Eine interessante Ergänzung zu diesen beiden Sinfonien bildet die Sinfonia von Tuma. Tuma (1704–1774), der ebenso wie Wagenseil bei dem berühmten Johann Joseph Fux Kompositionsunterricht hatte und ebenfalls Mitglied der Hofkapelle war, zeigt hier eine kontrapunktische Kunst, die bei den beiden Werken von Agrell und Wagenseil nicht erscheint. Er »hält an der spätbarocken Musiksprache fest, im Stil ähneln die Werke der Musik seiner Wiener Zeitgenossen Fux und insb. Caldara [...] Sie wurden wegen solider Beherrschung des Kontrapunkts [und] harmonischer Vorstellungskraft [...] geschätzt« (MGGneu, Personenteil Bd. 16, Sp. 1113, Kassel u.a., 2006). Mir gefällt diese viersätzige Streichersinfonie in ihrer Vielseitigkeit am besten von den dreien. In den ersten beiden Sätzen (Adagio und Allegro) zeigt Tuma seine Kunst der Beherrschung von Imitationstechniken: zwei gut gearbeitete, gehaltvolle Sätze, der zweite wartet sogar mit einem doppelten Kontrapunkt auf. Die Sätze drei und vier sind dann mehr dem neuen Stil verpflichtet. Der dritte Satz, ein Andante ma allegretto, exponiert eine gesangliche Melodie, die vor allem von den ersten Violinen getragen wird, das restliche Orchester begleitet; auch hier gibt es, wie bei den beiden oben besprochenen Werken, gelegentliche Dreistimmigkeit, indem die beiden Violinen unisono geführt werden. Zum Prinzip wird die Dreistimmigkeit dann im letzten Satz, einem Presto, bei dem die Violinen durchgehend die gleiche Stimme spielen. Die stärkere Verhaftung des Werkes in der barocken Tradition zeigt auch der Umstand, dass Tuma die Bassstimme beziffert hat und mit einem Cembalo als Continuoinstrument rechnet. Diesen Stand haben Agrell und Wagenseil sozusagen schon »überwunden«. Eine Besonderheit der vorliegenden Ausgabe ist die Beigabe einer von Schönberg ausgesetzten Continuostimme. Schönberg fertigte diese um 1910 an, zu einer Zeit also, als man Klavier oder Harmonium als Continuoinstrument verwendete. Der Herausgeber will mit dieser Veröffentlichung diese »nun schon historisch gewordene Aussetzung« zur Diskussion stellen. Nun ja, das kann man sich gerne anschauen – und sieht dann einen furchtbar massiven Satz mit Oktavverdopplungen in der linken Hand, der sich bis zur Sechsstimmigkeit verdichtet. Auch ist es interessant zu sehen, wie Schönberg da und dort eigene Linien und Gedanken einflicht – aber kein Mensch spielt heute noch solche Aussetzungen. Eine durchsichtige, den heutigen Gepflogenheiten entsprechende Continuostimme wäre meines Erachtens doch eine notwendige Beigabe gewesen.
Der Herausgeber schlägt für die einzelnen Sätze Metronomangaben vor. Wenn man die übernehmen will, dauert die Sinfonie etwa 13 Minuten.
Insgesamt halte ich eine Beschäftigung mit der Musik dieser Meister, die zwischen Barock und Klassik stehen, für durchaus sinnvoll und gewinnbringend. Zumal für Laienorchester, die in kleineren Besetzungen spielen und sich auch technisch nicht auf höchste Höhenflüge begeben können, gibt es hier viel schöne und lohnende Musik zu entdecken.

Eine große Reihe von Werken aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts findet sich in unserer BDLO-Notenbibliothek, *www.bdlo.org,* aber natürlich auch im »Netz«, beispielsweise unter *http://imslp.org*.

Christoph Bruckmann

Wilhelm Popp, Russisches Zigeunerlied – Air bohémien russe op. 462/2, für Flöte und Klavier, *hg. von Elisabeth Weinzierl und Edmund Wächter, Edition Schott 2009, 8,50 Euro*

Es hätte nicht viel gefehlt und der Flötist Wilhelm Abrecht Otto Popp (1828–1902) wäre für längere Zeit im Gefängnis gelandet (und ist es nicht zu vermuten, dass man ihn in einer »Übezelle« untergebracht hätte?). Was war passiert? Als Popp 1867 vom Hoforchester Coburg zum Philharmonischen Orchester Hamburg wechselte, hatte er seine Dienstflöte mitgenommen und man warf ihm vor, das Instrument gestohlen zu haben. Doch der des Diebstahls Beschuldigte machte geltend, das Instrument mit ausdrücklicher Erlaubnis des Konzertmeisters der Hofkapelle zu Gotha mitgenommen zu haben, und schließlich ließ man ihn nach wenigen Tagen Untersuchungshaft wieder laufen.
Die Zeiten, da Popp eine Festanstellung als Orchestermusiker hatte und schöne Titel wie Hofflötist, Hofpianist und Hofmusikus führen durfte, waren allerdings seit diesem Vorfall endgültig vorbei. Popp musste



sich von nun an als freischaffender Flötist, Musiklehrer und Komponist durchschlagen und schrieb in den Jahrzehnten bis zu seinem Tode über 500 Kompositionen allein für die Besetzung Flöte und Klavier, und dies in sehr unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden. Neben Virtuosenstücken wie der Rigoletto-Fantasie entstanden viele liebenswerte Salonmusik-Kompositionen wie z.B. auch das hier vorzustellende »Russische Zigeunerlied«, dessen »Wirkung die Schwierigkeiten übersteigt«, wie die Herausgeber in ihrem Vorwort zur Neuausgabe treffend bemerken. Wer sich dieses etwa vierminütige Stück aneignet, wird sich nicht die Zähne daran ausbeißen und hat dennoch eine Komposition in petto, die was hermacht und beim Publikum gut ankommt. Hübsche gesangliche Passagen münden jeweils in schnellere Teile tänzerischen Charakters, und da sich die technischen Herausforderungen in Grenzen halten, kann man sich voll und ganz auf eine ansprechende Gestaltung dieser Musik konzentrieren.

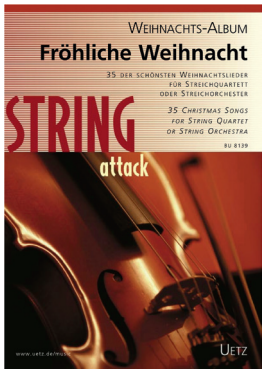
Dass Popp seinem Stück den Titel »Zigeunerlied« gab, geschah nicht ohne Kalkül, denn auch wenn man um Menschen, die man den »Zigeunern« zurechnete, in der gesellschaftlichen Realität einen großen Bogen machte, so ging von der Vorstellung ihrer als »frei«, »unangepasst« und »lustig« geltenden Lebensform zugleich eine große Faszination aus. In der Kunst des späten 19. Jahrhunderts wurde der Non-Konformismus des Zigeunerlebens der Gegenentwurf zu einer bürgerlichen Gesellschaft, die in ihren Normen und Ritualen zu erstarren drohte.

Einen kleinen Ausflug in die fremde, exotische Musikwelt des »fahrenden Volks« zu unternehmen – mit diesem Angebot lockte Popp sowohl die Interpreten wie auch die Zuhörer. Und auch wenn sein Flötenstückchen mit »echter« Zigeunermusik wenig zu tun hat, so überzeugt es durch die charmante und unterhaltsame Art der Komposition.

Die Notenausgabe des Schott-Verlages ist sehr lesefreundlich gestaltet; die Blätterstellen sind optimal. Kleinigkeit am Rande: das Todesjahr des Komponisten ist auf der Titelseite der Ausgabe irrtümlich noch mit 1903 angegeben, obwohl im Vorwort ausdrücklich auf das korrekte Todesjahr 1902 hingewiesen wird.

Wilhelm Wegner

Fröhliche Weihnacht – 35 der schönsten Weihnachtslieder für Streichquartett oder -orchester,
Reihe String attack, Musikverlag Bruno Uetz 2014, 19,50 Euro



Wer Weihnachtslieder für Streichquartett (bzw. -orchester) herausgibt, sollte entweder von Weihnachtsliedern oder von Streichinstrumenten oder vom Edieren etwas verstehen. Eigentlich aber von allen dreien. Wer aber von diesen Gaben keine erwischt hat, sollte die Hände davon lassen. Mag sein, dass er ein guter Weihnachtsbaumverkäufer oder Sportler oder Informatiker ist.

Auf letztgenannten Beruf führt einen die Bezeichnung der Reihe: *String attack*. Eine Sicherheitslücke in der Programmierung nutzend kann durch einen so bezeichneten Angriff die feindliche Computerstruktur unterlaufen werden. Hier jedoch scheint es eher ein Angriff auf Geschmack, Geldbörse und Kompetenz des Kunden zu sein. Wie viele Weihnachtslieder mag es geben, wie viel schöne erst, wenn hier gar 35 als Auswahl aus den »(aller)schönsten« geboten werden?! Auch einem gutwilligen Musiker wird dieser elativische Gebrauch des Superlativ übertrieben vorkommen.

Wer ist der Herausgeber? Unbekannt. Wer ist verantwortlich? Natürlich der Verlag. Was leistet er? Ich schlage die Partitur auf. Nr. 1: »Alle Jahre wieder». Die Melodie stammt von Friedrich Silcher. Richtig angegeben. Doch von wem ist der Satz? Kein Hinweis. Ein schlichter, brauchbarer Satz, auch für Anfänger geeignet, sofern sie Es-Dur beherrschen. Hier und da würde ich Anfängern hilfreiche Artikulationsbezeichnungen 'reinschreiben, Bindebögen etwa. Auch für ein kleines Streichorchester sind Strichbezeichnungen von Vorteil. Davon ist das gesamte Heft frei – auch ein Konzept... Aber warum dann der doppelgliedrige, zweisprachig deutsch und englisch verfasste Untertitel »Für Streichquartett oder Streichorchester«?

Ich betrachte Nr. 2: »Als ich bei den Schafen wacht'". Hallo, das heißt: bei *meinen* Schafen! Es handelt sich um eine alte Volksweise; hinter der Angabe »Deutsches Weihnachtslied (17. Jahrh.)« steht: »Bearb.: Klaus Dietrich». An Bearbeitung kann ich nur den Satz erkennen. Das ist hier wohl gemeint. Aber wer hat diejenigen Sätze zu verantworten, bei denen niemand angegeben ist? Sie sind durchgängig ordentlich, schlicht, homophon – Anfängern im Streichquartettspiel entgegenkommend.

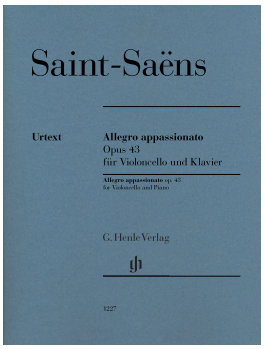
Nr. 3: »Der Christbaum ist der schönste Baum». Mir fällt der Anfang auf: Quart, Septime, Oktave. Könnte hier ein Druckfehler stecken? Es gibt von diesem Liedanfang variierende Fassungen. Ich schaue in die Stimme der ersten Violine: Dieselben unsingbaren Intervalle, aber eine andere Tonart. Aus As-Dur in der Partitur ist B-Dur in den Einzel-Stimmen geworden! Hat hier niemand Korrektur gelesen? Weder bei den wenigen Wörtern noch bei den Noten? Singbar wäre das Lied ganz gut in F-Dur, aber zum Singen bzw. zum Begleiten des Singens scheint diese Edition gerade nicht gedacht zu sein.
Es wimmelt nur so von Unkorrektheiten, Fehlern und falschen Angaben: Nr. 10 »Hört der Engel helle Lieder« sei von Paul Gerhardt. Wie bitte? Hat Paul Gerhardt, der herausragende Liederdichter des 17. Jahrhunderts, auch komponiert? Dies Lied stammt aus Frankreich und ist erst 1954 von Otto Abel ins Deutsche übertragen worden. Nr. 11 ist wirklich von Paul Gerhardt, der jedoch schrieb: »Ich steh an deiner Krippen hier«. Der Herausgeber, der dem »steh« einen Apostroph hinzufügt und dafür der »Krippen« das »n« klaut, gibt als Komponist Georg Christian Schemelli (1678–1762) an. Ja, der gute Schemelli hat das nach ihm benannte Gesangbuch herausgegeben, mit etlichen Chorälen, auch vom großen Bach, auf den diese Melodie (BWV 469) zurückgeht. Und Bach hat auch den innigsten Satz zu seinem Lied verfasst, den viele musikalisch sozialisierte Mitmenschen sofort in Anklängen im Ohr haben. Hat Herr Dietrich mal versucht, dieses Lied in der Tonhöhe zu singen, die er mit d-Moll wählt? Meint er, dass er es besser kann als Bach? Entsprechendes ließe sich bei Nr. 5 fragen: »Es ist ein Ros' entsprungen«. Nun ist Praetorius zwar traditionsbildend, aber sicher nicht der einzige, der zu dem Röslein einen Satz verfertigt hat. Ein musikalischer Reiz dieses Chorals liegt jedoch gerade in seiner Rhythmik. Durch zarte Synkopen bekommt die schlichte Melodie ihr Profil. Warum glättet Dietrich diesen Rhythmus und macht ihn dadurch uninteressant und banal? Ein rhythmisches Hobeln verballhornt auch Luthers Kinderlied »Vom Himmel hoch da komm ich her«, bei dem nicht ausgemacht ist, ob auch die Melodie vom Reformator stammt. Ein Achtelauftakt ist doch etwas anderes als ein gleichgeschaltetes Viertel! Fragen über Fragen.

Irgendwann verliert der Rezensent die Lust, sich mit einer so schlampigen Herausgabe zu beschäftigen. Maria geht hier durch *den* Dornwald statt durch *einen*. »O du fröhliche" bekommt ein »oh« verpasst, als ob es ein Ausruf wäre; so wird auch der Heiland angesprochen, der die Himmel aufreißen soll. Oh nein!
Was treibt einen dazu, zu dem Dutzend volkstümlicher Ausgaben von Weihnachtsliedersammlungen noch eine schlechte hinzuzufügen? Ich weiß es nicht. Gibt es gar nichts Gutes zu sagen über diese Edition? Doch: Druck- und Heftmaschine haben ihren Job gut gemacht.

Wilhelm Wegner

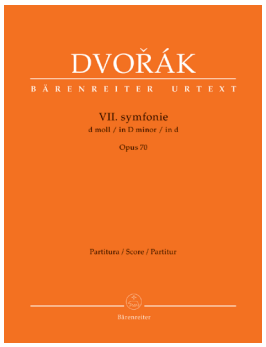
Saint-Saëns, Allegro appassionato, op. 43 für Violoncello und Klavier, *hrsg. von Peter Jost, Henle 2014, 8,50 Euro*

In den Jahren 1872–1875 muss Saint-Saens in einer wahren Cello-Begeisterung gearbeitet haben. Seine erste Cellosonate (op. 32) und sein erstes Cellokonzert (op. 33) sind damals entstanden. Und in diesen Zusammenhang gehört auch sein Allegro appassionato, über dessen Entstehung es keine Aufzeichnungen gibt bis zum Erstdruck 1875. Zunächst für das Klavier konzipiert bearbeitete Saint-Saëns das Werk aber recht bald (1876) für Orchester, ohne dass es die Bühnen erobert hätte. Erst nach 1900 erlangte es als Konzertstück Popularität, wozu auch der junge Pablo Casals beitrug. In den letzten Jahrzehnten wurde es, auch im wörtlichen Sinn, geradezu zum Renner, da der Solopart brillant wirkt und die melodischen Teile sehr eingängig sind. Schaut man sich auf Youtube die Einspielungen an, gewinnt man den Eindruck, dass hier Geschwindigkeitsrekorde aufgestellt werden sollen.
Henle hat in bewährter Weise den Urtext neu verlegt. Gab es bisher Streitfragen wegen der Strichbezeichnungen, so entsteht dankenswerterweise nun durch den Rückbezug auf den Erstdruck eine große Freiheit: auf drei Seiten Notentext der Solostimme gibt es ganze zwei, in Worten: zwei, Strichangaben aus den Quellen. Es bleibt also nach wie vor in der musikalischen Verantwortung des Cellisten, seinen Ausdruck zu formen und seine Bogenführung zu gestalten.
In einer zweiten Version der Solostimme sind Vorschläge für Strich und Fingersatz von David Geringas abgedruckt, dessen Zusammenarbeit mit dem Henle-Verlag Tradition hat. Besondere Anerkennung gilt Peter Jost, dem gewissenhaften Herausgeber.



Michael Knoch

Antonín Dvořák, VII. Symphonie d moll Opus 81, Urtext *hg. von Jonathan Del Mar, Bärenreiter Praha 2013, Partitur 89 Euro, sowie Critical Commentary 32,50 Euro (Hormoniestimmen komplett 160 Euro, Streichstimmen je 6,95 Euro)*



Mutige Orchester dürfen sich an Dvořáks Siebte wagen. Sie werden einiges zu proben haben – die 7. Sinfonie erschien mir schwieriger als seine 8. oder die 9. »Aus der neuen Welt«, obwohl alle drei im BDLO-Notenkatalog im Schwierigkeitsgrad gleichermaßen mit »6« (auf einer Skala von 1 bis 6) eingestuft sind. Aber die Mühen lohnen sich: Immer wieder neue, bislang nicht wahrgenommene Klang- und vor allem Rhythmuskombinationen wurden (mir jedenfalls) im Laufe der Probenarbeit zunehmend durchhörbar, immer interessanter erschienen mir die ineinander verwobenen kompositorischen Linien in dieser Sinfonie, die die Royal Philharmonic Society im August 1883 bei Dvořák in Auftrag gegeben hatte. Am 22. April 1885 dirigierte er ihre Uraufführung in London. Anschließend kürzte Dvořák den zweiten Satz um etwa 40 Takte, und so wurde die Siebte dann 1885 bei Simrock in Berlin verlegt (Reprint Dover Publications 1994). Bei Hudebny a Umeni, Artia, Prag erschien 1955 eine kritische Ausgabe nach Dvořáks Manuskript, Jonathan Del Mar nennt sie in seinem Kritischen Kommentar »Urtext Edition« von František Bartoš. Des Weiteren fand ich Hinweise auf folgende Ausgaben: Eulenburg, London ca. 1990, Luck's Music Library, ca. 1990, Kalmus, 1997 und Bärenreiter, Kassel 2004. Wieso, wozu nun eine Neuausgabe, bietet sie echte Neuerungen? Laut Vorwort hat Del Mar neben der autografen Partitur aus dem Tschechischen Musikmuseum in Prag auch die bei Simrock erschienenen Orchesterstimmen als Quellen benutzt, deren Notentext unabhängig von der originalen Simrock-Partitur sei und von den nicht erhaltenen handschriftlichen Orchesterstimmen der Uraufführung herrühre. Die ebenfalls 1885 beim geschäftstüchtigen Simrock erschienene Bearbeitung für Klavier zu vier Händen, die 1955 erschienene »Urtext Edition« und weitere Quellen wie Skizzen, Briefe u.Ä. seien ebenfalls berücksichtigt worden – alles nachzulesen im als Extraheft herausgegebenen (englischen) Critical Commentary.

Zwei Erleichterungen und eine Neuerung sind vielleicht hervorzuheben: Alle in der Violoncello-Stimme von Dvořák ursprünglich im Sopranschlüssel notierten Passagen sind in dieser Sinfonie eine Oktave tiefer als notiert auszuführen. Diese Notation birgt also den Nachteil der Mehrdeutigkeit (denn es steht ja nicht daneben, dass um eine Oktave nach unten zu transponieren ist) und erfordert oftmals zu viele Hilfslinien, weshalb die Sopranschlüssel (der Violoncello-Stimme) nun durch Tenorschlüssel ersetzt worden sind.

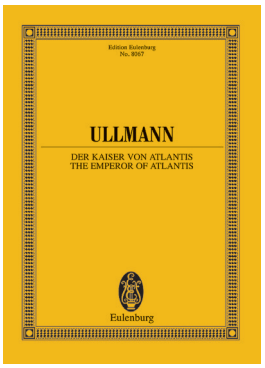
Die andere Erleichterung betrifft die Art der rhythmischen Notierung im 1. Satz, einem böhmischen Furiant mit seinen typischen Taktwechseln zwischen 3/4- und 2/4-Takt. In der 6/8-Takt-Notierung lässt sich beides unterbringen und kann entweder mit entsprechend angeordneten Verbalkungen oder den jeweiligen Pausenzeichen verdeutlicht, oder eben auch verschleiert werden. So ist der Takt 152 mit drei Sechzehntelgruppen in der 1. Flöte als Dreivierteltakt (den Oboe, Klarinetten und Streicher eindeutig markieren) gut zu lesen, was in der alten Simrock-Stimme mit einer Notierung von zwei Gruppen zu je sechs Sechzehnteln nicht der Fall war. Ein echter Fortschritt für alle Orchestermitglieder in Richtung Klarheit und leichteren intuitiven Erfassens beim orchestralen Zusammenspiel dieses ryhthmisch anfangs nicht ganz einfach zu verstehenden Satzes wären nun noch entsprechende Gruppierungen der Pausenzeichen in den gerade schweigenden Stimmen, hier etwa zwei Viertelpausen anstelle der einen Viertelpause, der dann (6/8-Takt-korrekt) zwei Achtelpause folgen, bevor die 2. Flöte mit vier Sechzehnteln auf dem dritten Viertel einsetzt. Dergleichen Verdeutlichung mithilfe anderer, differenziert gesetzter, Pausenzeichen wäre wünschenswert in bspw. Takt 96. Dass Dvořák (oder Simrock?) diesen Wechsel der Betonungsschwerpunkte selbst schon deutlich machen wollte, zeigt die unterschiedliche Sechzehntelverbalkung in Takt 145 und 146 in den 2. Violinen und den Bratschen: drei Vierergruppen gehen, bei identischen Noten, über in zwei Sechsergruppen – freilich eigentlich einen Takt zu früh, denn die Klarinetten markieren in Takt 146 ganz eindeutig noch einen 3/4-Takt, der erst in 147 durch den 6/8-Takt mit seinen zwei Betonungen auf 1 und 4 abgelöst wird. Dies sei, so schreibt Del Mar in seinem kritischen Kommentar, eine Veränderung der Verbalkung, die im Takt 146 der Urtext Edition zwar zu finden sei, in den anderen Quellen aber nicht, weshalb er sie nicht übernommen habe. Schade, jedenfalls vom spielpraktischen Standpunkt aus.

Als Neuerung darf der Anhang von 38 Seiten gelten, der die erste um 40 Takte längere Version des 2. Satzes wiedergibt. Dieser Anhang findet sich auch in den Orchesterstimmen, so dass diese Londoner Urfassung

im Vergleich intoniert werden kann – ob nun mit oder ohne Einverständnis des Komponisten, muss jeder selbst entscheiden. Der Partitur-Notensatz wirkt (auf chamoisfarbenem, 31 × 24,3 cm großem Papier, also etwas größer – vor allem breiter – als DIN A4) großzügig und ist gut lesbar.

Victor Ullmann, Der Kaiser von Atlantis oder die Todverweigerung, Spiel in einem Akt von Peter Kien, op. 49, *hg. von Henning Brauel, kritischer Bericht und Vorwort von Andreas Krause, Ernst Eulenburg Ltd 2015, No. 8067, 36 Euro*

Christoph Bruckmann



Es war eher ein Zufall, dass ich eines Abends in eine Aufführung der Kammeroper »Der Kaiser von Atlantis« von Victor Ullmann geriet. Seinerzeit war ich so fasziniert von diesem Stück, dass ich mir fest vornahm, irgendwann einmal eine Aufführung mitzuorganisieren und den Flötenpart im Instrumentalensemble zu übernehmen. Zwar ist daraus bislang noch nichts geworden, doch das Werk bleibt auf meiner Wunschliste, und es ist durchaus nicht unrealistisch, dass der kammermusikalisch besetzte Instrumentalpart von einer Gruppe ambitionierter Amateurmusikerinnen und -musiker übernommen wird. Man benötigt nur 14 Instrumentalisten dafür. Wenn sich dann – z.B. in Kooperation mit einer Musikhochschule – noch geeignete sechs Sängerinnen und Sänger finden, ein fähiger Dirigenten zur Verfügung steht und man zu intensiver Probenarbeit bereit ist, steht einer Aufführung der etwa 60-minütigen Oper nicht mehr viel im Wege (zumindest einer konzertanten Aufführung nicht; gelingen weitere Kooperationen, scheint sogar eine szenische Aufführung im Bereich des Möglichen).

Das Operngeschehen geht unter die Haut: es herrscht Krieg in Atlantis. Dass Liebe und Lachen auf der Strecke geblieben sind – daran hatte man sich beinahe gewöhnt. Doch als der Kaiser nun auch noch verkünden lässt, dass ab sofort der Krieg aller gegen alle herrsche, wird es sogar dem Tod zu viel und er entschließt sich, ab sofort seine Arbeit einzustellen. Fortan kann niemand mehr sterben. Gefallene Soldaten müssen ebenso am Leben bleiben wie die Delinquenten nach Hinrichtungen. Grotesker Weise erhält sogar die Liebe eine neue Chance: als zwei Feinde, ein Soldat und ein Mädchen, merken, dass sie einander nicht umbringen können, keimt plötzlich Liebe zwischen ihnen auf. Doch von diesem Lichtblick absehen ist die Welt nun gänzlich aus den Fugen geraten. Auf dem Höhepunkt des Chaos bietet der Tod an, seine Arbeit wieder aufzunehmen, freilich unter einer Bedingung: der Kaiser selbst müsse bereit sein, als erster zu sterben. Der Kaiser akzeptiert. Die vom Kriegsgeschehen drangsalierten Menschen feiern die Wiederkehr des Todes wie die Ankunft eines Erlösers: »Komm Tod, Du unser werter Gast, in unseres Herzens Kammer. Nimm von uns Lebens Leid und Last, führ uns zur Rast nach Schmerz und Jammer«, heißt es im Schlusschor. Ein beeindruckender, sehr aktuell klingender Plot. Doch wenn man erfährt, unter welchen Umständen der Komponist Victor Ullmann diese Oper schrieb, verschlägt es einem förmlich den Atem. »Der Kaiser von Atlantis oder die Tod-Verweigerung« entstand 1943/1944 im Konzentrationslager Theresienstadt. Victor Ullmann, ihr Komponist, hatte u.a. bei Arnold Schönberg und Alexander Zemlinsky studiert und war wegen seiner jüdischen Abstammung 1942 nach Theresienstadt deportiert worden. Wie viele andere dort internierte Künstler blieb er auch an diesem Ort beispielloser Unmenschlichkeit kreativ und setzte mit seinem kulturellen Schaffen ein Zeichen gegen die allgegenwärtige Barbarei.

Eine Aufführung seiner Oper erlebte Ullmann nicht: 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Das Manuskript seiner Oper blieb zwar glücklicherweise erhalten, doch war es viele Jahrzehnte nicht öffentlich zugänglich. Erst 1975 wurde die Oper in Amsterdam uraufgeführt, und es dauerte bis zum Jahre 1993, bis im Schott-Verlag eine mit großer Sorgfalt realisierte Notenedition erschien. Die von Henning Brauel besorgte und mit einem Vorwort und kritischem Bericht von Andreas Krause versehene Ausgabe macht die unterschiedlichen Entstehungsstufen des Werks nachvollziehbar und öffnet zugleich den Blick dafür, dass die im Ursprungsmanuskript handschriftlich eingetragenen Korrekturen inhaltliche Akzentverschiebungen und auch kleinere konzeptionelle Brüche nach sich zogen. Ob diese Änderungen seinerzeit aus künstlerischen Erwägungen vorgenommen wurden oder um drohender Zensur zu entgehen, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Während das Aufführungsmaterial weiterhin nur leihweise erhältlich ist, kann man die Partitur dieser beeindruckenden Komposition jetzt erstmals käuflich erwerben.

Eine vollständige, szenische Aufführung gibt es bei YouTube: https://goo.gl/7JA2Ka

Konzertdokumentation 21. April – 20. Oktober 2015

Hier finden Sie alle Konzertprogramme aus dem Online-Veranstaltungskalender der BDLO-Webseite. Damit auch Ihr Konzert zukünftig hier zu finden sein wird, bitten wir Sie, die Aufführungsdaten im Konzertkalender auf der BDLO-Webseite einzutragen: bdlo.org ▸ Mitgliederservice Login (grünes Feld links oben) ▸▸ Orchester-Konzertkalender (linke Spalte). Die erforderlichen Login-Daten erhalten Sie in der BDLO-Geschäftsstelle (tannenberg@bdlo.de). Bitte beachten Sie beim Eintragen, dass Sie zunächst *(+) Programmpunkt* anklicken, um anschließend die Felder zu beschriften, die sich entsprechend den im Notenkatalog bereits gespeicherten Komponisten- und Werkeintragungen selbständig ergänzen. Per Post oder E-Mail zugesendete Programme können künftig leider nicht mehr erfasst werden, sie werden aber weiterhin archiviert.

Aalen – Collegium musicum der Oratorienvereinigung Aalen e.V.
Leitung: Gero Wittich
Bruch: Serenade nach schwedischen Volksliedern • Haydn: Konzert für 2 Hörner und Orchester Es-Dur • C. Ph. E. Bach: Konzert für Violoncello und Orchester C-Dur, 2. Satz Andante • Herbert, Victor: Serenade für Streichorchester op. 12



Altena – Märkisches Jugendsinfonieorchester, Altena
Leitung: Thomas Grote
Meyerbeer: Festouvertüre zur Eröffnung der englischen Industrieausstellung 1862 • Glasunow: Saxophonkonzert op. 109 • Honegger: Pacific 231 • Britten: The Young Person's Guide op. 34

Attendorn – Kammerorchester Attendorn
Leitung: Valid Agayev
Händel: Einzug der Königin von Saba – Sinfonia aus »Salomo« • Mozart: Sinfonia concertante Es-Dur KV 364 • Schmidt, Oliver: Allegretto aus der Sinfonie in G-Dur • Haydn: Sinfonie Nr. 12 E-Dur Hob. I:12 • Finzi, Gerald: Prelude op. 25 • Elgar: Chanson de matin op. 15 Nr. 2

Bad Dürkheim – Kammerorchester Bad Dürkheim
Leitung: Gabriele Weiß-Wehmeyer
Mozart: Sinfonie Nr. 15 G-Dur KV 124 • Haydn: Sinfonie Nr. 104 D-Dur • Chopin: Klavierkonzert Nr. 2 f-Moll op. 21

Bad Honnef – Collegium Musicum Bad Honnef e.V.
Leitung: Rolf Beitzel
Beethoven: Prometheus-Ouvertüre • Beethoven: Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58 • Haydn: Sinfonie Nr. 85 »La Reine« // Respighi: Antiche danze ed arie, Suite Nr. 3 • Rodrigo: Fantasia para un gentilhombre • Grieg: Holberg-Suite op. 40

Bad Segeberg – Segeberger Sinfonieorchester
Leitung: Andreas J. Maurer-Büntjen
Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1 • Tschaikowsky: Suite Nr. 4 • Schubert: »Rosamunde«

Bamberg – Bamberger Kammerorchester
Leitung: Gerhard Olesch
Mozart: Divertimento Nr. 17 D-Dur KV 334 (320b) • Mozart: Sinfonia concertante Es-Dur KV 364 • Janáček: Suite »Idyla«

Bamberg – Universitätsorchester Bamberg
Leitung: Wilhelm Schmidts
Mendelssohn: Ouvertüre »Meeresstille und glückliche Fahrt« op. 27 • Beethoven: Meeresstille und glückliche Fahrt • Beethoven: Elegischer Gesang op. 118 »Sanft wie du lebtest« • Schumann: Requiem für Mignon op. 98b • Mendelssohn: Sinfonie-Kantate op. 52

Bergisch Gladbach – Sinfonieorchester Bergisch Gladbach e.V.
Leitung: Roman Salyutov
Mozart: Serenade Nr. 4 D-Dur KV 203 • Mozart: Violinkonzert D-Dur Nr. 4 KV 218 • Brahms: Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68 // Mozart: Sinfonie Nr. 23 D-Dur KV 181 (162b) (1773) • Bruch: Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26 • Brahms: Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68 // Beethoven: Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

Berlin – Akademisches Orchester Berlin e.V.
Leitung: Günther Albers
Mendelssohn: Trompeten-Ouvertüre op. 101 • Prokofjew: Violinkonzert Nr. 2 g-Moll op. 63 • Dvořák: Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Berlin – Cappella academica der Humboldt-Universität Berlin
Leitung: Christiane Silber
Schostakowitsch: Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107 • Mendelssohn: Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56

Berlin – concentus alius – Homophilharmonisches Orchester Berlin e.V.
Leitung: Christiane Silber
Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23 • Brahms: Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Berlin – Kammerorchester Berliner Cappella
Leitung: Igor Budinstein
Mendelssohn: Streichersinfonie Nr. 10 h-Moll • Mercadante: Konzert für Flöte und Orchester E-Dur • Stamitz, C.: Viola-Konzert D-Dur op. 1 • Lekeu, Guillaume: Adagio für Streichtrio und Streichorchester op. 3 • Grieg: Holberg-Suite op. 40



Berlin – Lietzeorchester e.V.
Leitung: Hanno Bachus
Erdmann-Abele, Veit: Mitternachtsmusik (UA) • Schumann: Introduktion und Allegro appassionato op. 92 • Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 11 g-Moll op. 103 »Das Jahr 1905« (1961)

Berlin – Orchester Äskulap Berlin e.V.
Leitung: Jens Albert
Beethoven: Ouvertüre zu Collins Trauerspiel »Coriolan« op. 62 • Holst: »A Somerset Rhapsody« op. 21b • Grieg: Lyrische Suite op. 54 • Schubert: Kleine Sinfonie für 10 Bläser • Dvořák: Amerikanische Suite A-Dur op. 98b

Berlin – Orchester Berliner Musikfreunde e.V.
Leitung: Yukari Ishimoto
Glasunow: Scherzo aus der 1. Symphonie • Strauß, J.: Frühlingsstimmen-Walzer op. 410 // Bruch: Konzert für Klarinette, Viola und Orchester op. 88 • Smetana: Die Moldau • Glasunow: Sinfonie Nr. 1 E-Dur op. 5



Berlin – Sinfonie Orchester Schöneberg e.V.
Leitung: Raphael Haeger
Tschaikowsky: Fantasie-Ouvertüre »Romeo und Julia« • Prokofjew: Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 19 • Sibelius: Sinfonie Nr. 5 Es-Dur op. 82
Leitung: Stefan Rauh
Bruckner: Messe Nr. 3 f-Moll

Berlin – Telemann-Orchester
Leitung: Yukari Ishimoto
Richter, F. X.: Sinfonie für Streichorchester C-Dur • Prokofjew: Visionen für Fagott und Streicher • Vivaldi: Concerto für vier Violinen h-Moll • Holst: St. Paul's Suite

Biberach – Musikverein Biberach an der Riss e.V.
Leitung: MD Andreas Winter
Jenkins, Karl: Palladio • Jenkins: Songs of Sanctuary (Auszüge) • Coates, Eric: Suite »London Every Day« • Elgar: Marsch Nr. 1 aus »Pomp and Circumstance« • Beatles-Potpourri (Arr. Bruce Healey)

Bonn – HofgartenORCHESTER – Studentisches Sinfonieorchester an der Universität Bonn e.V.
Leitung: Prof. Gottfried Engels
Mussorgsky: Eine Nacht auf dem kahlen Berge • Brahms: Violinkonzert D-Dur op 77 • Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung

Brandenburg/Havel – Collegium musicum Brandenburg e.V.
Leitung: Jens Naumilkat
Dietrich, Karl: Concertino giocoso, Satz 1 • Ludwig, Claus-Dieter: Happy Birthday • Dvořák: Walzer op. 54 / 1 • Vivaldi: Flötenkonzert op. 10 / 5 • Britten: Sentimal Saraband • Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 3 • Vivaldi: Der Frühling • Villa Lobos: Choros 1 • Bartók: 10 Stücke für Kinder • Jenkins, Karl: Palladio

Braunschweig – Kammerorchester Braunschweig
Leitung: Rainer Hertrampf / Carsten Heidenreich
Mendelssohn: Ouvertüre »Das Märchen von der schönen Melusine« • Williams, John: Harry Potter, Sinfonische Suite aus der Filmmusik • Strauß, J.: Walzer op. 444 »Märchen aus dem Orient« • Mendelssohn Bartholdy: Ein Sommernachtstraum op. 61 (Auszüge) • Bernstein: Auszug aus »West Side Story« • Davies, Peter Maxwell: An Orkney Wedding with Sunrise

Bruchsal – Sinfonieorchester 1837 Bruchsal
Leitung: Stephan Aufenanger
Puccini: Preludio sinfonico • Strauß, J. (Sohn): Traumbild 1 • Fauré: Shylock Suite • Fauré: Masques et bergamasques op. 112 • Chandler, Francis: Why o Heart

Bühl – Kammerorchester Bühl-Achern e.V.
Leitung: Roman Speck
Haydn: Sinfonie Nr. 27 G-Dur • Haydn: Klavierkonzert D-Dur • Mozart: Sinfonie Nr. 29 A-Dur KV 201

Deggendorf – Niederbayerisches Ärzteorchester
Leitung: Vit Aschenbrenner
Bach: Gavotte, Air und Sinfonie Nr. 3 D-Dur • Brahms: Choralvorspiel op. 122 Nr. 8 für Streichorchester • Brahms: Oh du frommer Gott • Brahms: Mein Jesu, der du mich • Hasse: Sinfonia a 5 G-Dur für zwei Flöten, Streicher und Basso continuo • Grieg: Zwei elegische Melodiern op. 34 • Vaughan Williams: Fantasia on Greensleeves • Mozart: Salzburger Sinfonie Nr. 3 KV 138

Dortmund – Instrumentalverein Dortmund e.V.
Leitung: Markus Fohr
Mendelssohn: Hebriden-Ouvertüre op. 26 • Mozart: Die Hochzeit des Figaro KV 492, Nr. 11, Canzona Cherubino: »Voi, che sapete – Ihr, die ihr die Triebe« und Rosenarie • Grieg: Peer-Gynt-Suite Nr. 1 op. 46 und Solveigs Lied aus Peer-Gynt-Suite Nr. 2 op. 55 • Schubert: Sinfonie h-Moll D 759 »Unvollendete«

Dresden – Haydn-Orchester Dresden e.V.
Leitung: Matthias Herbig
Rossini: Ouvertüre der Oper »Der Barbier von Sevilla« • Mozart: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 23 A-Dur KV 488 • Schubert: Sinfonie Nr. 6 C-Dur D 589

Dresden – medicanti e.V.
Leitung: Wolfgang Behrend
Dvořák: In der Natur op. 91 • Prokofjew: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Des-Dur op. 10 • Brahms: Sinfonie Nr. 2 op. 73

Duisburg – Studio-Orchester Duisburg
Leitung: Thomas Jung
Wagner: Siegfried-Idyll • Strawinsky: Pulcinella-Suite • Beethoven: Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 // Spittal, Robert: Consort für 10 Holzbläser • Glass, Philip: Company • Mozart: Divertimenti KV 136-138, Salzburger Sinfonien KV 136 ff. • Raff: Sinfonietta für 10 Bläser op. 188 • Janáček: Suite »Idyla«

Düsseldorf – Werkgemeinschaft Musik e.V.
Leitung: R. Neuner, Th. Gebhardt
Fauré und A. Zemlinsky: Psalmvertonungen • Bruckner: »Romantische« Symphonie • Mendelssohn: Paulus • Mendelssohn, Lobgesang-Sinfonie (Auszüge) • Dvořák: Messe D-Dur, Sinfonie Nr. 6 (Auszüge) und Te Deum (Auszüge) • Schumann: Rheinische Sinfonie (Auszüge)



Emmendingen – Sinfonieorchester Emmendingen
Leitung: Michael Hartenberg
Reinecke: Flötenkonzert D-Dur op. 283 • Brahms: Sinfonie Nr. 2 op. 73

Erlangen – Erlanger Kammerorchester e.V.
Leitung: Mathias Bock
Mozart: Die Hochzeit des Figaro KV 492 Ouvertüre, Nr. 10 Cavatina »Porgia amor – Heil'ge Quelle«, Nr. 6 Arie des Cherubino »Non so più cosa son – Ich weiß nicht wo ich bin«, Nr. 19 (Rezitativ und) Arie der Gräfin »Dove sono – Wohin entflohen die Wonnestunden« • Mozart: Die Entführung aus dem Serail KV 384 Ouvertüre, Nr. 8 Arie der Blonde »Durch Zärtlichkeit und Schmeicheln«, Nr. 10 Arie »Traurigkeit ward mir zum Lose« • Mozart: Die Zauberflöte KV 620 Arie der Königin »Der Hölle Rache«, Nr. 17 Arie der Pamina »Ach ich fühl's, es ist verschwunden« • Mozart: Haffner-Sinfonie KV 385 • Mozart: Don Giovanni KV 527 Nr. 23 oder 21b Arie der Donna Elvira »In welchen Abgrund... mich verriet – In quali eccessi ... mi tradì«, Nr. 25 Arie der Donna Anna »Crudele ... non mi dir«

Erlangen – Junge Philharmonie Erlangen
Leitung: Gordian Teupke
Ravel: Pavane zum Gedächtnis einer Infantin • Cruixent, Ferran: Focs d'artifici für Schlagzeug und Orchester • Ives: The Unanswered Question • Prokofjew: »Romeo und Julia«, Suite Nr. 2 op. 64b

Essen – Essener Lehrerkammerorchester
Leitung: Doris Froese
Boccherini: Sinfonia Nr. 13 B-Dur op. 21 Nr. 5 • Beethoven: Jenaer Sinfonie C-Dur und Violin-Romanze F-Dur op. 50 • Lieder von John Dowland, Fanny Hensel, Robert Schumann

Filderstadt – Jugendsinfonieorchester Filderstadt
Leitung: Robert Wieland / Sylvio Zondler
Mozart: Klavierkonzert F-Dur KV 413 Allegro • Schubert: Sinfonie Nr. 3 D-Dur, D 200 • Popper: Ungarische Rhapsodie op. 68 für Violoncello und Orchester • Gershwin: An American in Paris • Anderson, Leroy: Fiddle-Faddle • Prikryl, David: »Silence« Arr. D. Prikryl / S. Zondler • Powell, Baden: »Canto de Xango« Arr. Th. G. Wagner • Hebb, Bobby: »Sunny« Arr. S. Zondler • Coldplay : »La Vida« Arr. S. Zondler • Eder, Linda: »Last Tango« Arr. S. Zondler • Al Jolson/Dave Dreyer/Billy Rose: »Me an My Shadow« Arr. S. Zondler • Doc Pomus/Mort Shuman (»The Drifters«): »Save the Last Dance« Arr. S. Zondler • Albert Hammond/John Bettis: »One Moment in Time« Arr. S. Zondler

Frankfurt/M – Goethes KOMMchester
Leitung: Simon Traxler, Philipp Reimold
Rossini: Ouvertüre zu »Der Barbier von Sevilla« • Bruch: Konzert für Klarinette, Viola und Orchester op. 88 • Anderson, Leroy: The Typewriter • Mancini, Henry: The Pink Panther • Miles, John: »Music« • Norman, Monti: Themes from 007 – James Bond

Frankfurt/M – Junge Sinfoniker Frankfurt e.V.
Leitung: Christine Heinrich / Bernhard Lingner
Strauss, R.: Serenade Es-Dur, op. 7 • Janáček: Suite für Streichorchester • Beethoven: Sinfonie Nr. 8 F-Dur, op. 93

Frankfurt/M – Kammerorchester Crescendo Frankfurt
Leitung: Katharina Mai-Kümmel
Gluck: Ouvertüre zu »Iphigenie in Aulis« • Donizetti: Konzert für Horn und Streichorchester F-Dur • Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung • Bach: Kantate BWV 140, »Wachet auf, ruft uns die Stimme« • Toselli, Enrico: Serenata, Bearbeitung für Orchester mit Solo-Violine • Holtzmann, Abraham: Blaze Away

Frankfurt/M – Philharmonischer Verein 1834 e.V.
Leitung: Armin Rothermel
Dvořák: In der Natur op. 91 • Schumann: Cellokonzert a-Moll op. 129 • Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

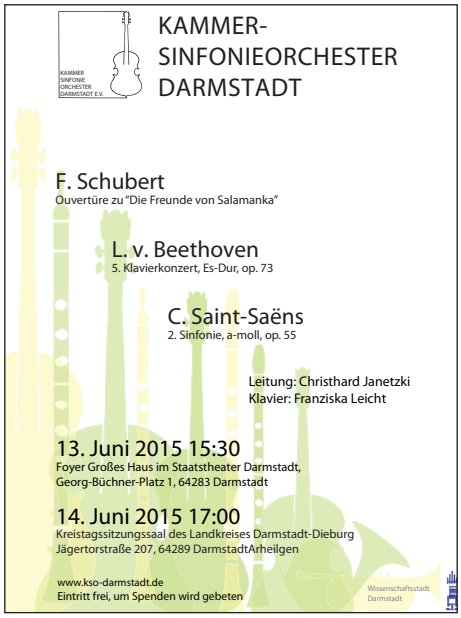
Fraunberg – Orchesterverein Fraunberg e.V.
Leitung: Ute Auf dem Hövel
Mozart: Ballettmusik »Les petits riens« KV 299b • Stamitz, J.: Sinfonia Es-Dur • Bruch: Kol Nidrei op. 47 • Schubert: Sinfonie h-Moll D 759 »Unvollendete«

Freiburg – Musikkollegium Freiburg e.V.
Leitung: Michael Kuen
Mendelssohn: Ouvertüre »Das Märchen von der schönen Melusine« • Wagner: Wesendonck-Lieder • Schumann: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97

Freiburg – Kammerorchester Landwasser
Leitung: Edward Münch
Rossini: Ouvertüre »Der Barbier von Sevilla« • Usandizaga, José Maria: Suite en La sowie Grave und Andante aus der Cello-Fantasie • Arriaga: Sinfonie D-Dur

Friedrichshafen – Sinfonieorchester Friedrichshafen e.V.
Leitung: Joachim Trost
Glinka: Ouvertüre zu »Ruslan und Ludmilla« • Chatschaturjan: Adagio aus »Spartacus« • Tschaikowsky: Rokoko-Variationen op. 33 und Walzer aus »Eugen Onegin« • Borodin: Polowetzer Tänze aus »Fürst Igor« • Rimsky-Korsakow: »Clair de Lune« aus Pan Voyevoda • Tschaikowsky: Violinkonzert D-Dur op. 35 • Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung // Mozart: Mailänder Sinfonie in C-Dur KV 157 • Elgar: Serenade für Streichorchester op. 20 • Schreker: Intermezzo op. 8 • Brahms: Sextett B-Dur op. 18 für Streichorchester

Fulda – Collegium musicum Fulda
Leitung: Jens-Uwe Schunk
Arensky: Variationen über ein Thema von Tschaikowsky op. 35a • Tschaikowsky: Serenade op. 48 • Haydn: Sinfonie Nr. 44 • Mozart: Violinkonzert D-Dur Nr. 4 KV 218



Fulda – Kammerorchester der Jugend Fulda e.V.
Leitung: Martin Klüh
Bach: Kantate BWV 78, daraus Aria Nr. 1 »Wir eilen...«, Bearbeitung für 2 Trompeten und Streichorchester • Bach: Cembalokonzert f-Moll BWV 1056

Göttingen – Orchester Göttinger Musikfreunde (OGM)
Leitung: Johannes Moesus
Kreutzer: Ouvertüre zur Oper »Das Nachtlager von Granada« • Verdi: Vorspiel zu »La vita e inferno all'infelice« aus dem 3. Akt der Oper »La Forza del Destino« • Cavallini, Ernesto: Phantasie über Motive aus »La Sonnambula« von Bellini • Honneger: Pastorale d'été • Schubert: Sinfonie Nr. 6 C-Dur D 589 // Mendelssohn Bartholdy: Ouvertüre zu »Das Märchen von der schönen Melusine« op. 32 (zweite Fassung) • Parish Alvars, Elias: Concertino für zwei Harfen und Orchester d-Moll op. 91 • Butterworth, George: The Banks of Green Willow • Schubert: Sinfonie Nr. 6 C-Dur D 589

Garching – Garchinger Sinfonieorchester am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik e.V.
Leitung: Albert Neuhauser
Respighi: Antiche danze ed arie, Suiten Nr. 1 & 2 • Debussy: Rhapsodie für Saxophon und Orchester • Orff: Carmina Burana

Gummersbach – Symphonie-Orchester des Oberbergischen Kreises e.V.
Leitung: Gus Anton
Mozart: Divertimento D-Dur, Konzert C-Dur für Flöte, Harfe und Orchester KV 299 und Sinfonie Nr. 33 B-Dur KV 319 // Mendelssohn: Hebriden-Ouvertüre op. 26 • Grieg: Klavierkonzert a-Moll op. 16 • Smetana: Die Moldau • Verdi: Ouvertüre zu »Die Macht des Schicksals« • Bizet: Carmen • Addinsell, Richard: Warschauer Konzert • Strauß, J.: Donauwalzer // Beethoven: Fidelio-Ouvertüre • Haydn: Konzert für 2 Hörner und Orchester • Moszkowski: Bolero • Piazzolla, Astor: »Aconcagua« für Bandoneon und Orchester • Künnecke, Eduard: Intermezzo • Fischer: Praterbummel • Lumbye, H. C.: Galopp »Champagne« op. 14 • Strauß, J.: Walzer »Rosen aus dem Süden« // Bartók: Tänze aus Siebenbürgen • Schostakowitsch: Spanischer Tanz • Straus, O.: Serenade g-Moll op. 35

Hamburg – Hamburger Orchestergemeinschaft e.V.
Leitung: Annalena Hösel
Wagner: Siegfried-Idyll • Chopin: Klavierkonzert Nr. 2 f-Moll op. 21 • Haydn: Sinfonie Nr. 103 Es-Dur

Hamburg – Hasse-Orchester der Hasse-Gesellschaft e.V., Bergedorf
Leitung: K.-P. Modest
Hasse: Sinfonia zu Cleofide • Spohr: Violinkonzert Nr. 8 a-Moll op. 47 • Brahms: Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Hamburg – Haydn-Orchester Hamburg e.V.
Leitung: Rida Murtada
Wagner: Vorspiel zu »Parsifal« • Haydn: Sinfonie Nr. 104 D-Dur • Strauss, R.: Vier letzte Lieder

Hannover – collegium musicum – Sinfonieorchester der Leibniz Universität Hannover
Leitung: Sönke Grohmann
Mussorgsky: Intermezzo h-Moll »in modo classico«, 2. Fassung (1867), instrumentiert von Rimsky-Korsakov • Tschaikowsky: Rokoko--Variationen op. 33 • Mussorgsky: Scherzo B-Dur • Schumann: Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38

Hannover – Junges Philharmonisches Orchester Niedersachsen
Leitung: Andreas Schüller
Mendelssohn: Ouvertüre »Ruy Blas« • Mendelssohn: Violinkonzert e-Moll op. 64 • Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60 »Leningrader«

Hannover – Junges Sinfonieorchester Hannover e.V.
Leitung: Tobias Rokahr
Bizet: Vorspiel zu »Carmen« • Milhaud: Scaramouche • Ravel: Alborada del gracioso • Beethoven: Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73 // Orff: Carmina Burana
Leitung: Sebastian Grünberg
Orff: Carmina Burana
Leitung: Eva Hage
Orff: Carmina Burana

Heidelberg – Akademische Philharmonie Heidelberg
Leitung: Jesko Sirvend
Ravel: Le tombeau de Couperin • Jiao, Zhang: The Poem of Sea and Night (Uraufführung) • Brahms: Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Heidenheim – Cultura Kammerorchester Heidenheim
Leitung: Horst Guggenberger
Bach: Suite (Ouvertüre) g-Moll BWV 1070 • Gluck: Sinfonie G-Dur für Streichorchester • Haydn: Konzert für Klavier, Violine und Streichorchester F-Dur Hob. XVIII:6

Heidenheim – Voith Orchester Heidenheim e.V.
Leitung: Patty Kontogianni
Wolf-Ferrari, Ermanno: Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 26 • Verdi: Ouvertüre zu »Die Macht des Schicksals« • Mendelssohn: Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 • Britten: Matinées musicales, 2nd Suite of 5 Movements from Rossini op. 24



Hockenheim – Kammerorchester Hockenheim e.V.
Leitung: Robert Sagasser
Mozart: Sinfonie Nr. 31 KV 297 • Händel: Concertino für Trompete und Streicher • Rossini: Ouvertüre zu »Die Italienerin in Algier« • Mozart: Ouvertüre zu »Der Schauspieldirektor« • Kalliwoda, J. W.: Konzert-Ouvertüre Nr. 2 F-Dur op. 44 »Seconde ouverture à grand orchestre« • Anderson, Leroy: The Typewriter • Sullivan: Ouvertüre zu »Der Mikado«

Husum – Collegium musicum der Kreismusikschule Nordfriesland
Leitung: Henning Bock
Mozart: Flötenkonzert Nr. 1 G-Dur KV 313 • Svendsen: Violin-Romanze op. 26 • Mozart: Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550

Ingolstadt – Ingolstädter Kammerorchester
Leitung: Kathrin Schiele-Kiehn
Fasch: Konzert für Fagott und Streichorchester C-Dur • Vivaldi: Konzert für Violine op 3/8 • Mozart: Divertimento III (KV 138) • Rutter, John: Suite antique • Reger: Lyrisches Andante • Toselli, Enrico: Serenata op. 6

Jena – Sinfonieorchester Carl Zeiss Jena e.V.
Leitung: Roland Weske
Händel: Alcina, Ouvertüre und 2. Akt Szene 8: Alcina »Ah! mio cor – Ach mein Herz« • Dittersdorf: Konzert für Harfe und Orchester A-Dur • Weber: Andante e Rondo ungarese op. 35 • Mozart: Hornkonzert Nr. 2 Es-Dur KV 417 • Verdi: Othello, 4. Akt, Desdemona »Salce, salce« und »Ave Maria« • Bruch: Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26

Jülich – Collegium Musicum Jülich e.V.
Leitung: Peter Sauerwein
Rossini: Ouvertüre zu »Die Italienerin in Algier« • Tschaikowsky: Violinkonzert D-Dur op. 35 • Beethoven: Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68

Kiel – Kieler Kammerorchester e.V.
Leitung: Imre Sallay
Weber: Oberon-Ouvertüre • Schumann: Violinkonzert d-Moll • Grieg: Peer-Gynt-Suite Nr. 1 op. 46 • Gade, N.: Sinfonie Nr. 4 op. 20 // Dvořák: In der Natur op. 91 • Brahms: Doppelkonzert a-Moll op. 102 • Rimsky-Korsakow: Scheherazade // Mozart: Ouvertüre zur Oper »Die Entführung aus dem Serail« • Weber: Konzert für Klarinette und Orchester in Es- Dur op. 74 • Haydn: Sinfonie Nr. 104 D-Dur »Salomon«

Kirchheim – Orchester der Volkshochschule Kirchheim
Leitung: Sabine Bruns
Vivaldi: Die Jahreszeiten und andere Violinkonzerte op. 8 Nr. 1 bis 12

Kleve – Collegium Musicum Kleve e.V.
Leitung: Johannes Feldmann
Mozart: Die Entführung aus dem Serail

Kleve – Deutsch-Böhmisches Kammer-Orchester
Leitung: Jiri Havlik
Sales, Pietro Pompeo: Ouvertüre »Le nozze di amore e di norizia« • Bartók: Rumänische Volkstänze • Händel: Orgel/Harfen-Konzert B-Dur op. 4 Nr. 6 HWV 294 • Mahler: Adagietto aus der Sinfonie Nr. 5 • Mozart: Sinfonie A-Dur KV 114

Köln – Ford-Sinfonieorchester e.V.
Leitung: Steffen Müller-Gabriel
Puccini: La Tosca

Köln – Kölner Orchester-Gesellschaft e.V.
Leitung: Desar Sulejmani
Weber: Freischütz-Ouvertüre • Saint-Saëns: Danse macabre op. 40 • Dvořák: »Die Mittagshexe« op. 108 • Weingartner, Felix: Spuk neckender Geister aus der Suite »Sturm«, op. 65 • Dukas, Paul: Der Zauberlehrling • Suk: Scherzo fantastique op. 25

Köln – Rainbow Symphony Cologne (RSC-Orchester)
Leitung: Thomas Krause
Bedford, Seth: Serenade for Strings • Bourgeois, Derek: Serenade • Farrenc, Louise: Konzertouvertüre E-Dur op. 23 • Mancini, Henry: »Moon River« aus dem Film »Frühstück bei Tiffany's« • Mücher, Alwin: Regenbogen-Fanfare & Marsch • Lorétan, René: Sommertraum • Saint-Saëns: Morceau de concert op. 154

Konstanz – Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz
Leitung: Ari Rasilainen
Smetana: Vysehrad aus: Mein Vaterland • Martinů: Concerto für Streichquartett mit Orchester (1931) • Dvořák: Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95
Leitung: Vassilis Christopoulos
Tschaikowsky: Ouvertüre und Schauspielmusik »Hamlet« op. 67b • Ravel: Konzert für Klavier und Orchester D-Dur »für die linke Hand« • Elgar: Enigma-Variationen op. 36

Korbach – Waldeckisches Kammerorchester
Leitung: Rainer W. Böttcher
Bach: Suite h-Moll für Flöte und Streicher • Holst: St. Paul's Suite • Bach: Doppelkonzert für Violine, Oboe und Streicher • Schubert: Sinfonie Nr. 5

Kronach – Kronacher Kammerorchester
Leitung: Monika Herr
Respighi: Antiche danze ed arie, Suite Nr. 3 • Vivaldi: Konzert für Piccolo-Flöte und Streichorchester C-Dur op. 44 Nr. 11 • Monteverdi: Sí ch'io vorrei morire • Gorecki: 3 Stücke im alten Stil • Telemann: Konzert e-Moll für Oboe, Streicher und B. c. TWV 51:E1 • Gesualdo da Venosa, Carlo: Beltà poi che t'assenti • Warlock: Capriol-Suite

Kusel – Orchester des Musikverein Kusel 1889 e.V.
Leitung: Thomas Germain
Jacob, Gordon: »Old Wine in New Bottles« • Saint-Saëns: Suite D-Dur op. 49 • Wolf-Ferrari: Suite-Concertino für Fagott und Orchester F-Dur op. 16 • Prokofjew: Symphonie classique

Kusterdingen – Sinfonieorchester Neckar-Alb
Leitung: Rainer M. Schmid
Busoni: Lustspiel-Ouvertüre op. 38 BuV 245 • Beethoven: Violinkonzert D-Dur op. 61 • Schumann: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97

Lehrte – Kammerorchester Lehrte
Leitung: Justus Tennie
Beethoven: Egmont-Ouvertüre • Puccini: Crisantemi • Schubert: Sinfonie h-Moll D 759 »Unvollendete« • Weber: Fagottkonzert F-Dur op. 75

Leipzig – Sinfonischer Musikverein Leipzig e.V.
Leitung: Frank Lehmann
Fauré: Masques et bergamasques (Suite) op. 112 • Dittersdorf: Konzert für Harfe und Orchester A-Dur • Ravel: Pavane pour une infante défunte • Haydn: Sinfonie D-Dur Nr. 101 »Die Uhr« // Schubert: Ouvertüre D-Dur D 556 • Mozart: Klavierkonzert d-Moll KV 466 • Schubert: Sinfonie Nr. 6 C-Dur D 589

Leonberg – Sinfonieorchester Leonberg
Leitung: Alexander G. Adiarte
Sibelius: Finlandia op. 26 • Weber: Fagottkonzert F-Dur op. 75 • Bruckner: Sinfonie d-Moll »Nullte«

Lörrach – Oberrheinisches Sinfonieorchester Lörrach e.V.
Leitung: Stephan Malluschke
Pärt: Cantus in Memory of B. Britten • Beethoven: Klavierkonzert Nr. 2 op. 19 • Mozart: Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504

Lüdenscheid – Lüdenscheider Kammerorchester e.V.
Leitung: Andreas Koch
Mozart Ouvertüre zu »Die Hochzeit des Figaro« KV 492 • Zabel, Frank: Bach-Metamorphosen für Kammerorchester (2008/2009) • Beethoven: Romanzen für Violine und Orchester op. 40 & 50 • Radermacher, Friedrich: Konzert für Violoncello und Kammerorchester (2000) • Mozart: Sinfonie Nr. 35 KV 385 »Haffner«

Magdeburg – Sinfonieorchester Magdeburger Musikfreunde e.V.
Leitung: Gero Wiest
Arutjunjan, Alexander: Trompetenkonzert • Rott, Hans: Sinfonie E-Dur (1880)

Mainz – Rheinische Orchesterakademie Mainz e.V.
Leitung: Gernot Sahler
Lehár: Walzer »Gold und Silber« • Korngold, Erich Wolfgang: Violinkonzert D-Dur op. 35 • Bruckner: Sinfonie d-Moll »Nullte«

Mannheim – Stamitz-Orchester Mannheim e.V.
Leitung: Prof. Klaus Eisenmann
Rossini: Ouvertüre »Die diebische Elster« • Schostakowitsch: Walzer Nr. 2 aus der Jazz-Suite 2 • Albeniz: Suite española Nr. 1 op. 47 • Grieg: Peer-Gynt-Suite Nr. 1 op. 46 und Solveigs Lied aus Peer-Gynt-Suite Nr. 2 op. 55 • Tschaikowsky: Polonaise aus »Eugen Onegin« • Saint-Saëns: Danse macabre op. 40 • Ponchielli: Tanz der Stunden aus »La Gioconda«

Marburg – Junge Marburger Philharmonie
Leitung: Lukas Rommelspacher
Grieg: Norwegische Tänze op. 35 • Weber: Klarinettenkonzert Nr. 1 f-Moll op. 73 • Beethoven: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55



Marburg – Studenten-Sinfonieorchester Marburg e.V.
Leitung: Ulrich Manfred Metzger
Bernstein: Ouvertüre zu »Candide« • Strauss, R.: Burleske d-Moll für Klavier und Orchester • Bruckner: Sinfonie Nr. 6 A-Dur

Merzig – Kammerorchester Merzig e.V.
Leitung: Dennis-Jens Ernst
Galuppi, Baldassare: Symphonie D-Dur • Campagnoli, Bartolomeo: Konzert D-Dur für Flöte und Orchester • Scarlatti, Alessandro: Sonata a quattro • Bettinozzi, Giovanni: Konzert B-Dur für Violine und Streicher • Vivaldi: Konzert F-Dur für Flöte und Streicher op. 10 Nr. 5 RV 434

Metzingen – Kammerorchester Metzingen
Leitung: Oliver Bensch und Bruno Seitz
Brahms: Ungarischer Tanz Nr. 1 g-Moll • Bach: Konzert für 3 Violinen und Streichorchester D-Dur nach BWV 1064 • Jenkins: Palladio • Schubert: Sinfonie h-Moll D 759 »Unvollendete«

München – Akademisches Sinfonieorchester München e.V.
Leitung: Carolin Nordmeyer
Ravel: Bolero • Ravel: Klavierkonzert G-Dur • de Falla: Der Dreispitz – El sombrero de tres picos, Ballett // Bizet: Die Perlenfischer



München – Bavarian Classics
Leitung: Johanna Knauf
Grieg: Peer-Gynt-Suite Nr. 1 op. 46 • Saint-Saëns: Romanze für Violine und Orchester in C-Dur op. 48 • Hummel, J. N.: Trompetenkonzert Es-Dur • Bizet: Sinfonie Nr. 1 C-Dur

München – Bayerisches Ärzteorchester
Leitung: Reinhard Steinberg
Mendelssohn: Lauda Sion op. 73 • Dvořák: Stabat Mater op. 58

München – Münchner Orchesterverein Wilde Gungl e.V.
Leitung: Michele Carulli
Boccherini–Berio: Quattro versioni originali della »Ritirata notturna di Madrid« Bearbeitung für Orchester • Mercadante: Konzert für Klarinette und Orchester B-Dur op. 101 • Rossini: Introduktion, Thema und Variationen für Klarinette und Orchester • Elgar: Variations on an Original Theme op. 36 »Enigma-Variationen« // Rota, Nino: Filmmusik aus »Romeo und Julia« • Strauss: Bühnenmusik zu »Romeo und Julia« op. 86; Tanzlied zur Moresca • Fauré: Pelléas et Mélisande, Suite op. 80 • Strauß, J. (jr.): Liebeslieder-Walzer op. 114 • Prokofjew: Ballettsuite »Romeo und Julia«

München – Philludiker e.V.
Leitung: Armando Merino
Lully: »Le bourgeoise gentilhomme« • Mozart: Klavierkonzert Nr. 26, KV 537 »Krönungskonzert« • Bizet: »L'Arlésienne«, Suiten Nr. 1 und 2

München – Symphonisches Ensemble München e.V.
Leitung: Felix Mayer
Copland: Fanfare for the Common Man • Gershwin: Strike up the Band – Ouvertüre, Porgy and Bess – Symphonic Picture for Orchestra, Cuban Ouverture • Williams, John: Suite aus »Star Wars«

Münster – Pro Musica Orchester Münster
Leitung: Gerhard Wild
Händel: Concerto grosso op. 6 Nr. 10, HWV 328 • Bach, C. Ph. E.: Konzert für Flöte und Streichorchester d-Moll Wq 22 • Schubert: Sinfonie Nr. 6 C-Dur D 589

Norderstedt – Norderstedter Sinfonieorchester
Leitung: Frank Engelke
Britten: A Simple Symphony • Fasch: Konzert F-Dur für Blockflöte, Streicher und Continuo • Vanhal: Sinfonia F-Dur Bryan F5 // Weber: Freischütz-Ouvertüre • Delius: In a Summer Garden • Grieg: Peer-Gynt-Suiten 1 und 2 • Williams, John: Themes from E. T. • Mendelssohn: Hochzeitsmarsch aus »Sommernachtstraum«

Nürnberg – Orchester-Gemeinschaft Nürnberg e.V.
Leitung: Christian Hutter
Dvořák: Die Waldtaube op. 110 • Molique: Concertino für Oboe und Orchester g-Moll • Sibelius: Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

Nußloch – Kammerorchester Nußloch
Leitung: Timo Jouko Herrmann
Salieri: Ouvertüre zu »La bella selvaggia« • Mozart: aus der Bläserserenade c-Moll KV 388 »Nacht Musique« • Honegger: Pastorale d'été • Delius: Summer Night on the River

Oberndorf a. N. – Collegium Musicum e.V.
Leitung: Peter Hirsch
Stamitz: Mannheimer Sinfonie Nr. 3 • Vivaldi: Concerto in Sol Maggiore für 2 Mandolinen und Streicher • Albrechtsberger: Concertino in D für Gitarre und Streicher • Farkas: Partita all'ungaresca • Kelemen: Kleine Streichermusik

Ochsenhausen – Kammerorchester der Stadt Ochsenhausen
Leitung: Ludwig Kibler
Bach: Konzert für Cembalo und Streicher D-Dur BWV 1054 • Mendelssohn: Streichersinfonie Nr. 4 c-Moll • Finzi, Gerald: Eclogue für Klavier und Streicher • Purcell: Rondeau aus »Abdelazer« • Jenkins: Palladio • Mascagni: Intermezzo sinfonico • Coldplay: Viva la Vida • Piazzolla, Astor: »Oblivion« für Violine und Streichorchester

Öhringen – Orchesterverein Öhringen
Leitung: Uwe Reinhardt
Mascagni: Intermezzo sinfonico • Schumann, Clara: Klavierkonzert a-Moll op. 7 • Beethoven: Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68

Ottersberg – Ottersberger Kammerorchester e.V.
Leitung: Clive Ford
Mendelssohn: Athalia-Ouvertüre • Dvořák: Böhmische Suite D-Dur op. 39 • Tschaikowsky: Suite Nr. 1 D-Dur op. 43 • Saint-Saëns: Danse macabre op. 40

Pfullingen – MartinsKollegium Pfullingen
Leitung: Dorothee Berron
Mendelssohn: Elias op. 70

Preetz – Preetzer Kammerorchester
Leitung: Claas Runge
Gluck: Sinfonie G-Dur für Streichorchester • Dvořák: Notturno op. 40 • Schubert: Rondo für Violine und Streichorchester A-Dur D 438 • Vitali, Tommaso Antonio: Chaconne g-Moll für Violine und B. c. • Reimer, Widukind: Holstein Blues für Streichorchester

Puchheim – Puchheimer Jugendkammerorchester
Leitung: Peter Michielsen
Monteverdi: Toccata aus L'Orfeo • Schubert: Der Tod und das Mädchen • Vivaldi: Konzert für 4 Violinen in h-Moll • Bizet: Jeux d'enfants op. 22 • Prokofjew: Sonate für 2 Violinen • Tschaikowsky: Serenade • Copland: Hoedown

Rastatt – Kammerorchester Rastatt e.V.
Leitung: Peter Epple
Schubert: Ouvertüre B-Dur D 470, Serie 2,3 • Schuncke, Hugo: Concertante für Violine, Violoncello und Orchester D-Dur • Haydn: Sinfonie Nr. 94 G-Dur

Regensburg – Orchester am Singrün e.V.
Leitung: Lutz Landwehr von Pragenau
Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23 • Prokofjew: Sinfonie Nr. 6 es-Moll op. 111



Reutlingen – Bosch-Streichersolisten
Leitung: Robert Wieland
Mozart: Salzburger Sinfonie Nr. 3 KV 138 • Foote, Arthur: Serenade E-Dur op. 25 • Verdi Streichquartett e-Moll • Tschaikowsky: Souvenir de Florence op. 70

Rostock – Freies StudentenOrchester Rostock
Leitung: Erina Yashima
Humperdinck: Vorspiel zu »Hänsel und Gretel« • Glasunow: Saxophonkonzert op. 109 • Bruckner: Sinfonie Nr. 4 Es-Dur, Fassung von 1878/80

Saarbrücken – Deutsch-Französisches Instrumentalensemble e.V.
Leitung: Ruth Reinhardt
Weber: Freischütz-Ouvertüre • Saint-Saëns: Cellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33 • Dvořák: Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95

Schwäbisch Gmünd – Philharmonie Schwäbisch Gmünd e.V.
Leitung: Knud Jansen
Beethoven: Prometheus-Ouvertüre • Respighi: Antiche danze ed arie, Suite Nr. 1 • Gounod: Ballettmusik aus »Margarethe« (Faust) • Schumann: Sinfonie Nr. 1 op. 38 »Frühlingssinfonie«

Schwerin – Collegium musicum Schwerin
Leitung: Adalbert Strehlow
Richter, F. X.: Sinfonia da camera B-Dur • Mozart: 5 Divertimenti (Serenaden) KV 439b • Neruda, Jan Křtitel Jiří: Konzert für Flügelhorn und Orchester Es-Dur • Vivaldi: Concerto grosso op. 3 Nr. 8 a-Moll

Schwieberdingen – Strohgäu Sinfonieorchester Schwieberdingen
Leitung: Aki Schmitt
Rossini: Ouvertüre zu »La Cenerentola« • Fauré: Dolly-Suite op. 56 • Smetana: Tanz der Komödianten aus »Die verkaufte Braut« • Strauß, J.: Annen-Polka op. 117 • Strauß, J.: Der Zigeunerbaron • Rossini: Ouvertüre zu »Il Signor Bruschino«

Sehnde OT Ilten – Barockensemble Ilten
Leitung: Dr. Martin Schick
Telemann: Suite TV 55:C3 »Wassermusik – Hamburger Ebb' und Flut« • Vivaldi: Kantate für Altstimme, Streicher und Cembalo RV 684 »Cessate, omai cessate« • Haydn, M.: Concertino für Fagott und Orchester F-Dur, P. 52 Nr. 5 • Haydn: Sinfonie Nr. 39 g-Moll

Siegen – Collegium Musicum Siegen e.V.
Leitung: Bruce Whitson
Gershwin: Ein Amerikaner in Paris • Concerto in F • Porgy and Bess – A Symphonic Picture • Rhapsody in Blue



Sonthofen – Orchestervereinigung Oberallgäu e.V.
Leitung: Heinrich Liebherr
Wagenseil: Posaunenkonzert Es-Dur • Haydn: Theresienmesse Hob. XXII:12 // Telemann: Konzert D-Dur für 2Hörner und Streicher TWV 52:D1 • Händel: Feuerwerksmusik • Mozart: Symphonie Nr. 36 »Linzer Symphonie«

Stade – Stader Kammerorchester
Leitung: Alexander Mottok
Bizet: Carmen-Ouvertüre • Mussorgsky: Promenade aus »Bilder einer Ausstellung« • Peter, Gustav: Souvenir de Crique Renz • Mansell, Clint: Lux Aeterna • Tiersen, Yann: Comptine d'un autre été • Anderson, Leroy: Blue Tango • Koussevitzky: Valse miniature op. 1 Nr. 2 für Kontrabass und Streicher • Strauß, J.: Einzugsmarsch aus »Zigeunerbaron« • Anderson, Leroy: The Typewriter • Dvořák: Humoresken op. 101 • Mottok, Alexander: Matroschka-Walzer • Vivaldi: Frühling, 1. Satz • Gounod: Clos ta paupière • Pachelbel: Kanon D-Dur • Tiersen: La Valse d'Amélie • Anderson, Leroy: Sandpaper Ballet • Offenbach: Barcarole aus »Hoffmanns Erzählungen« • Zimmer, Hans: »Drink up, me Hearties« aus »Fluch der Karibik« • Tschaikowsky: Danse russe Trepak aus der Suite »Der Nussknacker« op. 71a – mit Tänzerinnen von Offbalance, Tuchartistik mit Annika Zimmermann von Azshows und Artisten Feuershow-Duo Flamba

Stuttgart – Orchestervereinigung Möhringen e.V.
Leitung: Simon Schorr
Mendelssohn: Violinkonzert e-Moll op. 64 • Mendelssohn: Ein Sommernachtstraum op. 21

Ulm – Orchesterverein Ulm/Neu-Ulm e.V.
Leitung: Michael Eberhardt
Holst: A Somerset Rhapsody op. 21 H. 87 • Kousseviztky, S.: Kontrabass-Konzert fis-Moll, op. 3 • Parry: Sinfonie Nr. 3 in C »The English«

Vaihingen – Kammerorchester Vaihingen/Enz e.V.
Leitung: Uwe Werner
Haydn: Pastorale Hob. deest • Schubert: Fuge d-Moll D 952 • Beethoven: Streichquartett F-Dur op. 18 Nr. 1 • Boccherini: Sinfonie D-Dur, G 490 • Donizetti: Sinfonia D-Dur für Streichorchester

Weinheim – Weinheimer Kammerorchester e.V.
Leitung: Teresa Freund
Dvořák: Böhmische Suite D-Dur op. 39 • Beethoven: Violinkonzert D-Dur op. 61 • Elgar: Liebesgruß op. 12

Weißenburg – Weißenburger Kammerorchester
Leitung: Michael Haag
Schubert: Ouvertüre im italienischen Stil Nr. 2 C-Dur D 591 • Mozart: Sinfonie Nr. 31 KV 297 • Beethoven: Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73

Wetzlar – Junges Sinfonie-Orchester Wetzlar e.V.
Leitung: Oliver Blüthgen
Jongen, Joseph: Symphonie concertante für Orgel und Orchester op. 81 • Pärt: Festina lente • Mendelssohn: Sinfonie Nr. 5 D-Dur op. 107

Wetzlar – Wetzlarer Kammerorchester e.V.
Leitung: Martin Knell
Beethoven: Marcia funebre, aus: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 • Elgar: Cellokonzert e-Moll op. 85 • Schumann: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 // Beethoven: Fidelio op. 72

Wolfratshausen – Philharmonisches Orchester Isartal
Leitung: Christoph Adt
Beethoven: Coriolan-Ouvertüre • Mozart: Rezitativ und Arie KV 272 »Ah, lo previdi« – »Ach, meine Ahnung« • Barber, Samuel: Knoxville, Summer of 1915 op. 24 • Haydn: Sinfonie Nr. 100

Würzburg – Kammerorchester Grombühl e.V.
Leitung: Tomáš Ibrmajer
Vorisek: Sinfonia D-Dur op. 24 • Dvořák: Te Deum op. 103

Würzburg – Sinfonieorchester con brio Würzburg e.V.
Leitung: Gert Feser
Wagner: Karfreitagszauber aus »Parzival« • Poulenc: Orgelkonzert • Mendelsssohn: Sinfonie Nr. 5 »Reformationssinfonie«

Anzeige

NORDSEE AKADEMIE

44. Lecker Musiktage

Sommer 2016

Orchester Kammermusik

mit Werken von Kallivoda, Fauré und Bird

26. Juli – 2. August

Künstlerische Leitung: Andreas Klaue

Assistenz: A. Oehmen, Violine

NORDSEE AKADEMIE
Flensburger Straße 18
25917 Leck

Tel.: 0 46 62 - 87 05-0
Fax: 0 46 62 - 87 05-30
info@nordsee-akademie.de
www.nordsee-akademie.de

Terminkalender: Kurse, Seminare, Workshops & Orchestertreffen

29.01.–31.01.2016
Streicher-Kammerorchester
Unperfekthaus Essen
Landesverband der Liebhaberorchester NRW

05.02.–09.02.2016
Kammermusikseminar &
Bayerischer Faschingssalon
Marktoberdorf
Landesverband Bayerischer Liebhaberorchester

13.02.2016
KammermusikSamstag
Essen
Landesverband der Liebhaberorchester NRW

26.02.–28.02.2016
Kammermusik für Bläser
Landesmusikakademie NRW, Heek
Landesverband der Liebhaberorchester NRW

04.03.–06.03.2016
Tage der Chor- und Orchestermusik
Eberswalde/Brandenburg
Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände

31.03.–03.04.2016
Cello-Orchester
Landesmusikakademie NRW, Heek
Landesverband der Liebhaberorchester NRW

08.04.–11.04.2016
Kontrabass-Seminar
Schöfweg/Bayerischer Wald
Landesverband Bayerischer Liebhaberorchester

09.04.2016
Streicherschulung
München (Gasteig)
Arbeitsgemeinschaft Münchner Laienorchester

22.04.–24.04.2016
Cello-Ensemble Arbeitsphase I
Bayerische Musikakademie Marktoberdorf
Landesverband Bayerischer Liebhaberorchester

27.04.–01.05.2016
Kammermusikseminar
Steingaden (Wies)
Landesverband Bayerischer Liebhaberorchester

04.05.–08.05.2016
Kammermusikseminar
Steingaden (Wies)
Arbeitsgemeinschaft Münchner Laienorchester

05.05.–08.05.2016
Orchester-Seminar
Musikakademie Schloss Weikersheim
Landesverband Baden-Württembergischer Liebhaberorchester

05.05.–09.05.2016
Orchesterwerkstatt für Fortgeschrittene
Leitung: Holger Kolodziej
Scheersberg und Hamburg
BDLO Landesverband Nord

13.05.–16.05.2016
Bundesamateurorchester
Werkstatt für Sinfonieorchester
Dirigent: Joan Pagès Valls
Europäische Jugend- und Begegnungsstätte Weimar
Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester

21.05.–22.05.2016
2. Orchestertreffen der Liebhaberorchester NRW
Folkwang Musikschule der Stadt Essen
Landesverband der Liebhaberorchester NRW

17.06.–19.06.2016
Tag der Musik
www.tag-der-musik.de
gesamtes Bundesgebiet
Deutscher Musikrat

24.06.–26.06.2016
Streichquartett für Einsteiger
Landesmusikakademie NRW, Heek
Landesverband der Liebhaberorchester NRW

09.07.2016
Tag der Laienmusik
Bayreuth
Landesverband Singen und Musizieren in Bayern

09.07.2016
»Wir füllen das Stadion« – vereint bis zu 10.000 Laienmusiker, Studenten und Profis zum größten Orchester der Welt
Commerzbank-Arena Frankfurt/Main
www.wfds2016.de

23.07.–31.07.2016
Potsdamer Orchesterwoche
www.pow-online.de

07.08.–13.08.2016
Kammermusik für Streicher
Landesmusikakademie NRW, Heek
Landesverband der Liebhaberorchester NRW

26.08.–28.08.2016
Festival der Stiftung Bund Japanischer Amateurorchester
Chiba (Japan)
Bund Japanischer Amateurorchester

09.09.–11.09.2016
26. Musikalische Werkstatt
Landesmusikakademie Berlin
www.LBBL-EV.de
Landesverband Berlin-Brandenburgischer Liebhaberorchester

10.09.2016
KammermusikSamstag
Essen
Landesverband der Liebhaberorchester NRW

16.09.–18.09.2016
2. Orchestertreffen 60+ der BDO
Bad Kissingen
Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände

23.09.–25.09.2016
Herbstseminar und Länderkonferenz des BDLO
Kolping-Akademie Würzburg
Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester

28.10.–31.10.2016
Kurs Orchesterdirigieren für Schul-, Jugendorchester- und Ensembleleiter
Dresden
bdlo.org/projekte/kurs_orchesterdirigieren
Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester

28.10.–01.11.2016
Orchesterseminar
Dirigent Thomas Grote
Landesmusikakademie NRW, Heek
Landesverband der Liebhaberorchester NRW

Das Notenrätsel – Folge II
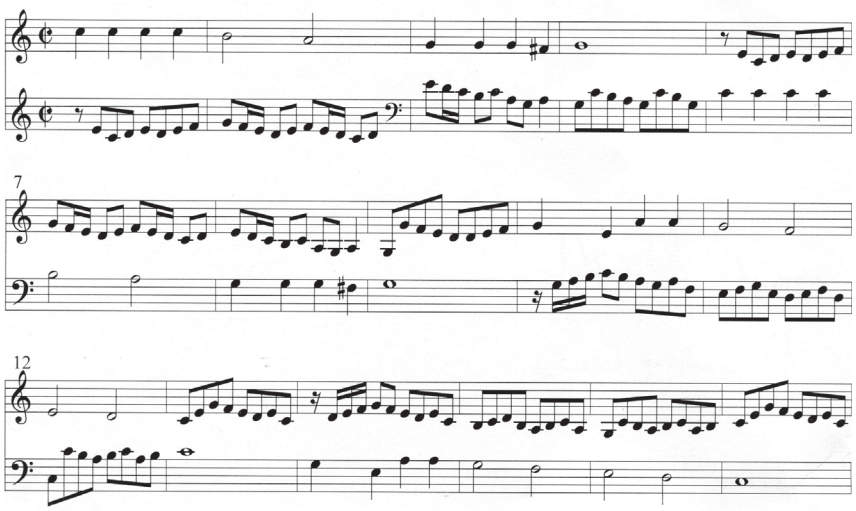
Michael Goldbach

Liebe Musikliebhaberin, lieber Musikliebhaber, nein – sie sollen nicht erraten, von welchem Komponisten und aus welchem Werk das hier abgedruckte kleine Notenbeispiel stammt (wobei natürlich nichts dagegen spricht, dass sie das auch ermitteln). Die Fragestellung zu dem Notentext zielt in eine andere Richtung: Worin besteht der Kompositionseinfall? – oder: Was für ein Kompositionsverfahren liegt vor? Kurz: Worin liegt der besondere »Witz« des vorgestellten Beispiels? Das Ganze ist als eine kleine Übung im Notenlesen gedacht und will sie dazu auffordern, zu entdecken, welche Idee jeweils »hinter« den Noten zu finden ist.

Alle, die dem Verfasser das Ergebnis ihrer Überlegungen mitteilen, erhalten eine Antwort (Dr. Michael Goldbach, Talstr. 18, 96120 Bischberg, michaelgoldbach@gmx.net), die Auflösung wird außerdem im nächsten Heft mitgeteilt. Einen Preis wie beim Komponistenrätsel gibt es nicht, die Freude über die richtige Deutung des vorgestellten Materials soll genügen.

Das folgende Notenbeispiel zeigt den Anfang einer Variation aus einem Orgelwerk, das ein niederländisches Lied auf vielfache Weise musikalisch bearbeitet und variiert. Gefragt ist nach dem Kompositionsverfahren, das der Verfasser hier anwendet.

Viel Spaß beim Analysieren wünscht Ihnen
Michael Goldbach

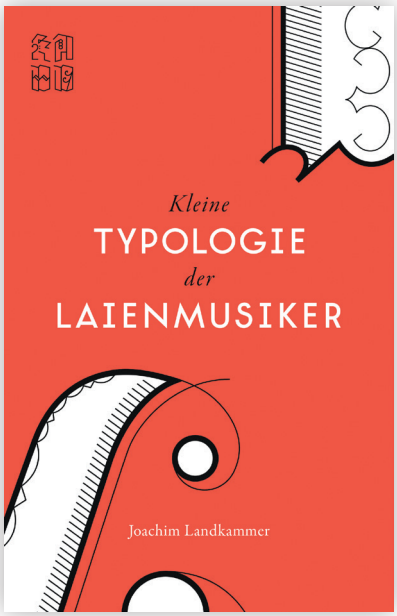


Auflösung des Rätsels vom vergangenen Heft

Gefragt war nach dem Kompositionsverfahren. Abgedruckt waren die ersten 16 Takte des Klavierstücks Nr. 30 aus dem Band Mikrokosmos I von Bela Bartok (1881–1945). Es handelt sich dabei um einen Kanon, wobei die Unterstimme im Abstand eines Taktes und um eine Oktave + Quarte nach unten verlagert einsetzt. Die kleine Unregelmäßigkeit, nach der außerdem gefragt wurde, zeigt sich in Takt 9, in dem die Unterstimme pausiert, statt (wie es für einen Kanon korrekt wäre) eine Ganze Note A zu spielen. Allerdings gewinnt der Komponist durch diese Pause eine klarere Strukturierung des Stückes; man nimmt Takt 9 in seiner Einstimmigkeit quasi als Beginn eines neuen Teils wahr.

Anzeige

Über fünfzehn Jahre hinweg beschrieb Joachim Landkammer den Lesern der Zeitschrift Das Liebhaberorchester liebevoll bis süffisant die verschiedenen Vertreter der Spezies *zoologia musicalis*, insbesondere der Untergruppe *dilettantis domesticaque*. Seine »Kleine Typologie der Laienmusiker«, in der er dreiunddreißig liebens-, viel öfter aber beklagenswerte Charaktere vom besserwisserischen alten Hasen bis zum unerschrockenen Vom-Blatt-Spieler, vom konservierungswütigen Aufnehmer bis zum skrupellosen Vielspieler gezeichnet hat, ist nun erstmals als Buch erschienen.



Joachim Landkammer
»Kleine Typologie der Laienmusiker«
Verlag der Kunstagentur
Dresden, 2014
ISBN 978-3-00-047984-7
300 Seiten
17,90 € zzgl. Versand

Bestellungen:
bdlo@bdlo.de
BDLO e.V.
Glashütter Straße 101a
01277 Dresden

Das Rätsel – Folge XXVIII

Michael Goldbach

Im Abschlusszeugnis des Konservatoriums, an dem er Violine und Komposition studiert hatte, wurde ihm »nebst einer schönen mechanischen Fertigkeit auch Geist im Vortrage« sowie ein »entschiedenes Talent zur Instrumentalkomposition« bescheinigt. Es dauerte denn auch nicht lange, bis der inzwischen 24-Jährige seine ersten großen Erfolge mit einem Violinkonzert und einer Sinfonie erzielte. Schlagartig war er als neuer Stern am Komponistenhimmel aufgegangen und nahm für etwa ein Vierteljahrhundert mit seinen Werken einen bedeutenden Platz auf den Konzertbühnen ein. In einem Konzertführer, der etwa 25 Jahre nach seinem Tod erschien, ist zu lesen: »In ihm schien das Geschick wieder einen Meister ersten Ranges bescheeren [sic!] zu wollen. Vielseitig, auf jedem Gebiete sicher, oft neu, originell und doch natürlich und einfach, macht er wiederholt den Eindruck eines Auserlesenen und nähert sich der letzten Stufe zur Unsterblichkeit.« Von anderen wird er sogar in einem Atemzug mit Mozart und Beethoven genannt.

Aber er überlebte seine Erfolge. Gründe waren zum einen sicher jüngere und bedeutendere Zeitgenossen, denen sich das Publikum zuwandte, aber auch die Abgeschiedenheit der kleinen Residenz, an der er sein Leben lang wirkte. Er hatte selten die Möglichkeit, sich in größeren Städten künstlerisch fortzubilden; vor allem aber musste er den Vorgaben seines Dienstherrn und dem Geschmack eines kleinstädtischen Publikums entsprechen. Da er sich jedoch an seiner Arbeitsstelle wohlfühlte – sein Fürst schätzte ihn sehr, was er unter anderem durch das Geschenk einer Stradivari und großzügig gewährten Urlaub zum Ausdruck brachte – lehnte er eine ganze Reihe von Angeboten aus bedeutenderen Städten (unter anderem Prag und Leipzig) ab. Umso härter traf ihn die Auflösung der von ihm jahrelang geleiteten Hofkapelle aufgrund politischer Wirren. Er zog mit seiner Familie in eine andere Stadt und schrieb vor allem Kammermusik und Lieder, die aber als »Salonstücke« schon von seinen Zeitgenossen nicht mehr recht ernst genommen wurden. Veröffentlichen konnte er nur noch wenig, die Zeit war über seine Musik hinweggegangen; seine Konzerte, seine sieben Sinfonien, einst überall gefeiert, gerieten in Vergessenheit.

Über 500 Werke hat er hinterlassen; neben der schon erwähnten Kammermusik und den Liedern gehören Opern, Konzerte, Sinfonien, Ouvertüren, Klavierwerke und geistliche wie auch weltliche Chorwerke zu seinem Oeuvre. Davon waren lange Zeit nur Violinduos als Unterrichtswerke erhältlich. Inzwischen gibt es einen Verlag, der sich um die Neuausgabe seiner Werke kümmert. Einige Sinfonien, Ouvertüren und Konzerte sind schon wieder im Handel. Damit ist es wieder möglich, sich mit seiner Musik zu beschäftigen, denn: es lohnt sich allemal, sie kennenzulernen.

Die kleine süddeutsche Stadt, in der er wirkte, hat übrigens bis heute für Musikkenner einen klingenden Namen – auch wenn er in diesem Fall nicht die Ursache dafür ist. Wer war's?

Zu gewinnen sind drei Gutscheine im Wert von jeweils 35 Euro, denen das Buch »Kleine Typologie der Laienmusiker« von Dr. Joachim Landkammer beiliegt. Unter den richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse anzugeben – Sie könnten ja gewonnen haben!

Ihre Lösung senden Sie bitte bis zum 15. April 2016 an Dr. Michael Goldbach, Talstraße 18, 96120 Bischberg oder: michaelgoldbach@gmx.net.

Auflösung von Rätsel XXVII

Gefragt war im vergangenen Heft nach Bedřich (Friedrich) Smetana, *1824 Litomyšl (Leitomischl), †1884 Prag. Die Stadt im Norden, in der er einige Jahre verbrachte, ist Göteborg.



Das Werk, das er auf den Tod einer Tochter schrieb, ist das Trio g-Moll für Klavier, Violine und Violoncello; dasjenige, in dem er sein Leben schildert, ist das Streichquartett e-Moll »Aus meinem Leben«. Die beiden gegen Ende des Rätsel erwähnten bekannten Werke sind die Oper »Die verkaufte Braut« und der sinfonische Zyklus »Mein Vaterland«, zu dem auch »Die Moldau« gehört.

Es gingen 27 Lösungen ein, alle waren richtig. Per Los haben gewonnen:
Wolfgang Kerscher, Bad Kötzing
Heide Sooß, Neukloster
Antje Döring, Braunschweig
Herzlichen Dank an alle fürs Mitmachen und Gratulation an die Gewinner/innen.

Der BDLO im Internet

Hier finden Sie Antworten zu immer wiederkehrenden Fragen unserer Mitglieder. Für Kritik und Anregungen sind wir dankbar. Bitte senden Sie diese an Torsten Tannenberg: bdlo@bdlo.de

Konzertkalender

Unsere Homepage *www.bdlo.de* bietet mit ihrem zentralen Konzertkalender ein hervorragendes Informationsmedium an, das den Wunsch der Orchester nach aktueller Information über die Termine der anderen bestens erfüllen kann, und das nicht nur innerhalb der eigenen Landesgrenzen. Dieser Konzertkalender wird durch jedes interessierte Orchester direkt online bestückt, ohne Zeitverzug und ohne Kommunikationsprobleme. Erforderlich sind dafür die Zugangsdaten zum Mitgliederbereich – siehe »Login-Daten« weiter unten. Die Konzertdokumentation in der Zeitschrift Das Liebhaberorchester wird nun ausschließlich aus den von Ihnen in den Konzertkalender eingetragenen Daten gespeist. Bitte beachten Sie beim Eintragen, dass Sie zunächst *(+) Programmpunkt* anklicken, um anschließend die Felder zu beschriften, die sich entsprechend den im Notenkatalog bereits gespeicherten Komponisten- und Werkeintragungen selbständig ergänzen.

Ausführliche Hilfestellung: www.bdlo.org/service/hilfe

Konzertdokumentation

In unserer Zeitschrift Das Liebhaberorchester werden jene Konzerte in der Konzertdokumentation aufgelistet, die bis zum jeweiligen Redaktionsschluss im Konzertkalender auf der BDLO-Webseite eingetragen worden sind. Konzertankündigungen sind bitte von jedem Orchester selbst einzutragen. Bitte tragen Sie diese Termine unbedingt vor dem Konzerttag ein, da Eintragungen, die im Nachhinein geschehen, ggf. nicht mehr berücksichtigt werden können. Eintragungen können Sie – nach dem Login mit ihren persönlichen Zugangsdaten – vornehmen, indem Sie im *BDLO-internen Bereich* den *Orchester-Konzertkalender* anklicken.

Lastschrifteinzugsverfahren

Der Lastschrifteinzug erspart Ihnen die Überweisung fälliger Beträge an den BDLO. Für den BDLO bedeutet der Lastschrifteinzug ebenfalls eine deutliche Vereinfachung des Arbeitsaufwands, da die Buchungsvorgänge weitgehend automatisch ablaufen können. Der BDLO hat sein Lastschrifteinzugsverfahren seit Februar 2014 auf SEPA-Basis-Lastschriften umgestellt.

Hier finden Sie das Formular: bdlo.org/about/geschftsstelle

Login-Daten

Gern können Mitglieder Ihres Orchesters (z.B. Vorstand, Kassenwart, Notenwart, Dirigent etc.) eigene Logindaten erhalten, da diese ohnehin persönlich vergeben werden. Sie können mit diesen Daten in unserem Bereich *Mitgliederservice* umfangreiche Infos erhalten, über den Notenkatalog Noten bestellen und den *Konzertkalender* befüllen. Ihre persönlichen Login-Daten erhalten Sie auf Anforderung unter Angabe Ihrer Wohnanschrift von der Geschäftsstelle: bdlo@bdlo.de Damit erhalten Sie dann für Ihr Orchester Administratorenrechte in unserer Datenbank – bitte geben Sie diese Daten nicht an andere weiter.

Notenbibliothek

Nutzen Sie als Mitglied im BDLO die Vorteile der Online-Bestellung in unserem *Notenkatalog*. Als (externer) Gast unserer Website erhalten Sie nur grundsätzliche Informationen zu den Inhalten des Katalogs. Bitte beachten Sie, dass Sie, um Detailinformationen zum Material einsehen und Bestellungen aufgeben zu können, sich im *Mitgliederservice* anmelden müssen. Ihre persönlichen Login-Daten erhalten Sie auf Anforderung: bdlo@bdlo.de

Pinnwand

Auf diesem »Online-Marktplatz« ist jedes Thema rund um das Musizieren im Liebhaberorchester willkommen. Angebote, Gesuche, Diskussionen… Die Pinnwand ist für Gäste unserer Website einsehbar. Eintragungen sind nach dem Login mit ihren persönlichen Zugangsdaten möglich. bdlo.org/bdloforum/posts

Rechnungen

Die Jahresbeitragsrechnungen für 2016 werden im März erstellt und sind auf *www.bdlo.org* nach dem Login über *Mitgliederservice* im *BDLO-internen Bereich* (linke Spalte) unter *Meine Mitgliedsdaten* ▸ *Meine Rechnungen* einsehbar und können heruntergeladen werden. Im März erfolgt dann auch der Lastschrifteinzug der Beiträge.

Hier spielt die Musik!



konzentrierte, professionelle Probenarbeit in geschichtsträchtigem Ambiente

Landesmusikakademie Sachsen im Schloss Colditz



- 11 akustisch hervorragende Probenräume
- Kammermusiksaal für musikalische Arbeit und Präsentation
- professionelle Ausrüstung mit Instrumenten, Veranstaltungstechnik und Mobiliar
- Unterkunft und Verpflegung in der benachbarten Europa-Jugendherberge Schloss Colditz auf hohem Serviceniveau
- Sonderkonditionen für Jugendgruppen

LANDES MUSIKAKADEMIE SACHSEN



Landesmusikakademie Sachsen (Schloss Colditz)
Schlossgasse 1
04680 Colditz
Telefon (03 43 81) 46 95 75
Fax (03 43 81) 46 95 77
lma@lma-sachsen.de
www.lma-sachsen.de



Bundesamateurorchester

Werkstatt für Sinfonieorchester



Weimar 13. bis 17. Mai 2016

Anmeldeschluss: 31.01.2016

Kursgebühren – Teilnahme an der Werkstatt sowie:

- 4 Übernachtungen (13.–17.05.) im DZ mit Vollverpflegung: 230 Euro
- 3 Übernachtungen (22.–16.05.) im DZ mit Vollverpflegung: 195 Euro
- ohne Übernachtungen, mit Vollverpflegung: 170 Euro

für Teilnehmer bis 26 Jahre:

- 4 Übernachtungen (13.–17.05.) im DZ mit Vollverpflegung: 110 Euro
- 3 Übernachtungen (13.–16.05.) im DZ mit Vollverpflegung: 95 Euro

Programm Leitung: Joan Pagès

Ruperto Chapi y Lorente (1851–1909):
Ouvertüre La Revoltosa
2 (Picc)-2-2-2, 2-2-3-0, Pauken, Schlagzeug, Klavier, Streicher

Leonard Bernstein (1851–1909):
Divertimento
3 (Picc)-2 (EH)-2 (Bkl)-2 (Kf), 4-3-3-1, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Klavier, Streicher

Manuel María Ponce (1851–1909):
Chapultec
3-2-3-2, 4-3-3-1, Pauken, Schlagzeug, Celesta, Streicher

Arturo Márquez (1950):
Danzón No. 2
3-2-3-2, 4-3-3-1, Pauken, Schlagzeug, Celesta, Streicher








BUNDESVERBAND DEUTSCHER LIEBHABERORCHESTER e.V.
Glashütter Straße 101a | 01277 Dresden | Telefon (0351) 810 42 38
bdlo@bdlo.de | www.bdlo.org